



Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

Dezember 2000

Nr. 66/67

Aus dem Inhalt:

Renate Horsmann
Schwebendes
Museumsobjekt

Wolfgang
Schindler
Dorfleben
in Gütersloh

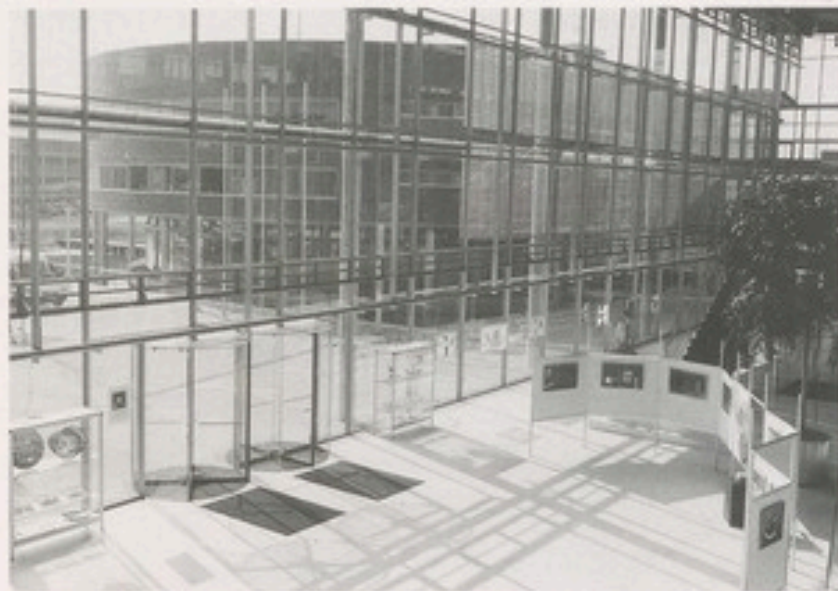
Dr. Hans Hilbk
Das Evangelisch
Stift. Gymnasium

Remigius
von Boeselager
Übersicht der
heimatkundlichen
Beiträge

Dr. Dieter Meyer-
Giesecking
Für Führer, Volk
und Vaterland



**Wenn Häuser das Fliegen lernen
„Mauerblümchen“ auf dem Museumshof**



Ausstellung im Kreishaus Gütersloh



**Wo die Erholungslandschaft vor der Haustür liegt
und wo man seine Freizeit ganz nach dem eigenen
Geschmack gestaltet.**

- Kunst und Kultur im Kreishaus Gütersloh
- „Gerry-Weber-Stadion“ und Sporthotel in Halle (Westf.)
- Freizeitbad „Die Welle“ in Gütersloh
- Dampfkleinbahn „Mühlenstroth“ Gütersloh
- „Flora Westfalica“ Rheda-Wiedenbrück
- „Safariland/Hollywoodpark“ Stukenbrock
- Camping- und Ferienparadies Peckeloh
- Golfen in reizvoller Landschaft
- Surfen auf abgelegenen Baggerseen
- Jazzmusik im Farmhouse Harsewinkel

Ein freundliches Stück Westfalen am Teutoburger Wald

Kreisverwaltung Gütersloh · 33324 Gütersloh (Kreishaus) · Telefon 05241 - 85 0

Gütersloher Beiträge

zur Heimat-
und Landeskunde

Vergangenheit und
Gegenwart in
Wort und Bild



Das heutige Stadtmuseum. Lithographie stl. von Thomas Redeker, Gütersloh 1998.

Heimatverein
Gütersloh e.V.

Inhalt

Inhalt/Impressum	1632
Editorial	1633
Renate Horsmann Schwebendes Museumsobjekt	1635
Thomas Spooren Brandzeugen	1639
Ulrich Felchner „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“	1643
Dr. Hans Hilbk Das Evangelisch Stiftische Gymnasium	1649
Dr. Meyer-Giesecking Gefallen für Führer, Volk und Vaterland	1659
Ursela Langenkämper Die untere Berliner Straße	1661
Wolfgang Schindler Dorfleben in Gütersloh · Aus der Geschichte der Familie Angenete	1665
Familien- und Heimatforschung in Gütersloh	1679
Günter Beine Mangelsdorf-Tagung in der Volkshochschule	1687
Otto Walger Der Alte Stadtfriedhof Unter den Ulmen	1689
Dr. Friedhelm Heinrich Dr. Kurt Heinrich (1908–1998)	1693
Dr. Karsten Kelberg Zwischen Bonn und Koblenz	1695
Remigius von Boeselager Gesamregister der GB-Hefte 26–65	1697
Chronik – Es geschah in Gütersloh	1711

Titelfoto Heimatverein · Scans Erika Römer

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e.V., Kökerstr. 7-11a, Tel. 052 41/26685, 1. Vorsitzende Renate Horsmann, Hardenbergstr. 7, 33332 Gütersloh, Tel. 052 41/42 12. Redaktion: Otto Walger (verantwortl.), Stephan Grimm, Renate Horsmann, Mitarbeiter dieser Ausgabe: Dr. Hans Hilbk, Ulrich Felchner, Dr. F. Heinrich, Wolfgang Schindler, Dr. Karsten Kelberg, Remigius von Boeselager, Dr. Dieter Meyer-Giesecking, Günter Beine, Ursela Langenkämper, Hans-Dieter Musch. Zuschriften können an den Herausgeber gerichtet werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Quellenhinweis und Genehmigung des Herausgebers oder der Redaktion. Herstellung und Druck: TopPublishing, Digitaler Publikationsservice GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 33, 33332 Gütersloh, Tel. 052 41/90 12-30.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,

selbst bei eifrigstem Bemühen, Ihnen jährlich zwei Ausgaben der „Gütersloher Beiträge“ vorzulegen, kann man ins Schleudern geraten. So geschehen im vergangenen Jahr 1999,

dass Ihnen nur ein Heft (60/61) im Juli ins Haus brachte und das Folgeheft auf Januar 2000 verschob. Dafür erhalten Sie nun im 2000er Jahrgang ein drittes Heft, mit dem der gewohnte Rhythmus wieder hergestellt werden soll. Neben einer Schilderung des Gütersloher Dorflebens vor mehr als 270 Jahren anhand einiger Episoden aus der Geschichte der Familie Angenete und einem Rückblick auf frühere Geburtstagsfeiern des im nächsten Jahr kräftig jubilierenden Ev. Stift. Gymnasiums, berichten wir über den Alten Stadtfriedhof, der an den Totengedenktagen des Monats November im Mittelpunkt mancher Erinnerung steht. Auch der Aufsatz „Für Führer, Volk und Vaterland“ gehört in diesen Zusammenhang. Die immer wieder aufgeworfene Frage nach Herkunft und Bedeutung des Gütersloher Beinamens „Nazareth“ (GB 4/83 u. 5/84) und was von dort wohl Gutes kommen könne, wird mit einem Bericht über zwei Ausstellungen zu diesem Thema in eine andere Dimension gerückt, die neue Antworten parat hält.

Um neue Antworten und Sichtweisen zur Familien- und Heimatforschung und eine kritische Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Erich Pott (†1986) geht es Wolfgang Schindler in seinem Beitrag. Damit könnte auch die alte Gütersloher Geschichtsschreibung von Hermann Eickhoff, die der frühere Wiedenbrücker Heimatforscher Franz Flaskamp kritisch beleuchtete (s. GB, 30/31 v. 1991), erneut diskussionswürdig sein, zumal mit einer neuen Beschreibung der Gütersloher Stadtgeschichte begonnen worden ist.

Auch an gegenwartbezogenen Themen fehlt es in diesem Heft nicht: ein Reisebericht über die Studienfahrt an den Rhein und die Geschichte vom Haus, das fliegen lernte, sind ebenso lesenswert wie die Chronik „Es geschah in Gütersloh“.

Schliesslich geben wir den Sammlern der Gütersloher Beiträge noch das Gesamtregister der Hefte 26–65 an die Hand.

Die Advents- und Weihnachtszeit möge Ihnen angenehme Stunden bringen und das erste Jahr im neuen Jahrtausend Glück und Zuversicht für alles Kommende.

Ihr

(Otto Walger)



GRABENHEINRICH

BILDRAHMUNG

Anfertigung von Einrahmungen sämtlicher Stilarten in eigener Spezialwerkstatt.

KUNSTHANDEL

Individuelle Beratung, auch bei Ihnen zuhause.

GALERIE

Wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Kunst.

BUCHBINDEREI

Handwerkliche Anfertigung von Bucheinbänden.

Bildrahmung, Kunsthandel, Buchbinderei: Kökerstraße 5
Galerie: Kökerstraße 13
33330 Gütersloh, Telefon (0 52 41) 2 94 50

Schwebendes Museumsobjekt

Als ein Haus das „Fliegen“ lernte

von Renate Horsmann

Hoch über den Dächern von Gütersloh schwebte unser neues Museumsobjekt ein: Das letzte Haus der alten Gütersloher

Handwerker-Siedlung „Auf dem Busch“. Erbaut wurde es von der Familie Stettfeld. Transloziert wurde das kleine 19 Tonnen schwere Fachwerkhaus millimetergenau von der Mauerstraße 11 quer durch die Stadt bis auf unseren Museumshof. Neben der neu gewonnenen Ausstellungsfläche entsteht als „Sahnehäubchen“ in einem Teilbereich eine kleine Teestube zum Verweilen.



Verladung des „Mauerblümchens“ auf einen Tieflader an der Mauerstraße 11.



Ein Haus schwebt durch die Luft. Fest verpackt in einem Gestell aus Bohlen und Tauen.

Per Tieflader und im Schrittempo wurde das Fachwerkhaus durch die Stadt gezogen. Dabei galt es, so manche Ecke, z. B. Strengerstraße/Kolbeplatz, zu umrunden. Gut, dass es nicht windig war. Generalunternehmer Bernd Monjau von der Steinhagener Zimmerei-Firma Reckmann & Monjau konnte das für ihn einmalige Projekt erfolgreich abschließen. Durch einen Spezialkran wurde das Haus im wahrsten Sinne des Wortes auf den Haken genommen. In einem kräftigen Geschirr aus Holz eingebunden und sicherheitsbewusst vertäut, schwebte das Haus zweimal durch die Lüfte. Zunächst auf den Tieflader an der Mauerstraße und wieder vom Tieflader in den Museumshof/Kökerstraße. Diese einmalige Aktion wurde durch Presse, Funk und Fernsehen

begleitet. Sogar im Internet konnten die Gütersloher das Ereignis live per Webcam über den Gütersloher Internet Verein GATE verfolgen. Zahlreiche Gütersloher Bürgerinnen und Bürger wurden Augenzeuge des „fliegenden“ Hauses.

Das Haus stammt aus dem alten „Busch“-Viertel, einem Wohnquartier von Handwerkern und Händlern.

Aus der Stadtgeschichte wissen wir, dass Johann Christoph Stettfeld dort 1783 ein Haus bauen liess, das jedoch 1802 einem Brand zum Opfer fiel. Bereits 1803 wurde an gleicher Stelle das Haus errichtet, das wir heute im Museumshof sehen. Von 1811–1822 diente es verschiedenen Familien als Heimstatt, ab 1890 wurde es von der Familie Karl Stedtfeld bewohnt. Johanna Stedtfeld war die letzte Bewohnerin des Hauses und eine Tante von Monika Damaschke, die wiederum als letzte Be-

sitzerin das Haus ihrer Eltern für einen symbolischen Kaufpreis von einer Deutschen Mark an den Heimatverein Gütersloh verkaufte. Das Haus, welches die Gütersloher auch gerne „Mauerblümchen“ genannt



Gebannt verfolgen Architekt Thomas Spooren und Renate Horsmann das nichtalltägliche Geschehen auf dem Museumshof.

hatten, weil es seit den fünfziger Jahren in der Mauerstraße ein einsames Dasein fristete, hat nun im Gütersloher Stadtmuseumshof eine Umgebung im historischen Rahmen bekommen. Hier wird es für viele Besucher und Stadtgeschichts-Interessierte für lange Zeit ein einmaliger Zeuge des damaligen Fachwerkhausviertels „Der Busch“ sein können.

Nach der sicheren „Landing“ auf dem Fundament schloss sich das Richtfest an, natürlich mit einem zünftigen Richtspruch von Zimmermeister Bernd Monjau. Verantwortlicher Architekt für die Translozierung war Thomas Spooren. In seinen Händen liegt auch der weitere Ausbau des Hauses mit Teestube.

Als das Haus aus der Mauerstraße über den hohen Kastanienbäume schwebte und im



Ehrensitzender Otto Walger nach der glücklichen Landung des alten Fachwerkhauses.

Zeitlupentempo gedreht wurde, konnte man sich über die Technik erfreuen, die diese kostensparende Variante ermöglichte.

Ein von Hand durchgeführter Abbau und Wiederaufbau wäre teurer gewesen. Von unten sah das Haus einen Moment lang zer-



Monika Damaschke, Eigentümerin des „Mauerblümchens“, bei der prompten Bezahlung des symbolischen Kaufpreises durch Renate Horsmann vom Heimatverein Gütersloh.



Bürgermeisterin Maria Unger hat alle Hände voll zu tun beim Anbringen des Richtkranzes.

brechlich aus. Innen standen zum Teil noch die Wände, teils aus Holz, teils auch mit Mauerresten. Das Dach war mit filigranen Dachlatten aus der damaligen Zeit bestückt, eben klein und zart. Auch die Balkenlagen des gesamten Hauses waren hinter dem Korbgerüst gut zu sehen und blinzelten wie kleine Hölzer durch die Fachwerkkonstruktion. Nur die Giebelwände hatte man nicht entfernt, so dass sie noch als statische Scheiben wirken konnten. Die wichtigen Verankerungen im Innenbereich für den Transport fielen kaum sichtbar auf. Kein Knarren und Quietschen war zu hören. Nicht einmal das Absetzen des Fachwerks löste ein Geräusch aus, so dass die Idee des eigenständigen Schwebens gar nicht so weit weg war.



Mitschke Sanitätshaus

Wir sind umgezogen!



Endlich alles unter einem Dach:
unsere orthopädische Werkstatt, die
Reha- und Krankenpflegeabteilung.

Wir bedienen Sie gerne in unserem
neuen Geschäftshaus in der
Werner-von-Siemens-Straße 6
in Gütersloh. (Parkplatz am Haus)

In der Kökerstraße 5 sind wir
weiterhin mit unserem Sanitätshaus
für Sie da!

Wir freuen uns auf Sie!
→ **Ihr Sanitätshaus Mitschke.**

Telefon (05241) 40 010

Brandzeugen

Reste des Brandes von 1802 bei Abbau entdeckt
von Thomas Spooren

Im Jahre 1802 brannte das im Jahre 1783
erbaute Fachwerkhaus bis auf die Grund-
mauern nieder.

Es wurde schon ein Jahr später im Jahre
1803 an derselben Stelle wiederaufgebaut.
Im Zuge der Ausschachtarbeiten im
September 2000, bei denen das Erdreich
unter den Fußböden und Schwellen für das
Anbringen der Transporthölzer entfernt
wurde, wurden verkohlte Reste von
Dielenbrettern ca. 20 cm unter der vorhan-
denen Fußbodenhöhe gefunden. Diese
befinden sich in einem erstaunlich guten
Zustand, da sie mit Lehm- und Schuttresten
vom Brand überdeckt waren und deshalb
nicht – wie sonst bei Holzstücken – verrot-
ten konnten.

Nach Absprache mit den Denkmalschutz-
behörden soll dieses bislang einzigartige
Zeugnis des „großen Brandes“ von 1802
erhalten und in dem translozierten Ge-
bäude an derselben Stelle im Gebäude
unter einer begehbaren Glasplatte gezeigt
werden.

Das bautechnische Problem besteht darin,
die verkohlten Überreste in einer Größe von
ca. 70x70 cm auf dem erdfeuchten Unter-
grund zu konservieren und in das translozi-
erte Gebäude zu transportieren. Nach
ersten Überlegungen sollte eine ca. 1 qm
große Stahlplatte 5–10 cm tief schräg unter
die Dielenreste getrieben und dann mit dem
Erdreich transportiert werden. Die Gefahr
der Zerstörung ist aber groß, da schon ein

kleiner Stein an der Oberfläche
unter den Dielen ausreicht, die
instabilen Holzkohlenreste durch
die Stahlplatte zu zerstören.

Der Zusammenhalt der Kohlen-
reste ist ähnlich groß wie kleine
Grillkohlenstücke, die mit der
flachen Hand in feuchtes Erd-
reich gedrückt werden.

Außerdem drängt die Zeit, da für
das Untermauern der Schwell-
hölzer am neuen Standort die
noch im Boden liegenden Natur-
steine gebraucht werden. Am
Samstag, den 7. 10. 2000 wurde



Architekt Thomas Spooren und Mitarbeiter auf Spurensuche des letzten
großen Brandes auf dem Busch. Bild: Dinkels

an einem Teilstück der Dielen der Versuch unternommen, innerhalb eines provisorischen Rahmens, die Hölzer auf dem erdfeuchten Boden mit Kunstharz zu vergiesen.

Das Ergebnis war brauchbar, sodaß wahrscheinlich am Mittwoch, den 11. 10. 2000 die Dielen in einem 4 cm hohen, im unteren Teil spitz angeschliffenen Stahlrahmen, der langsam ca. 1 cm tief in den Boden eingeschlagen wird, mit einem schleif- und

polierbaren Kunstharz in der Mauerstraße 11 vergossen werden.

Nach einer 24-stündigen Aushärtezeit wird der Boden aufgenommen und für den Einbau am Museum vorbereitet. Außerdem wird der Teil unter dem verkohlten Dielenbelag zusammen mit einem Archäologen auf Spuren untersucht, da eventuell vorhandene Fundstücke mit Sicherheit aus der Zeit vor 1802 stammen.

Stadtmuseum Gütersloh

Träger Heimatverein Gütersloh e.V.



Kökerstraße 7-11a
33330 Gütersloh
Telefon 052 41/2 66 85

Öffnungszeiten:
Dienstag-Sonntag 11-17 Uhr

Sonderausstellungen:

Untere Berliner Straße

Dokumentation zur Geschichte einer Haupt- und Geschäftsstraße

24. 9. bis 25. 2. 2001

Geschichte der Kleinkindererziehung in Gütersloh ab 1882

10. 12. 2000 bis 4. 2. 2001

Offene Führungen
siehe Termin-
ankündigungen in den
Tageszeitungen,
oder nach Vereinbarung
unter 0 52 41/2 66 85

Nichts weckt die Erinnerung so
stark wie ein Duft.

Victor Hugo

Parfümerie Lütkehus

19 36

Königstraße 5, 33330 Gütersloh, Tel. 05241/29073

Vom Beginn des Jahres 2001 an wird für den Besuch des Stadtmuseums Gütersloh für alle Einzelpersonen und Gruppen Eintritt erhoben und zwar: für Erwachsene 4,- DM und für Kinder 2,- DM. Der Heimatverein Gütersloh e.V. als Träger des Stadtmuseums möchte seinen Mitgliedern in Zukunft jährlich einen Gutschein für zwei Besuche zur Verfügung stellen. Mit diesem Gutschein können Sie entweder allein zweimal oder zu zweit einmal das Stadtmuseum Gütersloh besuchen. Der Gutschein wird von den Aufsichten im Museum abgestempelt bzw. einbehalten. Sollten Sie zu unseren Stammgästen gehören, die mehrmals im Jahr die Ausstellungen besuchen, so empfehlen wir den Erwerb einer Jahreskarte, die für Einzelpersonen 15,- DM, für Familien 25,- DM und für Kinder 8,- DM kostet. Sie ist auch ein nützliches Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk.

„Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“

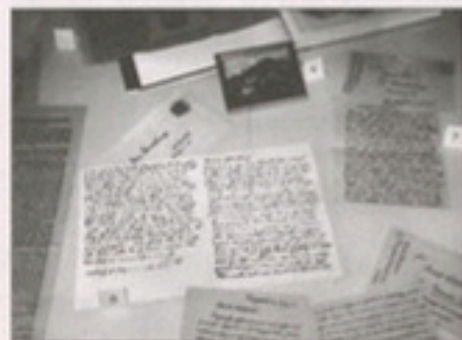
– Zu zwei Ausstellungen des Fördervereins historische Kirchen –
von Ullrich Felchner

Jubiläen als Teil unserer Erinnerungskultur sind in ihrem Wert durchaus umstritten. Dennoch hat ein solches Jubiläum, wie das zu Ende gehende unserer Stadt, unbestreitbar ein Gutes, dass nämlich mancher angeregt wird, sich mit dem Werden des Gemeinwesens intensiver als sonst zu beschäftigen, dabei zu diesem Thema in seinem „Privatarchiv“ auch Funde zu machen und diese dann sogar für Ausstellungen auszuliehen. Dies jedenfalls ist die Erfahrung, die der Förderverein historische Kirchen im Stadtzentrum Gütersloh e.V. in der Vorbereitung seiner zwei Ausstellungen zum Jubiläumsjahr unserer Stadt gemacht hat. „Ohne die großzügige Bereitstellung von wirklich seltenem Material aus privaten Quellen hätten wir nur Weniges anschaulich und erlebbar machen können.“ sagen Ullrich und Bärbel Felchner mit einem herzlichen, hoffnungsvollen Dank an alle, die sie unterstützt haben. Die recht speziellen Themen der Ausstellungen – also „Der Kunstmaler Wilhelm Haverkamp und sein Wirken in Gütersloh“ in der Martin-Luther-Kirche und „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ in der Apostelkirche stießen insgesamt auf unerwartet großes Interesse.

Die Martin-Luther-Kirche von 1861 ist an beachtenswerten Kunstwerken gar nicht mal so arm, wie mancher glauben mag. Darauf wurde bereits in den Gütersloher Beiträgen Nr. 54/55 (Dezember 1997) im Aufsatz von U. Felchner über den „Tauf-

engel“ von Bertel Thorvaldsen hingewiesen, der auch andernorts auf förderndes Interesse gestoßen ist. (Ein Bericht darüber folgt in nächster Zeit.) Zu diesen Kunstwerken gehört auch das leider in der Eingangshalle der Kirche leicht übersehene Werk des Malers Wilhelm Haverkamp (1879–1949), der 1921/22 diese Halle zum Gedächtnis für die Gefallenen des 1. Weltkrieges ausgestaltete und dabei mit den Fresken „Beweinung Christi“ und „Himmelfahrt“ bedeutsame Arbeiten seines Gesamtwerkes schuf.

Die Gütersloher, denen für ihre Kirchen zur damaligen Zeit – also auch zu Notzeiten – kaum etwas zu teuer war, wollten für diese Arbeiten eigentlich die Kapazität auf dem Gebiet religiöser Malerei engagieren, nämlich Eduard von Gebhardt (1838–1925).



Blick in eine Vitrine mit (li.) einem Brief von E. von Gebhardt an Haverkamp, der damals Königsstr. 10 (Osthus) wohnte; re. Briefe von Haverkamp und ein gerahmtes Postkartenbild.

Dieser lehnte wegen seines hohen Alters aber ab und empfahl seinen Meisterschüler, eben jenen Wilhelm Haverkamp. Von Gebhardt, der an der Düsseldorfer Kunstakademie schulbildend wirkte, kannte übrigens auch unseren Gütersloher Maler Paul Westerfrölke (s. Katalog von Dr. K. Kelberg zur Westerfrölke-Ausstellung im Stadtmuseum, S. 7).

„Von Anfang an war den Verantwortlichen für die Gedächtnishalle klar, dass ein bombastisches Ehrenmal, wie etwa das abgetragene am Dreiecksplatz, nicht in Frage kam.“ fand Bärbel Felchner heraus. So hielt man an der Grundidee fest, im unteren Teil eine Holzvertäfelung mit den Namen der Gefallenen anzubringen und darüber zwei Wandgemälde zu gestalten. Auch für die Holzarbeiten lieferte Haverkamp detaillierte Entwürfe, die durch die Gütersloher Tischlermeister Ohlbrock und Landwehr und den Bildschnitzer Blaich umgesetzt wurden. Die heutige etwas tote Farbwirkung der Fresken ist auf eine sie beeinträchtigende Restaurierung von 1984 zurückzuführen.

Eindeutig bestätigt hat die Ausstellung die oft bestrittene Vermutung, Haverkamp habe für die Gestalten der Fresken „Gütersloher Köpfe“ benutzt. So konnte z. B. ge-



Originalgemälde von Haverkamp. Re. das Portrait des Gütersloher Küsters H. Kniepkamp, als Beweis für die Tatsache, dass Haverkamp „Gütersloher Köpfe“ in seinen Fresken verwendet hat.

zeigt werden, dass zwischen dem Kopf eines Apostels in der „Himmelfahrt“ und dem Portrait von Heinrich Kniepkamp eine deutliche Ähnlichkeit besteht; der Maria in der „Beweinung“ hat offenbar Marie Klessmann ihre Züge geliehen. „Für mich war es wirklich erstaunlich, dass noch so viele Arbeiten Haverkamps auch in Gütersloher Privatbesitz existieren, die er während seines verlängerten Aufenthaltes hier geschaffen hat.“ stellte Bärbel Felchner abschließend fest. (s. auch den Aufsatz von E. Niemöller „Ihre Werke folgen ihnen nach“ in den Gütersloher Beiträgen 1974).

„Nazareth“ war seit altersher der spöttisch-neidvolle Beiname unserer Stadt, bezeugt in vielen „Döneken“. Grund genug, den Zusammenhängen, aus denen heraus er entstand, im Jubiläumjahr einmal nachzugehen. Ullrich Felchner unterzog sich dieser Aufgabe in der von seiner Frau gestalteten Ausstellung „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ in der Apostelkirche. Hier wurde ein frömmigkeitsgeschichtlicher Blick auf Gütersloh zwischen 1825-1860 geworfen, ausgehend von dem Trend in der aktuellen sozialgeschichtlichen Forschung, dass der „Religion eine entscheidende Bedeutung für das Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit im 19. Jh.“ zukommt.

Um dieses Verständnis zu wecken, wurde zunächst vor Augen geführt, dass die „Erweckungsbewegung“ genannte Erneuerung und Vertiefung des Glaubenslebens eine europäische Dimension bis hin zu den amerikanischen „awakenings“ hatte und somit keine provinzielle Krähwinkelei in Minden-Ravensberg war. Kommunikativ modern war diese Erweckungsbewegung auch durch die „Vernetzung“ ihrer verschiedenen Strömungen.

Trotz aller Verschiedenheiten kristallisierte sich eine „erweckliche Frömmigkeit“ heraus,

deren zentrale Anliegen die Erkenntnis der eigenen Sündenverfallenheit, das Wiederernstnehmen der Buße, die Annahme der in Jesus Christus angebotenen Gnade und ein neues Leben in der Nachfolge waren. Grundlage für den Lebensvollzug blieb die Bibel als das verbindliche Wort Gottes und die Arbeit für sein Reich im alltäglichen Schaffen. Sah die Aufklärung den Menschen noch als erziehungsbedürftig an, so hielt ihn die Erweckungsbewegung vor allem für erlösungsbedürftig. So wurden auch viele negative Zeiterscheinungen, zu denen in diesen Kreisen auch Liberalismus und „Demokratismus“ gezählt wurden, als Bestätigung biblisch-apokalyptischer Vorhersagen empfunden, woraus ein eschatologisches Zeitbewusstsein entstand.

All diese eher theoretischen Erkenntnisse anschaulich und nachvollziehbar zu machen, war Ziel dieser Ausstellung. Sie fand im Wirken Johann Heinrich Volkenings (1796-1877), vor allem in seiner Gütersloher Zeit von 1827-38, ihren Schwerpunkt. So zierte denn auch das große Volkening-Portrait im Original als Blickfang die Ausstellung, das übrigens doch einen bekannten Maler hat, wie hier offenbar erstmals festgestellt werden konnte: Es ist Philipp Anton Schilgen (1792-1857) aus Osnabrück.

„Volkening und Gütersloh“ ist immer noch ein oft von Vorurteilen belastetes Kapitel Stadtgeschichte. Sie wurden in dieser Ausstellung noch nicht ausgeräumt, soll sie doch in zwei weiteren Teilen fortgeführt werden, sodass eine kritische Würdigung dieses bedeutenden Seelsorgers erst nach deren Abschluss versucht werden wird. Fest steht, dass er als Prediger einen kaum vorstellbaren Zulauf hatte und dass diese Predigten in ihrer Wirkung kaum unterschätzt werden können. Wer sich einen Eindruck über Art und Inhalt verschaffen



Autor Ullrich Felchner mit dem „Star“ der Ausstellung: Ölportrait von J. H. Volkening im Alter von 60 Jahren, gemalt von Ph. A. Schilgen. Das Bild wurde im Original zum 1. Mal in Gütersloh ausgestellt.

will, möge die zur Ausstellung erschienene CD erwerben (im Stadtmuseum, in den Kirchen, im örtlichen Buchhandel), auf der seine Predigten und die „politische“ seines Nachfolgers Johann Friedrich Greve (1802-63) zusammen mit Liedern aus dem von Volkening herausgegebenen Best- und Longseller, die „Kleine Missionsharfe“, ein eindringliches Hörbild damaliger Frömmigkeit ergeben. Eine Rarität!

Vergessen werden darf nicht, dass Volkening als Nachfolger der in pietistischer Tradition stehenden Gütersloher Pfarrer Edler und Schlüter nicht nur über seine erwecklichen Predigten wirkte, sondern auch durch seine intensiven Hausbesuche und vor allem über seinen Konfirmanden-Unterricht.

Man kann daher sagen, dass er die Herzen der Eltern über die der Kinder gewann. Und um „gewinnen“ ging es damals! Denn es war durchaus eine Zeit des Kampfes und nicht der Idylle, der Not und der Umbrüche und nicht des Friedens, in der er das Evangelium predigte und auf strikte Einhaltung der Sonntagsheiligung bestand, was zu dem bekannten Ärger mit den Schützen führte. So sollte man in diesem Zusammenhang auch nicht von einer „Strafversetzung“ des schließlich anerkannten und geschätzten Seelsorgers sprechen: Er folgte einem Ruf der Jöllenbecker Gemeinde – diese Pfarre galt übrigens als eine der reichsten! – wobei die vorgesetzte Behörde diesem Ruf auch gegen Volkenings eigenen Willen Nachdruck verlieh. Bei seinen Vorgesetzten, die der Erweckungsbewegung wenig förderlich gegenüberstanden, war Volkening weder vor, während, noch nach seiner Gütersloher Zeit beliebt. Demgegenüber schätzte König Friedrich Wilhelm IV. ihn auch aus gleicher Glaubensüberzeugung sehr und zeichnete ihn vor anderen aus.

Als Zeugnisse für die geistlichen Schwierigkeiten Volkenings in seinem frühen Gütersloher Wirken konnte Felchner die bisher wenig beachteten „Diaspora-Berichte“ der Herrnhuter Brüdergemeine heranziehen. „Ich freue mich, dass auch das kurz nach der Ausstellungseröffnung erschienene Standardwerk zur heutigen Pietismusforschung – Geschichte des Pietismus 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 3, Göttingen 2000 – dieser Quelle einen besonderen Wert zuweist.“ sagte Felchner und machte gleich auf eine weitere seiner Wiederentdeckungen aufmerksam, das „Evangelische Monatsblatt für Westfalen“. „Die Verbreitung dieses Blattes – das lange Zeit auch von Volkening herausgegeben und bei C. Bertelsmann verlegt wurde – und sein Einfluss auf die Leser in jeder Hinsicht kön-

nen nicht weit und groß genug gedacht werden. Dieser Einfluss war durchaus ein politischer im Sinne einer christlich-konservativ-königstreuen Ausrichtung. Es war die Sonntagslektüre unserer Vorfahren!“ fasste Felchner die heute oftmals unterschätzte Rolle dieses Blattes im Schrifttum seiner Zeit zusammen.

Beim Stichwort „Schrifttum“ muss natürlich der Name „Bertelsmann“ fallen. Und in der Tat sind die Beziehungen des Verlagsgründers Carl und seines Sohnes Heinrich zur Erweckungsbewegung im allgemeinen und zu Volkening im besonderen sehr eng. Ja, sie führten sogar dazu, dass Carl seinen Sohn Heinrich zu Volkening nach Jöllenbeck kurzzeitig in die Erziehung gab. Gerade an



Blick in die Vitrine mit dem „Öffentlichen Anzeiger für den Kreis Wiedenbrück“, hrsg. von Carl Bertelsmann. 1834 eingestellt auch wegen Unstimmigkeiten mit dem Landrat, der die Schützenfeste im Gegensatz zu Bertelsmann befürwortete.

der wirtschaftlich guten Entwicklung des Hauses Bertelsmann zu jener Zeit kann man erkennen, dass sich erweckliche Frömmigkeit und wirtschaftlicher Erfolg nicht ausschließen. Sie standen immer dann im Einklang, wenn wirtschaftliches Prosperieren als Verpflichtung angesehen wurde, sich vermehrt in der „Arbeit für das Reich Gottes“ einzusetzen. Dieses taten sowohl Carl als auch Heinrich Bertelsmann.

Das Problem der „Branntweinpest“ und die „Ordnung für die Armenpflege für die Stadt Gütersloh“ von 1849 nahmen einen breiten Raum in der Ausstellung ein, die übrigens mit Originaldokumenten, Erstaussgaben von Büchern und Ölportraits von Gütersloher Ehepaaren mit ihrer anrührenden Geschichte reich ausgestattet war. Im Kampf gegen das zu recht als „Pest“ bezeichnete Branntweintrinken – in Gütersloh-Stadt kam um 1870 auf 150 Köpfe eine Schenke! – konnten die erweckten Kreise besonders ihren Erfindungsreichtum auf karitativem Gebiet beweisen, ebenso – im Zusammenwirken mit dem Magistrat der Stadt – bei der Ausarbeitung und Umsetzung jener „Armenordnung“, die seinerzeit den Namen unseres Städtchens deutschlandweit bekannt machte. Johann Hinrich Wichern hielt sie nämlich für vorbildlich und empfahl sie mehrfach nachdrücklich zur Nachahmung. (s. auch den Aufsatz von Dr. H. Hilbk in Heft Nr. 22/23 der Gütersloher Beiträge vom Juni 1989) In der Arbeit des „Enthaltsamkeitsvereins“ und in der „Armenpflege“ zeigt sich überzeugend, dass man hierorts vor sozialer Not nicht die Augen verschloss. Gewiss führte die Überbetonung „rettender Liebe“ in all diesen karitativen Aktivitäten zu einer Vernach-

lässigung der Frage nach der Gerechtigkeit – auch in den sozialen Strukturen – und damit zu einer Verhinderung notwendiger politischer Änderungen. Hier kritisch nachzufragen wird Aufgabe der nächsten beiden „Nazareth-Ausstellungen“ sein.

Gewann Gütersloh durch das Wirken von Volkening und seinem Nachfolger Greve bald den Ruf, die „Stadt auf dem Berge“ zu sein, so war „Nazareth“ zunächst spöttisch gemeint. Doch durch das „Gute aus Gütersloh“, also die lebensgestaltende und notverwandelnde Frömmigkeit, Erbauungsliteratur als Lebenshilfe zur Lebenswandlung, karitativer Einsatz u.a. in Armenpflege und Enthaltsamkeitsverein, wurde aus „Nazareth“ schließlich ein Name, mit dem unsere Stadt einen durchaus positiven Bekanntheitsgrad erreichte, der sogar – ausgerechnet in der Schnapswerbung – noch 1984 kommerziell genutzt werden sollte!

So griffen beide Ausstellungen – deren vollständige Texte übrigens ab Februar 2001 im Stadtarchiv eingesehen werden können – allgemein interessierende Themen auf, die auch bei Schülerinnen und Schülern ankamen.

Alle Fotos von Bärbel Felchner.

Gütersloh ist attraktiv!

Alles über Gütersloh
beim Verkehrsverein.



Rathaus, 33330 Gütersloh,
☎ 05241/822749 oder im Internet www.guetersloh.de

175 Jahre Stadt Gütersloh



Wir feiern mit!
Alles über Gütersloh
finden Sie bei Ihrer

Buchhandlung Osthus

Osthus
BUCHHANDLUNG

... einfach mal in Büchern blättern
Königstraße 10 · Postfach 2555
33255 Gütersloh
Telefon 0 52 41 / 92 34 - 0

Das Evangelisch Stiftische Gymnasium

und die Feiern seiner Schuljubiläen im Gütersloh des 20. Jahrhunderts
von Dr. Hans Hilbk

Über die „Idee“ des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums und ihre Verwirklichung im Gütersloh des 19. Jahrhunderts ist wiederholt, zuletzt noch 1987 in der mir gewidmeten Schulfestschrift „Auctoritas“, berichtet worden.

Wie das ESG zu Beginn des 21. Jahrhunderts dem Erbe und dem Auftrag seiner Stifter gerecht zu werden versucht, davon wird Mitte kommenden Jahres anlässlich der Feier seines 150jährigen Bestehens ausgiebig zu lesen, zu hören und zu sehen sein.

So lag es denn für mich nahe, auf Entwicklungen und Entscheidungen hinzuweisen, die sich im langen und wechselvollen Zeit-

raum des 20. Jahrhunderts ereignet haben. Und wie könnte das in Anbetracht des bevorstehenden 150. Stiftungsfestes besser und bündiger geschehen als durch vergleichende Würdigung jener Feiern der Jahre 1901, 1926, 1951 und 1976, an denen beispielhaft deutlich zu werden vermag, wie sich das gymnasiale, das stiftische und nicht zuletzt das evangelische Selbstverständnis der Schule – den jeweiligen Orts- und Zeitumständen entsprechend – gewandelt hat.

Beginnen wir mit dem Jahr 1901!

Bürgermeister war der tatkräftige Emil Mangelsdorf, Schulleiter Professor Dr. Ernst Lünzner, Schulpfarrer das allseits verehrte „Pastörken“ Julius Möller.



Fachwerk-Altbau des Gymnasiums. Grundsteinlegung durch König Friedrich-Wilhelm IV. am 26. 3. 1852. Abriss nach Errichtung des Backstein-Neubaus im Sommer des Jahres 1926.

Man fühlte sich wohl in Gütersloh. Noch immer war die Stadt an der Dalke gut für hingebungsvollen Gottesdienst, für sozialdiakonischen Dienst am Nächsten, für sittenstrenge Solidität und soziale Harmonie. Vom erbaulich unkritischen Pietismus war aber weit weniger die Rede als vom religiös getönten Patriotismus. Unternehmer und Reserveoffiziere, Schuldirektoren und Pfarrer sowie Gewerbetreibende aller Art bestimmten die Politik. Zahlreiche Traditionsverbände sorgten für das begehrte Mit- und Ineinander von Stadt und Staat, von Bürgerhaus und Kaiserhof.

Das Gymnasium konnte auf 50 Jahre inneren Segens und äußerer Stabilisierung zurückblicken. Vielen galt es als vorbildlich. Der Zustrom der Schüler war übergroß, so dass er eingedämmt werden musste. Mit Genugtuung stellte man fest, dass mehrere seiner Lehrer Leiter anderer Schulen, zwei seiner Direktoren Provinzialschulräte, sein erster Schulpfarrer sogar Generalsuperintendent geworden waren. Man spürte: die Penne stand auf der Höhe ihres Ruhmes. Kein Wunder, dass die Feier des 50jährigen Bestehens sich zu einem zuvor nicht für möglich gehaltenen Fest gewaltigen Ausmaßes entwickelte.

„Über 500 ehemalige Schüler waren diesmal herbeigeeilt, die ganze Stadt war festlich geschmückt. Stadt, Staat und Kirche und benachbarte Gymnasien hatten ihre Vertreter geschickt, vier Tage dauerte das Feiern und war an Abwechslung reich genug. Stimmungsvoll war eine Primaufführung der „Antigone“ zur Eröffnung. Festzüge, Zapfenstreich und Böllerschüsse folgten. Die neue Gymnasialfahne wurde damals von den Damen des Lehrerkollegiums gestiftet. Der Kerntag war der 19. Juni, der mit dem großen Festgottesdienst in der Auferstehungskirche einsetzte. Dann kam der eigentliche Festakt mit seinen offiziellen Begrüßungen, der Überreichung einer von ehemaligen Schülern und Freunden gesammelten Jubiläumsgabe von M. 30 000 und der tieferschürfenden Rede des Direktors über das Wesen der Gymnasialausbildung.

Das Festessen öffnete erst recht die Schleusen wohlwollendster, humorvoller und geistreicher Beredsamkeit. Der Nachmittag fand die ganze Festgemeinde bei Bergmann, wo das junge Geschlecht in Musik und körperlichen Übungen sein Bestes gab. Aber noch war des Feierns kein Ende. Abends fand man sich wiederum zusammen. Am anderen Tag früh war man

zur Morgenandacht in der schlichten Aulakapelle versammelt, um danach zum Friedhof zu gehen, die Gräber der alten Lehrer zu schauen. Nachmittags fuhr man noch in großem Extrazuge zu 700 Personen nach Porta, freute sich an Natur und Heimat, Kaiser und Reich, und dann war endlich des Festes Ende gekommen.“

Soweit die für die Festschrift des Jahres 1926 erstellte Kurzform eines um ein Vielfaches umfangreicheren, äußerst farbigen Berichtes, den der amtierende Direktor am Ende des Schuljahres 1901/1902 ex officio verfasst und vorgelegt hat. Der Schlussabsatz dieses Zeitdokumentes verdient es, wie folgt, wörtlich zitiert zu werden.

„Wie an unserem Gymnasialgebäude in goldenen Buchstaben die Inschrift *Soli Deo Gloria* steht, so ist auch der Dank gegen Gott der Grundton unserer Jubiläumsfeier gewesen, und nicht eine eitel prunkende Festlichkeit sollte uns unsere Jubelfeier sein, sondern eine Stärkung in unserer Pflicht und eine Mahnung an unsere große Verantwortlichkeit.

Möge nur der treue Gott, der bisher mit seiner Gnade über dieser Anstalt gewaltet hat, die Lehrer jetzt und fernerhin mit Kraft und Einsicht ausrüsten, die Jugend nach seinem Willen zu leiten und zu bilden, die Schüler aber mit frischem, kräftigen Streben und mit der Jugend schönstem Schmucke, Gehorsam und Treue. Dann dürfen wir hoffen, daß diese Schule das sei, was sie sein soll, eine Quelle des Heils für alle, die hindurchgehen, und eine Stätte, von welcher ein Segen ausgeht für unser liebes teures Vaterland.“

Versetzen wir uns nunmehr in das Jahr 1926!

Zweierlei galt es zu feiern: den 75. Geburtstag der Schule und die gleichzeitige

Grundsteinlegung für das neue Schulgebäude.

Dass beides möglich geworden war, empfanden viele als „Gymnasialwunder“. Altschülerschaft, Stadt, Staat und Kirche hatten gemeinsam den Neubau finanziert. Zuvor schon – am 21. April 1922, also mitten in der Inflationszeit – hatten sich „der Preußische Staat und die Stadt Gütersloh“ gegenüber dem seines Vermögens verlustig gegangenen Evangelisch-Stiftischen Gymnasium vertraglich verpflichtet, es „in seiner bisherigen Art“ zu erhalten und „soweit die Einnahmen des Gymnasiums zur Bestreitung der notwendigen Aufgaben nicht ausreichen, ... die Deckung der fehlenden Beträge je zur Hälfte“ zu übernehmen.

Damit hatte die Republik vom kuratorialen Status über das Schulpfarramt und die Alumnote bis hin zur Dienstherrenfähigkeit alle die Sonderrechte der Schule bestätigt und gesichert, die die Monarchie der Stadt und ihrer Penne seit 1854 eingeräumt hatte.

Altschüler waren in großer Zahl eingetroffen. Die Stadt hatte Festschmuck angelegt. Konsistorialpräsident Bartels begrüßte als Präses Curatorii die Ehemaligen. Die Generalsuperintendenten Dr. Meyer und Dr. Zöllner hielten Festpredigten. Bedeutsame Worte, teils gottesfürchtige, teils politisch konservative, wurden gesprochen. Ein Glückwunschsreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg schloss mit dem Satz: „Möge es der Anstalt auch weiterhin gelingen, die ihr anvertraute Jugend zu pflichttreuen deutschen Männern heranzubilden, für die die Liebe zum Vaterland Leitstern in allen Schwierigkeiten des Lebens ist.“

Man erfreute sich am vorabendlichen Zapfenstreich, am festlichen Umzug durch die Stadt, am Schülerkonzert bei Wiltmann, an der Primaneraufführung von „Wallensteins Tod“ sowie nicht zuletzt an ausgiebiger erinnerungsträchtiger Geselligkeit: all das im Bewusstsein, Glied einer weit über die Schulzeit hinaus prägenden Gemeinschaft zu sein, deren Repräsentant für viele der die Alumnote, die Schulvereine und die Turnfahrten tatkräftig fördernde Direktor Dr. Friedrich Fliedner gewesen ist.



Fest-Umzug der aktiven Schülerschaft aus Anlaß der 75-Jahre-Feier des Gymnasiums am 17. August 1926.

Wie sah es 1951, im Umkreis des Hundertjährigen, aus?

Am liebsten hätte man nach 1945 all das ungeschehen gemacht, was man an Versuchung und Verführung, an Mitwissen und Mitwirkung, in den zwölf Jahren davor – teils blind, teils sehend und dulddend, teils bewusst mitschuldig werdend – in Gütersloh, an sich und um sich herum, erlebt und erlitten hatte.

Und wenn das schon nicht ging, so wollte man wenigstens versuchen, sich und anderen verständlich werden zu lassen, warum alles so kommen konnte, welche Vorbehalte und – wenigstens ansatzweise – welche Widerstände Schlimmeres verhütet hatten.

Kurz: man suchte nach Brücken, die es ermöglichten, im Rückgriff auf historisch Bewährtes und im vollen Bewusstsein dessen, wie es vor dem Hitler-Reich gewesen war, Mittel und Wege zu finden, einer neuen Zeit, einer an bewährten Traditionen orientierten Zukunft gewachsen zu sein.

Zur ersten Friedens-Weihnacht stiegen wagemutige Posaunisten auf das Schultürmchen und bliesen über die noch sehr dunkle Stadt trost- und hoffnungspendende Choräle. Und nach mühseligen Aufräumarbeiten und nachdem Miele und Wirus durch Gestellung von Arbeitern und Überlassung von Material erste notdürftige Einrichtung ermöglicht hatten, nahmen Studienrat Johannes Kellner und drei Studienassessorinnen am 12. 3. 1946 mit drei Oberklassen die Unterrichtsarbeit auf. Rasch bildeten sich Förderklassen, in denen Kriegsteilnehmer kurzfristig zur Reifeprüfung geführt wurden. Die Schule stellte ihre altsprachliche Grundrichtung wieder her, fügte aber – mit Beschluss vom 11. 2. 1949 – einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig an, der von Untertertia an gewählt werden konnte und sich auch von Jahr zu Jahr wachsenden Interesses erfreute.

Im Sommer 1946 fand die Schule in Pastor Arnold Willer ihren aus der bekennenden Kirche kommenden Anstaltspfarrer. Im Frühjahr 1947 berief sie aus der befreundeten Betheler Aufbauschule Friedrich Bruns in das Direktorenamt. Allmählich kehrten die alten Lehrer – entnazifiziert – zurück, neue, vor allem Flüchtlingslehrer, fanden hier ihre berufliche und menschliche Heimat. Die unveränderte Treue der Altschülerschaft dokumentierte sich in dem „Wiederaufbauverein“, der unter der tatkräftigen Leitung von Studienrat Dr. Hermann Strenger die für die damalige Zeit unerhörte Spendensumme von 136 000 DM

aufbrachte und neben dem Land Nordrhein-Westfalen, der Westfälischen Kirche und der Stadt Gütersloh sich den besonderen Dank der dadurch wieder voll arbeitsfähigen Schule verdient hat.

Spiritus rector all dieser Dinge war zunächst Miele's Direktor C. H. Walkenhorst, später dann Oberlandesgerichtsrat Dr. Friedrich Kreft, letzterer nicht zuletzt wegen der unter seiner Präseschaft eingerichteten Kantorei, jener Gemeinschaft stimmbegabter Schüler, die – außerhalb des Normalunterrichts – zu anspruchsvoller geistlicher Musik geführt und befähigt werden sollte, durch das täglich gesungene Lob Gottes auf die ganze Schulgemeinde einzuwirken. In Andachten und Gottesdiensten, bei festlichen Anlässen aller Art – innerhalb und außerhalb des Hauses – erklangen nunmehr Choräle und Motetten alter und neuer Meister in „hoher Kunstübung“, war man bemüht, im Sinne einer den ganzen Menschen erfassenden Bildungskonzeption und analog dem Erziehungsauftrag der mitteleuropäischen Fürstenschulen einer allerorten um sich greifenden Intellektualisierung und Säkularisierung entgegenzuwirken.

Überhaupt wollte man dem äußeren Wiederaufbau einen inneren hinzufügen, einen Organismus zu neuem Leben erwecken, der als Evangelisch Städtisches Gymnasium mit mehr als 500 Schülern – und einer Vielzahl von Altschülern und Freunden – vier Tage lang seinen hundertsten Geburtstag öffentlich und eindrucksvoll feierte.

Stadt, Staat und Kirche feierten mit: Girlanden aus frischem Grün und Wimpel schmückten die Straßen. Fahnen wehten von den Masten, die den Rathausplatz säumten, grüßten vom Rathaus, das in den Abendstunden festlich illuminiert war. In der Paul-Thöne-Halle wurden Arbeiten aus dem

Kunstunterricht gezeigt. Eine geistliche Abendmusik erklang. Ein Begrüßungsabend der Altschüler – natürlich in Wiltmanns Garten – schloss sich an. Der Vorsitzende des Wiederaufbauvereins gedachte der Altschüler, die noch das schwere Los der Kriegsgefangenschaft trugen, weiter derer, die hinter dem Eisernen Vorhang saßen und in Briefen Beweise rührenden Gedenkens gaben, sowie derjenigen, die in allen Teilen Deutschlands, Europas und in Übersee anhänglich ihrer alten Schule gedachten.



Altschülertreffen bei Wiltmann, dem Tagungsort der „Geselligen Prima“ und des jährlich stattfindenden Stiftungsfestes. Das Schleifchen am Revers jedes Ehemaligen verweist in seinen Farben auf den Schülerverein, dem der jeweilige „Alte Herr“ als Pennäler angehörte.

Professor Gerhard Ritter – Altschüler und führender Historiker der Universität Freiburg – bedauerte, dass die „Großtaten der Väter“ durch die „Untaten der letzten Generation verdrängt“ seien, dass zwölf Millionen Deutsche „kein Vaterhaus, keine Vaterstadt, keine Heimat mehr“ hätten. Gleichzeitig mahnte er, „unbedingte Wahrhaftigkeit und Bußfertigkeit“ zu pflegen, sich dessen bewußt zu werden, dass Gott „nicht nur die Staatsmänner“, sondern „auch die Völker“ zur Verantwortung rufe.

Friedrich Bruns und Johannes Kellner legten eine geistesgeschichtlich bedeutsame Festschrift vor, Pastor Paul Gronemeyer ein Buch der Altschüler, in dem zwölf Ehemalige, zumeist Professoren, „Zeugnis von dem ablegen, was ihrem Leben Sinn und Aufgabe geworden ist.“ Der Schulleiter sprach von der „Schule unter dem Evangelium“, bekannte, dass die Gütersloher Gemeinde, „durchweht von den Kräften lebendigen Glaubens“, „Mutterstätte des Gymnasiums“ gewesen sei.

Auf Festgottesdienst, Generalversammlung und Festakt folgten Festessen, Schülerkonzert und Festaufführung der Spielschar. Man gab – von Dr. Eduard Rothfuchs hervorragend inszeniert – Goethes „Faust“, Zweiter Teil, 5. Akt. Eine Feierstunde der geladenen Schulen, ein Tanzfest der Prima, ein Ausklang am Feuer durften nicht fehlen. Und doch ragte aus der Fülle dessen, was die allgemeine Wiedersehensfreude bewirkte, was der Schulgemeinde zur Ehre gereichte, was ihr in Stadt und Land erneut an Stellenwert zuerkannt wurde, im Bewusstsein der meisten damals Mitwirkenden der Fackelzug hervor, der als festlicher Ausklang des zweiten Tages durch die Innenstadt führte: Tausende säumten die Straßen, deren Häuser festlich geschmückt und illuminiert waren. An der Spitze des Zuges marschierte ein Trommlerkorps aus Altschülern mit Mützen und Schwalbennestern. Ovationen wurden gebracht. Präses Wilm vor der Superintendentur, Ministerialdirektor von Stein vor der „Erholung“, Bürgermeister Hossius und Stadtdirektor Diestelmeier vor dem Rathaus, dem Kuratorium auf dem Vorplatz des Gymnasiums.

Wahrlich, in dieser Hinsicht war es „wie in früheren Zeiten ...“, in anderer eher nachdenklich stimmend: Konnte man wirklich – zwölf Jahre Nationalsozialismus als Tabubereich weitgehend „außen vor“ lassend – vermeintlich befreiende Restauration aufs Panier erheben?

Was vermag uns die Jubelfeier des Jahres 1976 dazu zu sagen?

Nun, als ich, von Bethel kommend, im Sommer des Jahres 1972 die Leitung des ESG übernahm, litt die Penne noch immer unter den Folgen der aufmüpfigen Parolen der 68er Bewegungen. Zwar demonstrierte man nicht mehr auf der Straße und im Gottesdienst, Provokationen im Unterricht und auf dem Schulhof aber waren nicht selten. Man misstraute allem Überkommenen, attackierte tatsächlich oder vermeintlich Autoritäres, erregte, wo immer es ging, Widerspruch. Man beklagte, weitgehend zu Recht, die Hilflosigkeit und das Unberaten-sein so mancher Jung- und Hilfslehrer. Eklatanter Raumangel sowie bedrohlicher Unterrichtsausfall kamen hinzu. Die Schule insgesamt wirkte wie gelähmt.

Und doch gab es Kräfte der Wiederbelebung, gab es Kollegen, Schüler und Eltern, die zusammen mit dem Kuratorium auch unter den obwaltenden Umständen nicht aufgaben, die – ohne das „Alte-Wahre“ preiszugeben – an Menschen und Mächte glaubten, die geeignet sein konnten, auf eine die Generationen verbindende Weise eine sich wandelnde Welt gemeinsam und sinnvoll zu gestalten. Und diese Kräfte sollten Recht behalten:

Es gelang, der Schule einen naturwissenschaftlichen Trakt anzugliedern, ein Jahr später eine Großraumturnhalle. Man war bereit, 100 Jahre Gütersloher Alumnate und 25 Jahre Stiftskantorei zu feiern. Ja mehr

noch, man ließ sich dazu bewegen, die 125 Jahrfeier des Bestehens der Schule mit allem, was dazu gehört, gründlich vorzubereiten und festlich zu gestalten.

Schon im Januar des Jubiläumjahres erschien unter Mitwirkung von Kuratorium, Elternschaft, Altschüler- und Förderverein die vom gesamten Kollegium mitgetragene und mitverantwortete Festschrift „Standort und Perspektiven“. Dass und wie sehr sie weit über den Schulkreis hinaus Freude und Zustimmung bewirkte, beweist schon die Tatsache, dass sie in 2800 Exemplaren hat verkauft werden können.

Ähnlich erging es uns im Mai mit der professionell erstellten Langspielplatte „Musik zum Stiftungsfest“, mittels derer Chor und Orchester der Kantorei sowie der Gymnasialposaunenchor ein Einhören in deren anspruchsvolle Alltagsarbeit ermöglichten.

Das pünktlich zum Fest vorliegende gedruckte Programmheft – mit dem Türmchen als künftigem Logo der Penne obenauf – erwies sich als nützlicher Wegweiser, aber auch als Dokumentation all dessen, was beachtens- und erinnerenswert war. Aus der Vielzahl der Angebote sei in unserem Zusammenhang nur auf zwei hingewiesen: Auf die vorzügliche „Leonce und Lena“-Aufführung am Vorabend sowie auf das einfallsreiche Jahrmarkttreiben am Abschlussstag.

Der eigentliche Festtag war Freitag, der 18. Juni. Posaunen bliesen vom Turm der Martin-Luther-Kirche. Den Festgottesdienst hielt der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, D. Thimme, unter Assistenz von Pfarrer Woydack und Vikar Lutter. In seiner Predigt interpretierte er den Namen unseres Gymnasiums: die stiftische Provenienz, die gymnasiale Tradition und den Begriff „evangelisch“.



Festakt in der Aula am 18. 6. 1976. In der ersten Reihe von rechts: Herr Sigbert Mohn, Vorsitzender des Kuratoriums; Dr. theol. Hans Thimme, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen; Frau Grete Schneider, Leiterin des Schulkollegiums beim Regierungspräsidenten in Münster; Dr. phil. Siegfried Hajek, Altchef der Penne; Dr. jur. Bernhard Cordes, der Erste Beigeordnete der Stadt Gütersloh. In der zweiten Reihe links (halb verdeckt) Dr. med. Wilhelm Angewett, Altschüler; in der Mitte Dr. jur. Friedel Kreft, Bundesrichter und Mitglied des Kuratoriums; und ganz rechts Frau Helene Honigsmund, die langjährige Sekretärin im ESG.

Um 11 Uhr begann in der Aula der Festakt. Es sprachen der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Sigbert Mohn, die Leiterin des Schulkollegiums Münster, Frau Grete Schneider, Bürgermeister Heinz Kollmeyer, Pfarrer Gerhard Lohmann als Vorsitzender des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh, Pfarrer Bernd Frühauf im Namen der katholischen Kirchengemeinde Gütersloh und der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Schulbünde, Karl Heinz Potthast.

Abschließend durfte ich als damaliger Leiter der Schule folgendes erklären. „Die hohe Ehre dieser Stunde gilt einer Schule, die in besonderer Weise darauf angewiesen ist, dass es Menschen und Mächte gibt, die sie in all ihrer Unvollkommenheit, aber auch in all ihren Möglichkei-

ten bejahen, Menschen und Mächte, die sie mit zu tragen, mit zu verantworten und zu fördern bereit sind.

Sie, Herr Präses, und Sie, meine Damen und Herren Vorredner, haben uns, jeder in seiner Weise, Mut gemacht, neben das Wagnis des Denkens auch weiterhin das Wagnis des Glaubens zu setzen. Sie haben nicht nur von Bildung durch Wissenschaft gesprochen, sondern auch vom Menschenbild des Neuen Testaments. Sie haben uns zu Recht Mut zur Mobilität gemacht, zugleich aber auch zur Bewahrung jener Sinnmitte, deretwegen die Schule 1851 gestiftet worden ist. Ihnen dafür von Herzen zu danken, ist mir aufrichtiges Bedürfnis.

Leider haben heute aus Zeitgründen nicht alle der Schule treu verbundenen Gruppen ihre uns vielfach bekundete Solidarität öffentlich bezeugen können. So mancher aber hat uns geschrieben oder wünscht durch sein heutiges Dabeisein zum Ausdruck zu bringen, dass und wie sehr er sich dem Evangelisch Stiftischen Gymnasium verpflichtet weiss.

Ob unsere heutigen Schüler und Schülerinnen ähnlich empfinden, weiss ich nicht. Sie sind, so mag es jedenfalls manchem scheinen, eher zur Kritik als zur Anerkennung bereit. Auch spielt in ihrem Leben der außerschulische Bereich eine weit größere Rolle, als das früher je der Fall war. Und doch zeigt gerade ihr Einsatz für unser Stiftungsfest, dass und wie sehr sie darauf warten, nicht nur unterrichtlich angespro-

chen zu werden. Auch sie wollen, mag es vordergründig auch oft genug anders aussehen, nicht nur Scheine und Berechtigungen erwerben. Sie wollen mehr als nur wissenschaftsorientierten Unterricht. Es verlangt auch sie nach Erfahrungs- und Handlungsräumen, in denen nicht nur der Kopf, sondern auch Herz und Hand gefordert und gefördert werden. Auch sie suchen nach glaubhaften Vorbildern und verbindlichen Wertmaßstäben. Und es stünde schlecht um unsere Schule, wenn sie diesen Erwartungen, zumindest nach Maßgabe des ihr heute noch Möglichen, nicht mehr gerecht werden könnte.

Die älteren Generationen wussten sehr wohl um die Spannung, in die jeder gerät, der evangelisch und zugleich gymnasial erziehen will. Ist diese Spannung auch noch den Heutigen bewusst? Ist auch für sie noch der die Dinge beherrschende, dem Anderen brüderlich zugewandte und vor Gott verantwortliche Mensch das Ziel ihrer Erziehung?

Viel wäre schon gewonnen, wenn wir uns darin einig sein könnten, dass es nach wie vor darauf ankommt, eine charaktervolle Intelligenz heranzubilden, die sich ebenso auszeichnet durch Klarheit des Denkens wie durch Tiefe des Gemüts, eine Intelligenz, die Weite des Horizonts und Eigenständigkeit im Urteil verbindet mit Standfestigkeit im Sittlich-Charakterlichen.

Das Übrige wollen wir getrost einem Angebotsbereich überlassen und einer Freiwilligkeit anheimstellen, von der man hoffen darf, dass sie sich wie ein Sauerteig auszuwirken die Kraft hat."

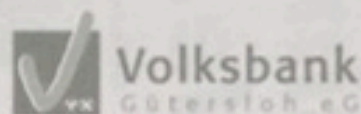


WESTFALEN- APOTHEKE

Apotheker F. Sonderhoff

Kolbeplatz 2
33330 Gütersloh
☎ 0 52 41 / 2 93 00
+ 2 93 10
Fax 0 52 41 / 2 93 99

*Ihr Apotheker:
Berater für Arznei
und Gesundheit*



Gute Aussichten mit Ihrer Volksbank...



Mit einem Fernglas können Sie viele Dinge, die noch in weiter Ferne liegen, früher und deutlicher erkennen.

Diese Möglichkeiten wünschen Sie sich vielleicht auch von Ihrem Berater bei der Bank. Jemand, der Sie mit Kompetenz und Weitsicht optimal berät.

Das können Sie heute mehr denn je von Ihrer Volksbank erwarten. Durch den Zusammenschluß der Volksbanken Gütersloh und Rheda-Wiedenbrück sind wir nicht nur größer, sondern auch noch leistungsfähiger geworden.

Fordern Sie uns!

*Von Menschen...
...für Menschen*

Moltkestraße 3-7
33330 Gütersloh
Telefon 0 52 41/104-0
Telefax 0 52 41/104-204
www.volksbank-guetersloh.de



...und das sind Ihre Vorteile!

EP: Finanzierung



- Wir bieten Ihnen vielfältige, individuelle Finanzierungsmöglichkeiten.
- EP-Budgetkauf heißt für Sie: jetzt kaufen und in 6 Monaten zahlen.

EP: Garantieverlängerung



- Gegen eine geringe Gebühr **Garantieverlängerung auf bis zu 5 Jahre.**

EP: Lieferservice



- Wir schließen sie an und stellen sie individuell für Sie ein.

EP: Einbauservice



- Wir planen und installieren ganz nach Ihren Bedürfnissen.

EP: Beratung



- Wir beraten Sie ganz persönlich – und nehmen uns dafür Zeit – auch bei Ihnen zu Hause.

EP: Fachwerkstatt



- Wir reparieren mit dem Kriech-Boer von mehr als 5.000 Kollegen.
- Falls die Reparatur etwas länger dauert, erhalten Sie ein Leihgerät.

EP: Electro Zimmer

Electrohausgeräte GmbH

33330 Gütersloh 33397 Rietberg
Köckerstraße 8 Bahnhofstr. 30
Tel. 05241/901520 Tel. 05244/974460

Im Internet unter
<http://www.ep-electronicpartner.de>

EP: ElectronicPartner

Gefallen für Führer, Volk und Vaterland

Schicksal einer Gütersloher Familie im Dritten Reich

von Dr. Dieter Meyer-Giesecking

Am 20. März 1942 fällt der Rekrut Paul Bökenhans aus Gütersloh-Sundern an der Ostfront beim Sturm auf das Dorf Usowo. „Kopfschuß“, schreibt der Kompaniechef seinen verzweifelten Eltern. „Vorbildlicher Kamerad“, „Heldentod“, heißt es weiter, – was man eben damals den Angehörigen so mitteilt. Ein Foto der Grabstätte sei gemacht worden und werde zugeschickt. Es ist nie in Gütersloh angekommen, dafür ein kleines Päckchen mit Schuhbürste und Kamm des Gefallenen.

Usowo liegt bei Rschew, einem Frontvorsprung, der nach Erlahmen des deutschen Vormarsches und der überraschenden Winteroffensive der Sowjets vor Moskau 1941 entsteht. Die deutschen Armeen werden dabei z. T. bis zu 300 km zurückgedrängt. Hitler befiehlt, Rschew zu halten, um die Offensive gegen Moskau im Frühjahr wieder aufzunehmen, woraus bekanntlich nichts wurde. Wegen dieser Fiktion müssen ca. 60–70 000 deutsche und bis zu 1,6 Mio. russische Soldaten (worunter auch Zivilisten

sind) ihr Leben lassen. Einer von ihnen ist Paul Bökenhans aus Gütersloh-Sundern. Paul wird am 20. Januar 1920 in Sundern geboren, ist also gerade 22 Jahre alt geworden, als er fällt. Er besucht die Volksschule Sundern I unter Lehrer August Meyer, der ihn 1934 entläßt. Paul ist wie seine



Paul Bökenhans als junger Rekrut fällt mit 22 Jahren in Russland.

Altersgenossen Mitglied der HJ und träumt wie sie von einer glanzvollen Zukunft. Er stammt aus einer angesehenen Sunderaner Familie. Sein Vater Richard Bökenhans ist selbständiger Schlossermeister und betreibt seine Werkstatt an der Verlier Straße 190. „Bökenrichard“ nennen ihn respektvoll die Sunderaner im Unterschied zu seinem gegenüber lebenden Vetter „Bökenluiken“. Paul geht bei seinem Vater in die Lehre und wird wie er Schlosser. Zu Beginn des Krieges läßt ihn sein Vater „reklamieren“ wie

es damals hieß, beide hatten dringende Wehrmachtsaufträge (Nachrichtenkasernen, Flughafen) zu erledigen. Doch Paul drängt auf Einberufung. Auch seine Altersgenossen stehen an der Front. Da will er nicht vor ihnen zurückstehen.

Im Herbst 1941 ist es dann so weit. Er kommt als junger Rekrut nach Russland. Lange kann es dort ja nicht mehr dauern, der Russe ist erledigt, so die vorherrschende Meinung damals. Daß die deutsche Jugend – wie auch Paul – bei bis zu 40 Grad Kälte wenige Monate später in der Eiswüste Russlands elendig verrecken muss, wer von den fröhlichen, optimistischen Jungs kann das ahnen? „Gefallen für Führer, Volk und Vaterland“, heißt es millionenfach. Paul und die Millionen anderen sind heute weitgehend vergessen.

Dies ist aber nur der erste Teile der Familiengeschichte, wie sie damals täglich passierte und für den Postboten, der die Todesnachricht überbringen musste, Routine geworden war.

Bei Bökenhans kommt die Nachricht 4 Wochen nach dem „Heldentod“ von Paul an. Zum Kondolieren erscheint auch der „Blockleiter“ Wehmeier, der um die Ecke wohnt. Wegen ihrer gelben Parteiuniform werden die Nazi-Funktionäre „Goldfasan“ genannt.

Da kommt die Mutter Minna Bökenhans in die Werkstatt hinzu und macht ihrem empörten Mutterherzen Luft: „Dieser Hitler hat Deutschland nur Unglück gebracht!“, schimpft sie. Bereits vorher antwortete sie auf den sogenannten „deutschen Gruß“ (Heil Hitler): „Wir sagen hier Guten Tag!“.

Das ist zuviel für Wehmeier, Richard Bökenhans, obwohl Parteimitglied, kann das Verhängnis nicht mehr abwenden. Wehmeier zeigt Minna bei der Gestapo an. „Die sehen Gütersloh nie wieder“, tönt er in der Nachbarschaft.

Dann kommt die Aufforderung der Gestapostelle Bielefeld, sich dort einzufinden. Die

Eltern geben ihre 14-jährige Tochter Grete in die Obhut einer Tante und machen sich auf den schweren Weg, der ihrer Meinung nach nur im KZ enden kann.

Doch in Bielefeld endet das eintägige Verhör mit einer Überraschung. Vater Richard, der zuvor sein Parteiabzeichen deutlich sichtbar am Jackenrevers angebracht hat, begrüßt die überraschten Beamten korrekt mit „Heil Hitler“. Verständnissvoll soll sich danach der vernehmende Gestapobeamte Minna gegenüber verhalten haben: „Sie haben das damals aus großer Erregung heraus gesagt, nicht wahr?!“ „Ja“, antwortet Minna kleinlaut. Offenbar haben sich mittlerweile auch einflußreiche Freunde aus Gütersloh für sie eingesetzt. Bauunternehmer Breenkötter als Stellvertretender Bürgermeister wird vermutet, vielleicht auch Bürgermeister Bauer selbst, der damals viel Unheil verhindern konnte.

Beide Bökenhänse jedenfalls kommen abends glückstrahlend wieder in Sundern an und nehmen ihre Tochter erleichtert in die Arme.

Minna Bökenhans stirbt 1960, ihr Mann Richard 1964. Beide sind den Sunderanern noch heute als aufrechte, hoch geachtete Menschen im Gedächtnis.

Was ist aus Wehmeier geworden? Nach dem 8. Mai 1945 wird er dabei beobachtet, wie er seine Uniform und sonstige Nazi-Utensilien verbrennt. „Ich habe doch niemandem geschadet“, wird er zitiert. Die immer noch empörten Nachbarn raten Richard Bökenhans, ihn anzuzeigen. „Dann bin ich ja genau so schlecht wie der“, ist dessen Antwort. Wehmeier ist aus Sundern sang- und klanglos verschwunden, wohin, weiß man nicht. Aber der Mut Minna und Richard Bökenhans in schwerer Zeit soll nicht vergessen sein.

Die untere Berliner Straße

Dokumentation im Stadtmuseum zu sehen

von Ursela Langenkämper



Ursela Langenkämper

Der letzte Teil der Dokumentation über die Berliner Straße betrifft die „Untere Berliner Straße“. Es ist der Abschnitt von der Ecke Blessenstätte und dem alten Kirching bis zum alten Rathaus – heute Berliner Platz.

Die Dokumentation beginnt im Jahre 1783. Ab da können Bewohner und ihre Häuser gesichert zugeordnet werden. Das Urkataster von 1822 gibt ebenso Auskunft. Was dazwischen liegt bis in die Jetztzeit ist Such- und Forschungsarbeit, zum Beispiel im Stadtarchiv. Durch Kontakte und Befragung der jetzigen Hausbesitzer wurden mir bereitwillig bisher unbekannte Fotos und Dokumente zur Auswertung überlassen.

Die untere Berliner Straße ist wohl mit eine der ältesten Bebauungen vom ehemaligen Dorf Gütersloh; denn um die heutige Apostel-Kirche – ursprünglich hieß sie Pankratius-Kirche und wurde simultan von beiden Konfessionen

genutzt – hat sich die Stadt entwickelt. Sie wurde am 14. 11. 1825 erstmals als Stadt genannt. Die Hausbesitzer waren Kaufleute, Handwerker, Glockengiesser, Goldschmiede, Apotheker, Sattler, Schmiede, Gastwirte, um nur einige zu nennen. Sie sind teilweise noch bis heute in diesem Bereich ansässig. Es waren nicht gerade die ärmsten Schichten der Dorfbewohner. Es gab verhältnismäßig viele Gaststätten an der unteren Berliner Straße. Das hing wohl mit dem seinerzeit starken Fuhrgewerbe zusammen und Gütersloh war Ausspann. In vielen Berichten ist zu lesen, daß sich abends die Fuhrwerke an der unteren Berliner Straße ab dem Gasthof Stock und auf dem Platz davor – wo später das Rathaus gebaut wurde – nur so stauten. Die Anzahl der Fuhrwerke,



Berliner Straße zwischen Blessenstätte und Münsterstraße. Bild: Stadtarchiv

die da genannt werden, ist kaum zu glauben. Der Stau beeinträchtigte sogar die Eisenbahnüberführung an der Kirchstraße, weil der Verkehr nicht abfließen konnte.

Es gibt eine alte Zeitungsanzeige, in welcher der Gastwirt Klose, der sein Gasthaus an der Berliner Straße Nr. 3 (später Potthoff) hatte, Nachtquartier für 60 Pfg. bis 2 Mark anbot. Durch die Fuhrwerke bekamen auch die dort ansässigen Schmiede Kramer, Ueckmann, Gronemeyer und Angenete Arbeit. Auch die Sattler Mohrenstecher und Nachfolger Schlink und Angenete hatten viel zu tun.



Berliner Straße 1/Ecke Blessenstätte um 1907. Bild: Stadtarchiv

Gütersloh war in früheren Zeiten kein armes Dorf. Man zeigte jedoch seinen Wohlstand nicht und baute keine prächtigen Häuser, wie wir sie heute in anderen Städten bewundern.

Die damals wohl bemerkenswertesten Häuser standen an der Einfahrt zur Münsterstraße. Es waren das Haus von Gastwirt und Bürgermeister Rüter (später Puwelle) und gegenüber das Gasthaus und die Branntweinbrennerei H. C. König. Beide waren renommierte Gasthäuser in denen sogar der Preuß. König Halt machte bezie-

hungsweise wichtige Versammlungen abgehalten wurden.

Dahinter lag die Krönig'sche Apotheke. Alle drei Häuser waren mit Schiefer bekleidet und sehr geräumig gebaut. Sie wurden im Rahmen der Innenstadterneuerung und Straßenverbreiterung abgebrochen.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich auch an der unteren Berliner Straße ein wachsender Bedarf an Wohn- und Geschäftsraum. Die Häuser wurden durch Um- und Anbauten (die frühen Bauanträge sagen das aus) verändert. Zum Teil wurden neue Fassaden vor das Fachwerk gesetzt, die dann auch etwas geschmückt waren durch Stuckarbeiten o. ä.

Um die Jahrhundertwende begann man dann große hohe Häuser zu bauen. Auffällig waren die Eckhäuser, die dann aber keine entsprechende Weiterbebauung bekamen und lange einsame Ecktürme blieben. An der unteren Berliner Straße waren das die Häuser Nr. 1 Honcamp/Wiesenhöfer

(später Potthoff) und Nr. 4 Martell (später Honcamp/Wiesenhöfer).

Ab 1960 begann die große totale Veränderung der unteren Berliner Straße, genannt Innenstadtsanierung bzw. Grundstücks-Neuordnung. Es sind nach und nach alle Häuser abgebrochen worden, auch das alte Rathaus, welches 1864 fertiggestellt wurde. Es wurde fast überall neu parzelliert, bevor die Eigentümer neu bauen konnten; denn gleichzeitig wurden die Straßen verbreitert.

Auch die Blessenstätte war davon betroffen.

Einige Hausbesitzer bekamen andere Grundstücke und neue Hausnummern, während die alten Hausnummern an neue Besitzer vergeben wurden. Die Häuser Am Alten Kirchplatz wurden restauriert oder abgebrochen und neu nach historischem Vorbild wieder aufgebaut. Die Seite zur Berliner Straße bekam Läden, drei davon bestanden allerdings schon länger. Diese Häuser haben jetzt doppelte Hausnummern, einmal zum Kirchenring, d. h. zur Wohnseite die bisherigen Hausnummern und zur Berliner Straße hin neue Nummern. Teilweise wurden Grundstücke getauscht z. B. die Besetzung Sandmann hatte die Nr. 17 und bekam dann gegenüber das Grundstück mit der Nr. 16 (heute Fielmann). In der Nr. 11 hatte das Textilgeschäft Köhler seinen Platz. Alfred Köhler kam aus Sachsen und war Geschäftsführer im Textilhaus Grohmann. Nach einem Lotteriegewinn kaufte er seinem Arbeitgeber kurzerhand das Geschäft ab. Der Vertrag und das erste Kassabuch befindet sich im Familienbesitz.

Alfred Köhler wurde der Vater der Michaelis-Woche (ursprünglich Oktober-Messe genannt). Er setzte in wirtschaftlicher Notzeit 1931 die Idee dieser Veranstaltung in die Tat um. Es wurde ein überwältigender Erfolg für die Einzelhändler und die Stadt Gütersloh.

Auch dieses Haus wurde abgebrochen, bekam zuerst am neuen Platz die Nr. 15 und dann endgültig die Nr. 19. Die bisherige Nr. 11 bekam das Schuhhaus Potthoff, welches vorher an der Berliner Straße 1-3 ansässig war.

Die Hausbesitzer von der Blessenstätte, Korb- und Bürstenmacher Platz und Tabakwarenhandler Ruhenstroth bekamen als Ausgleich Eigentums-Läden und -Wohnungen an der Berliner Straße Nr. 15. Der ehemals an der Blessenstätte Nr. 1 ansässige Uhrmacher Müscher baute sein neues Haus an der Berliner Straße Nr. 3 (vormals Potthoff).

Dieses ist nur ein Teil der Veränderungen. Ich hoffe, daß ich diese Veränderungen in der Ausstellung im Stadtmuseum verständlich in Wort und Bild darstellen konnte.



Berliner Straße 1934. Bild: Stadtarchiv

Die Ausstellung ist bis zum 25. Februar 2001 dort zu sehen.

Alle Aufzeichnungen, Fotos, Karten, Lagepläne usw. zu den drei Ausstellungen „Der Busch“ (1995), „Die mittlere Berliner Strasse“ (1998) und „Untere Berliner Strasse“ (2000) werden als „Dokumentation zur Geschichte einer Haupt- und Geschäftsstrasse“ im Stadtarchiv aufbewahrt. Sie können dort zu weitergehenden Forschungen eingesehen werden. (Stadtarchiv Gütersloh, Hohenzollernstr. 30. Telefon 0 52 41 / 82 23 02)

buch|*medien*|Haus

musik-CDs
multimedia
...und die ganze welt
der bücher



am neuen kolbeplatz
mitten in gütersloh

buch|*medien*|Haus

Kolbeplatz 5
33330 Gütersloh
Fon: 0 52 41/2 34 69 00
Fax: 0 52 41/2 34 69 09

Dorfleben in Gütersloh

Aus der Geschichte der Familie Angenete

von Wolfgang Schindler

Turbulente Zeiten 1732/1734

Am 26. 8. 1732 wurde in der Amtsstube ein Streit in der Familie Westheide verhandelt. Franz Henrich zur Westheide war mit seinem Vater Johann Adolph über die Mitgift in einen „Wortwechsel gerathen“¹. Dabei hatten sich die Brüder Franz Henrich und Evert geohrfeigt. Anschließend wird erwähnt, daß Heinrich Agnetes Witwe am 5. 12. 1730 ihrem Schwiegersohn Franz Henrich eine Kaution von 1000 Reichstalern gestellt hatte, als es schon einmal ein heftigen Streit zwischen Franz Henrich auf der einen Seite und seinem Vater Johann Adolph zusammen mit seinem Bruder Evert auf der anderen Seite gegeben hatte. Dabei hatte Franz Henrich seinem Vater einen Krug und die „Tabackspfeife“ vor die Füße in Stücke geworfen und seinen Bruder mit Prügel bedroht, woraufhin er arretiert wurde². Mit Hilfe der eidlichen Zusage, sich weiteren Streits zu enthalten, und der unglaublich hohen Kaution durch seine Schwiegermutter kam er wieder frei.

Am gleichen Tag wurden Heinrich Agnetes Söhne Christian und Jürgen Henrich Agnete mit zwei bzw. einem halben Goldgulden bestraft, da sie Evert zur Westheide in Braunschweig „in den Haaren gehalten“ haben. Nachdem Christian den Streit angefangen hatte, hatte Jürgen Henrich dann mitgemacht, aber anschließend Christian abgehalten und so den Streit beendet. Die

beiden Brüder Agnete und Evert Westheide, der Mann ihrer Cousine, waren also offenbar als Fuhrleute zusammen nach Braunschweig gefahren.

Am 26. 9. 1732 wurde ein Streit zwischen Christian und einem Johann Otto Fislake verhandelt³. Johann Otto hatte in Frankfurt zu Christian gesagt, „daß dich die Katze nicht beiße“, woraufhin Christian ihn als „Hundesak“ beschimpfte und ihm eine Ohrfeige gab. Christian gestand diesen Vorfall zwar, gab aber ferner zu Protokoll, er habe von dem Vogt gehört, daß seine Mutter in Zusammenhang mit Hexerei gebracht worden sei: „ob sollte die Katze ihr das Gold bringen“. Dazu erklärte Johann Otto Fislake nun, daß er von Christians Mutter und ihrer Verwandtschaft nur „ehr und gutes“ wisse und beide Seiten vorher schon in Streit gewesen wären „und alßo die geführte reden, so undifferent nicht gesprochen seyn“. Daraufhin wurde Johann Otto mit vier Goldgulden bestraft und unter Androhung einer Leibesstrafe verwarnt, dergleichen nicht zu wiederholen. Christian wurde mit drei Goldgulden nur unwesentlich geringer bestraft, da auch er geschimpft und geschlagen hatte. Übrigens wurde am selben Tage auch Franz Henrich zur Westheide wegen eines Streites mit demselben Johann Otto Fislake bestraft. Daraus läßt sich schließen, daß mindestens diese drei zusammen als Fuhrleute nach Frankfurt unterwegs gewesen waren. Die beiden letz-

ten Berichte sind zusammen betrachtet äußerst bemerkenswert. Ob die gemeinsamen Fahrten über die unzweifelhaften geselligen Aspekte und den Schutz vor Räuberbanden hinaus auch geschäftliche Hintergründe hatten, ist leider nicht festzustellen.

Am 2. 6. 1733 erschien Johann Adolph Westheide mit seinem künftigen Schwiegersohn Christian Agnete in der Amtsstube



Wilhelm Angenete (1838-1910),
Inhaber der Fa. Angenete & Wulffhorst.

und bat, für seine Tochter Margarete, Christians Braut, den Weinkauf verdingen zu dürfen⁴. Der Amtsvogt Neuhaus äußerte jedoch Bedenken, da er gehört habe, daß dafür Christians Mutter, die Cordspetersche, zuständig sei. Er habe sie auch herbei zitieren lassen, sie sei aber „ungehorsamlich ausgeblieben“. Es wurde beschlossen, die Cordspetersche für den nächsten Samstag in die Amtsstube bestellen zu lassen. Wenn sie keine erheblichen Einwände vorbringen könne oder wiederum nicht erscheine, solle der Weinkauf gestattet werden.

Am nächsten Samstag erschien nun tatsächlich die Witwe und protestierte gegen die beabsichtigte Beweinkaufung der

Margarete Westheide in die Agnetischen Güter⁶. Als Begründung führte sie an:

- 1) weil es keine manier, so lange die alten haußhalten könnten, daß die Kinder annehmen solten
- 2) weil auch ihr Sohn Christian wehrender ihrer Haußhaltung ihr geld nutzt [,] pferde und Karren gebraucht, und sie zufoererst von demselben rechnung verlangete.

Christian erwiderte, daß die Güter, deren Anerbe er wäre, größten Teils von seinem Vater herkämen und daß der Weinkauf lediglich vom Gutsherren abhinge, überdies seine künftige Frau und Kinder ohne Weinkauf auf die Güter schlecht gesichert seien. Was die Rechnung beträfe, wolle er sie, „wenn zufoererst eingebracht und justificiret“, genau bezahlen. Seine Mutter konnte er, wie nicht anders zu erwarten, mit diesen Argumenten nicht überzeugen. Da sie aber wohl wenig Chancen sah, den Weinkauf zu verhindern, widersprach sie nicht nur, sondern fügte hinzu, „wenn sie es gleich wieder ihren Willen geschehen laßen müste, so wolte sie dennoch die freye administration in gütern, und disposition über ihre im Wittwenstande angekaufte güter vorbehalten haben.“ Die rheidischen Beamten entschieden daraufhin, Margarete Westheide für 70 Goldgulden zuzüglich 7 Goldgulden Nadelgeld zum Weinkauf zuzulassen, aber Christians Mutter die Administration und Haushaltung vorzubehalten. Zum Hintergrund sei hier bemerkt, daß Christians Mutter zu diesem Zeitpunkt seit über 16 Jahren als Witwe selbständig handelte und erst 52 Jahre alt war. Und tatsächlich sollte sie noch fast 18 Jahre leben!

Kaum waren diese ersten Probleme beseitigt, stritt sich Christian mit seinem Halbbruder Adolph Westheide⁶. Christian hatte auf der Landstraße Adolf ein „getauschte[s] fahrzeug“⁷ abgenommen. Auf dessen ver-

ärgerte Bemerkung „Er solte es zum teuffel hinnehmen“ hin hatte Christian ihm Ohrfeigen gegeben und ihn geschlagen. Christian mußte zwei Goldgulden Strafe zahlen und wurde verwahrt, „daher Er gegen seinen Halbbruder, so wohl in alß außer landes, wiederum Zanck und Schlägerey anfangen würde, mit härterer, und dem befinden nach, leibesstraffe angesehen werden solle“. Aber nicht nur deswegen wurde Christian bestraft, denn er mußte einen weiteren Goldgulden erlegen, da er seine Mutter als Rabenmutter bezeichnet hatte, nachdem diese gesagt hatte, er habe mit dieser Strafe noch Glück gehabt.

Nicht einmal drei Wochen später, am 26. 9. 1733, erschien die Witwe Agneten sive (oder) Cordpetersche in der Amtsstube, um Grundstücksverkäufe an ihren Sohn Jürgen Henrich anzuzeigen und bat, ihren Sohn zum Weinkauf zuzulassen⁸. Für 800 Reichstaler hatte sie ihm folgende Grundstücke verkauft:

- einen Kuhkamp, den sie als Witwe für 300 Reichstaler von Wilhelm Rottmann gekauft hatte
- einen Garten, genannt „Backenhauß garten“, den sie für 160 Reichstaler erworben hatte
- den sogenannten „Möllers Garten“, den ihr 2. Ehemann Adrian Westheide für 70 bis 80 Reichstaler gekauft hatte
- einen Garten, den sie „vorm jahr“ von der Witwe Roggenkamp für 155 Reichstaler gekauft hatte
- ein „Höffgen“, der z. Zt. als Fahrweg gebraucht wird, den sie als Witwe für 70 Reichstaler gekauft habe

Jürgen Henrich wurde für 16 Goldgulden zum Weinkauf zugelassen, jedoch mit Ausnahme des letzten Stücks, „welches ohne große ungelegenheit von des anerben Hauße nicht genommen werden mag, und auch die Cord petersche wehrenden ihrem Wittwenstande einige grundstücke von



Die Angeneteschen Stammhäuser in der Berliner Str. 43/45 in Gütersloh
ungefähr 1930. Bild: Stadtarchiv

dem Hauße verkauffet hat“. Für die Zustimmung mußte die Witwe zusätzlich acht Goldgulden bezahlen.

Mit diesem Verkauf war Christian als Anerbe jedoch nicht einverstanden und legte mit seiner Frau Margarete Westheide wenige Tage später, am 30. 9., bei dem Grafen – „illustrissimo Regente“ – Einspruch dagegen ein⁹. Aber erst vier Monate später, am 26. 1. 1734, beschied die Amtsstube, der Witwe und ihrem Sohn Jürgen Henrich die Unterlagen zuzustellen, um sich innerhalb von 14 Tagen „gründlich und der Wahrheit gemäß vernehmen zu lassen“¹⁰. Einen Monat später kam es dann zur Verhandlung in Anwesenheit von Christian in Begleitung seines Schwiegervaters Johann Adolph Westheide und seiner Mutter samt ihres Sohnes Jürgen Henrich¹¹. Christian und seine Frau Margarete West-

heide brachten vor, daß die Mutter zum Nachteil des Anerben Christian zu diesem Verkauf nicht berechtigt sei, da einige der verkauften Grundstücke beim Tode von Christians Vater und Stiefvater schon vorhanden gewesen seien und „besterbälligte“ Güter von dem Agnetischen Hause weggebracht worden seien. Die Mutter wandte ein, daß die verkauften Stücke meistens von ihrem „enworbenen und ersparten“ Geld angeschafft worden seien. „Zu Vermeidung aller Weitläufigkeit“ erklärte sie sich aber zu einem Vergleich bereit. Der gesamte Verkauf vom 26. September des Vorjahres wurde rückgängig gemacht, die Grundstücke verblieben bei dem Haus. Im Gegenzug versprach Christian seiner Mutter, an seine Halbbrüder Johann Adolph und Johann Henrich Westheide 200 Reichstaler zu zahlen, jedoch erst, wenn sie heiraten („bestattet“) würden, „mithin der Anerbe Christian zum würcklichen Besitz des Haußes und derer Güter gelangen würde“. Umgekehrt sagte die Mutter Christian zu, daß sie für die Bestattung ihrer beiden Söhne zweiter Ehe sorgen wolle und Christian damit nicht belastet werden solle. Christian erhielt ferner ab sofort ein Stück des Vehnegartens zur Nutzung. Zum Schluß folgte der aus Sicht der Beamten sicherlich wichtigste Punkt: die bereits durch die Witwe und Heinrich Jürgen gezahlten Weinkaufsgelder mußten ja irgendwie zurück gerechnet werden. Und so wurde beschieden, daß der ursprüngliche Betrag von 24 Goldgulden halbiert werden solle, wovon die Witwe und Christian jeweils die Hälfte zuzüglich Nadelgeld zu zahlen hatten. Ein teurer Streit!

Wie schon zuvor zwei Mal in den vergangenen knapp zwei Jahren war Christian, diesmal zusammen mit seinem Schwager Franz Henrich zur Westheide im Mai 1734 in Tätlichkeiten verwickelt. Die beiden hatten Moritz Welpottens Frau in deren Haus „heiß-

lich gescholten“ und sie darüber hinaus mehrfach geschlagen. Dafür mußten sie zusammen fünf Goldgulden erlegen¹².

Ein letztes Mal ist für diese zwei turbulenten Jahre von unschönen Vorgängen in der Familie Agnete zu berichten. Dieses Mal verliefen die Fronten zwischen Otto Rehagen, der seit 1730 mit Christians Schwester Catharina Margaretha in deren zweiter Ehe verheiratet war, und den Agneten. Otto Rehagen war bekannt als Störenfried. In Marburg hatte er verbreitet, daß der Gütersloher Wilhelm Berend Möller dem Christian Rehagen Tabak gestohlen habe¹³. In der Folge war es darüber zu einem Streit gekommen, in dessen Verlauf Otto Rehagen den Möller geschlagen hatte. Im Amtsstubenprotokoll heißt es dabei, er sei in „dergleichen Exceße“ schon öfters verwickelt gewesen¹⁴. Am 12. 10. 1734 wurde Christian Rehagens Frau in der Amtsstube mit einem halben Goldgulden bestraft¹⁵. Sie hatte ihrem „Vetter“ Otto nachgesagt, daß er in Frankfurt bei einer Wirtin „in Unzucht gelebt“ habe. Dies hatte Ottos Frau erfahren, was zwischen den Eheleuten zu „Wiederwille und Streit“ geführt hatte. Wohl im Verlauf dieser Angelegenheit schlug Ebert Rehagen seiner Schwägerin, Christian Rehagens Frau, an die Ohren, weswegen auch er Strafe bezahlen mußte und zwar in Höhe von einem Goldgulden. Nun artete der Streit langsam aus. Otto zog im Gegenzug über Christians Frau her und nannte sie „ein liederlich Weib, so vier Kerle haben müßte“. Doch damit nicht genug. In Christians Haus schlug er sich „blutrünstig“ sowohl mit Christians als auch mit seiner eigenen Frau. Christian und seine Frau wurden deswegen mit 1½ Goldgulden bestraft. Schlimmer erging es aber Otto. Im Amtsstubenprotokoll heißt es: „Weilen sich nun durch geldstraffe nichts bessern läßt, so ist auff 14 tage bey Waßer und Brodt zur arbeit condemniret“ (=verurteilt). Otto

mußte also zwei Wochen Strafarbeiten leisten. Gleichzeitig verließ ihn seine Frau und zog mit ihren Kindern zu ihrer Mutter. Im Protokoll wird hier von „Separation“ gesprochen. Um eine Scheidung hat es sich dabei nicht gehandelt, denn Catharina Margaretha wird später als Otto Rehagens Witwe bezeichnet¹⁶. Über die Dauer der Trennung konnte ich leider nichts genaueres ermitteln, jedoch komme ich darauf gleich noch einmal zurück. Auch Christian Agnete wurde in diesen Streit verwickelt. Im Oktober 1734 bewohnte Christian als Mieter ein Haus, das Otto gehörte, wofür Christian jährlich 80 Reichstaler zahlen mußte. In der gleichen Verhandlung der Amtsstube am 12. Oktober gelobte Otto, am folgenden Tage Christian eine bereits vorgeschossene Mietzahlung in Höhe von 50 Reichstaler zurückzuzahlen, darüber hinaus weitere 40 Reichstaler, die ihm Christians Frau mit nach Frankfurt gegeben hatte. Im Gegenzug mußte Christian das Haus verlassen und sich eine andere Wohnung suchen, er wollte in das Wixsche Haus am Kirchhof ziehen. Sicherlich handelt es sich dabei um das Haus seines verstorbenen Schwagers Christoffel Wix, des ersten Mannes seiner Schwester Catharina Margaretha. Die plötzliche Auflösung des Mietverhältnisses läßt darauf schließen, daß die gesamte Familie Agnete und Otto Rehagen nichts mehr miteinander zu tun haben wollten.

1739 mußte Otto Rehagen aus unbekanntem Gründen wieder Strafarbeit leisten, aus der er am 5. November entlassen wurde¹⁷.

Zu halbwegs normalen Verhältnissen scheint es in der Ehe von Catharina Margaretha Agnete und Otto Rehagen wohl nicht mehr gekommen sein. Im April 1747 lebten die beiden seit drei Wochen von einander getrennt, Catharina Margaretha wohnte wieder bei ihrer Mutter¹⁸. Am

1. Mai 1747 wurde Catharina Margaretha durch die gräfliche Verwaltung unter Strafdrohung befohlen, samt ihren Kindern und den mitgenommenen Wertsachen und Hausgerätschaften wieder zu ihrem Ehemann zurückzukehren oder innerhalb von 8 Tagen erhebliche Einwände geltend zu machen. Seine Stieftochter Catharina Margaretha Wix, die er offenbar auch beschuldigt hatte, Gegenstände aus seinem Haus entfernt zu haben, stritt am 19. Mai alles ab und verlangte im Gegenzug, ihn zu befragen, wie er zu solch einer Behauptung kommen könne. Leider ist der Ausgang dieser Angelegenheit nicht bekannt. Am 8. 12. 1749 wohnte Catharina Margaretha Agnete in dem Haus ihres ersten Ehemannes Christoffel Wix, offenbar mit ihrem Mann Otto Rehagen zusammen¹⁹. Das Haus war baufällig. Ihre Stiefkinder aus der 1. Ehe des Christoffel Wix erhoben Anspruch auf das Haus. Eine gütliche Einigung nach Vorschlag der herrschaftlichen Beamten blieb erfolglos. Da Otto Rehagen das Haus nie bewohnt hatte und von ihm keine „Verträglichkeit“ mit den jungen Leuten zu erwarten war, wurde durch die Beamten entschieden, daß Catharina Margaretha zum nächsten Ostern das Haus zu räumen hätte. Dazu ist es vermutlich nicht mehr gekommen, da Otto Rehagen Anfang des folgenden Jahres 1750 verstarb²⁰.

Hermann Otto Agnetes Ehe

Mit dem Gastwirt Hermann Otto Agnete begegnet uns nun das zweite Mal in dieser Familiengeschichte eine Ehekrise geradezu dramatischen Umfangs. Hermann Otto, 1755 als einziger Sohn von Johann Otto geboren, verlor schon vor Vollendung seines ersten Lebensjahres seinen Vater. Und gerade 5 ½-jährig verlor er noch seine Mutter. Sein Stiefvater Christian Lohmann heiratete

bald darauf in 2. Ehe eine Schwester von Hermann Ottos Mutter, wofür er eine landesherrliche Erlaubnis („Dispens“) benötigte, da nach damaliger Vorstellung eine nahe Verwandtschaft bestand²¹. 1783 heiratete Hermann Otto die 10 Jahre jüngere Catharina Margaretha Michael. Von 1785 bis 1796 entsprangen der Ehe sechs Kinder. In dieser Zeit wird in den Quellen über das Ehepaar nichts berichtet. Erst am 6. 9. 1797 wird kurz erwähnt, daß Hermann Ottos Frau wegen übler „Vorfälle“ gegen den Untervogt Potthoff und dessen Frau mit einem Goldgulden bestraft worden sei²². In der gleichen Sitzung der Amtstube kamen



Sophie Agnete (1812-1868) verheiratete Puwelle.

dann aber ganz andere und weit schwerwiegendere Vorwürfe an den Tag²³:

Nachdem bei heutiger Amtstube die glaubhafte Anzeige geschehen, auch von denen Nachbarn der Eheleute Herrmann Otto Agnete als Otto Friedrich Koecker,

Christoph Welpmann und Frid: Wilh: Joergens, so dann dem Verwandten gedachter Ehef. H O Agnete Joh. Otto Saligmann bezeugt worden, daß mehr gedachte Eheleute H O Agnete in tägl. Unruhe und öffentl. Lärm lebten, sich unter Rufen von ... einander schlugen, ja gar mit Steinen wüfren, der Untervogt Potthoff auch auf seinen Amtseyd bezeugte, daß die Ehefrau H O Agnete diesen Sommer auf ihren Mann mit einem Messer zugegangen sei und zu dem selben gesagt habe, sobald er ihr einen Klap gebe, wolle sie ihn mit dem Messer durchstechen, so daß zu befürchten wäre, daß einer über Kurz oder Lang das Leben verlöre, so ist bei heutiger Amtstube beschloßen worden, mittelst zu erstattendem ... berichts und beischließung gegenwärtigen Protocolls an Hochgräfl. Justizkanzlei derselben propter evitanda mala majora [zur Vermeidung größeren Übels] anheim zu geben, ob es nicht rathsam seyn dürfte, die Eheleute H O Agnete quoad thorum et mensam [von Tisch und Bett] zu trennen. Interimistisch wurde übrigens den Eheleuten H O Agnete bei Vermeidung ... und Arreststrafe anbefohlen, sich ruhig zu verhalten.

Wie dieser Vorstoß ausging, bleibt unbekannt, auf jeden Fall kam es nicht zu der vorgeschlagenen Trennung. Die Aggressivität der Eheleute war aber trotz der ersten Verwarnung nicht genügend eingedämmt. Zwei Monate später wurde nun Hermann Otto selbst wegen üblen „Vorwurfs“ gegen Dorothea Sundermann bestraft²⁴.

Der nächste Sommer ließ den ehelichen Zwist noch einmal voll aufleben. Dieses Mal mußte Hermann Otto sogar ins Gefängnis. Die gräflich-rhedischen Beamten berichteten darüber wie folgt²⁵:

Praes. Hern CammerRath Aschoff und Amtsvogt Goebel Actum Rheda d. 7ten Aug. 1798

Nachdem der Herman Otto Agnete aus Gütersloh wegen seines abermahls geführten Aergerlichen Betragens gefänglich hat eingezogen werden müßen, und er an heute zur verantwortlichen veraehmlassung vorgeführt worden, so ist es auf geschehenen vorhalt, dis wieder ihn Denunciirten Unfuges geständig und erklärt dabey Arrestat mit anscheinender aufrichtigkeit, das es ihm durchaus Unmöglich sey, ohne in der gleichen Ärgerliche Auftritte zu rück zu fallen, mit seiner unverträglichen Ehe Frau länger zu sammen zu wohnen.

Er habe deshalb nach reiflicher Überlegung, während seines dreytägigen Arrestes, die Entschließung gefast, die zu sammen Wohnung mit mit seiner Ehefrau auf zu geben, und sich vor Erst auf 3 Jahr Außerhalb als Knecht zu Vermietten und in diesem Wege den Unterhalt für sich zu erwerben, dabey sey seine Absicht, und bringe er in Vorschlag, das seyn seitheriger Haußhalt aufgehoben, das entbehrlliche an Mobielien zu Gelde gemacht, das Hauß nebst dazu gehörigen Grundstücken aber, von künftigen Michaelis an, auf drey Jahre Meistbietend verheuret werde. In dießer Weiße werde seyne Ehefrau, wenn solche bey andern Leuten eingemietet, und die vorhandenen zwey Ältesten Kinder bey denen Nächsten Verwandten, die zu deren Annahme sich schon bereith willig erklärt hätten, untergebracht würden, den Nöthigen Lebens Unterhalt aus den Einkünfften der Güter auslangend erhalten können, und vermeine er, das seine Ehe Frau mit dem an der Brust habenden Kleinen Kinde mit einem Jährlichen zu Schusse von 36 Rthlr setze sechs und dreißig Rthlör. da selbige nebenbei zu arbeiten im Stande sey, allerdings werde fertig werden können.

Zu ausführung deßen erbitte er sich bis bevorstehenden Michaelis Anstand, um in dieser Zwischen Zeit alles auf das Vortheilhafteste einzurichten, und halte er dafür, das hiernächst und in seiner abwesenheit die Administration seines Vermögens und die aufsicht über seine Ehefrau und Kinder zwey Personen von beiderseitigen Verwandten nemlich dem Christoph Henrich Lohmann von seiner und dem Joh: Otto Saligmann von seiner Frauen Seite aufgetragen werde, die darin jährlich über die führende Administration seines Vermögens bey dem herm Amtsvogt Goebel Rechnung abzulegen schuldig seyn solten.

Es wurde der an Heute Erschienenen Ehefrau des Arrestaten die vorstehende Entschließung und anerbieten ihres Ehemanns bekant gemacht, welche darauf erklärte, das Sie gegen bemeldte absicht ihres Ehe Mannes wegen freywilligen trennung nichts zu erinnern finde, sondern sich solche gefallen lasse, nur bedinge Sie sich in der Scheune am Hauße während der drey Jahre eine Stube zur freyen Wohnung aus, welche dann auch von dem Anweßenden Ehe Mann derselben zu gestanden wurde. Nicht weniger Erklärten der Anwesende Christoph Henrich Lohmann und Johann Otto Saligmann zu übernehmung der ihnen angetragenen Administration bereit willig, und versprachen solche gewissenhaft zu führen, und jährlich Amtsvogt Goebel darüber gebührende Rechnung zu legen.

Seine Frau wurde übrigens am 18. 1. 1799 noch einmal wegen üblen Vorwurfs gegen denselben Untervogt Potthoff mit einem Goldgulden bestraft²⁶. Ob Hermann Otto nun tatsächlich vorübergehend Gütersloh verließ, konnte ich nicht feststellen. Eine regelrechte Scheidung erfolgte auf keinen Fall. Im Gegenteil, am 1. 9. 1800 wurde das letzte Kind der Eheleute geboren! Zur Zeit der Zeugung kann Hermann Otto aber erst

1 1/2 Jahre außerhalb Güterslohs gewesen sein.

Noch ein letztes Mal wurde Hermann Otto arbeitsnotorisch im Jahre 1801²⁷, als er mit einem halben Goldgulden bestraft wurde, weil er des Schreiners Flickens Kind mißhandelt hatte.

Zwei Streitfälle des Kloster Marienfeld mit seinen eigenbehörigen Gütersloher Dorfbewohnern

Möllerscher Erbstreit 1666

Jacob Agnetes Frau wurde gleich am Anfang der Ehe in eine größere Erbstreitigkeit um den Nachlaß ihres Vaters Hans Möller verwickelt, in deren Mittelpunkt die Rechte der eigenbehörigen Dorfbewohner standen²⁸. Hans Möller, Eigenbehöriger des Klosters Marienfeld, war ungefähr ein Vierteljahr vor Catharinas Eheschließung verstorben, sein Sterbfall wurde von seinem Erben Peter am 8. 6. 1666 gedungen²⁹. Bald darauf gab es einen handfesten Streit zwischen Catharina und ihrem Bruder Peter. Daraufhin mußte Catharina am 28. 8. 1666 zwei Goldgulden Strafe erlegen, da sie sich mit ihrem Bruder geschlagen hatte³⁰. Er mußte denselben Betrag zahlen, wobei vermerkt wird, er habe sie eine „raubersche“ – wohl Räuberin – gescholten. Peter – und mit ihm das Kloster Marienfeld – warf nämlich seinen vier Geschwistern vor, sie hätten aus dem Sterbhaus unberechtigt Inventar mitgenommen und Peters Erbe beschädigt resp. die Rechte des Klosters nicht beachtet³¹. Die ganze Angelegenheit erstreckte sich insgesamt über drei Jahre, wobei der Rhedaer Graf als Gerichtsinstanz angerufen wurde. Kurz nach dem 24. September nahmen die Geschwister zu den Vorwürfen Stellung³². Sie hätten nicht das Geringste

aus dem Hause unrechtmäßig an sich genommen. Mit Ausnahme ihrer Schwester Catharina, Jacobs Frau, hätten sie ihren Brautschatz schon vor 6 bis 8 Jahren erhalten. Der Brautschatz habe jeweils ca. 120 Reichstaler nebst einem Brautwagen³³ betragen. Catharina habe allerdings anlässlich der vor zwei Wochen erfolgten Verheiratung eine Kuh und ein Bett mit Zubehör erhalten. Ihr Vater habe ihnen gemeinsam darüber hinaus kurz vor seinem Tode vier Seiten Speck und einen Kessel geschenkt. Der Abt wolle ihnen zwar auch einen Brautschatz geben, aber nach seinem Belieben, nicht nach den Vorstellungen ihres Vaters. Nach Meinung des Abtes stand es Eigenbehörigen nicht zu, frei über ihre Güter zu verfügen. Dem stellten die Geschwister entgegen, ihr Vater habe durch die Bezahlung des Sterbfalles der Mutter das halbe Gut bereits an sich gebracht, wovon ihm wie anderen Leuten auch nach hiesigem Landesgebrauch die freie Disposition zustehe. Ferner bestritten sie, daß es Eigenbehörigen nicht erlaubt sei, ihren Kindern nach eigenem Ermessen einen Brautschatz zu geben. Dies sei ihnen unbekannt, ebenso den Eingessenen des Dorfs und Kirchspiels Gütersloh. Auch vom Abt und den Konventualen des Klosters hätten sie das noch nicht gehört. Zum Schluß führten sie an, daß bei der Bemessung ihrer Brautschatze vor vielen Jahren kein Widerspruch erfolgt sei.



„Visitenkarte“ von Georg Angenete (1879–1957), Inhaber der Fa. Angenete & Wulfhorst.

Da die gräfliche Verwaltung offenbar nicht reagierte, wiederholte der Abt am 27. 12. 1666 seine Klage³⁴, woraufhin der

Graf persönlich am 11. 1. 1667 eine Untersuchung anordnete.

Daraufhin mußten am 7. 2. 1667 alle Kinder – ausgenommen der Anerbe Peter – im väterlichen Haus vor den gräflich-rhedischen Beamten erscheinen und im Beisein von Vertretern des Klosters unter Eid zu Protokoll geben, was sie vor oder nach dem Tode ihres Vaters von diesem erhalten hätten³⁵. Catharina sagte, sie habe 124 Taler in bar oder in Forderungen erhalten und eine Kuh zu 8 Talern. Die Kuh hatte sie selber von der Weide geholt, offenbar nach dem Tode ihres Vaters. Außerdem habe ihr Bruder 6 Taler und einen Orttaler für ihre Auffahrt bezahlt. Sie habe einen vollen Brautwagen erhalten, der aus zwei Betten, 6 Kissen und einem Kopfkissen bestand, was zusammen mit 11 Talern bewertet wurde. Danach verzeichnet das Protokoll weitere Gegenstände, die die Geschwister verschwiegen hatten. Catharina besaß davon zwei silberne Löffel im Wert von 12 Talern, ein Goldgewicht und ein Hauptpfuhl (Kopfkissen). Unter den Geschwistern geteilt sei ein Silbergürtel, der von der Mutter stammte, Speck im Wert von 16 Talern und Fleisch von einer halben Kuh. Außerdem habe Catharina einige Pfund Butter auf ihrer Hochzeit verzehrt. Der geschätzte Wert aller verschwiegenen Gegenstände erreichte allerdings nur knapp 20 Reichstaler. Als durchschnittlicher Betrag aller Brautschatze wurden 156 Reichstaler ermittelt. Den Wert der im Hause verbliebenen Gerätschaften taxierten die Beamten auf 173 1/2 Taler. Sie schlugen daraufhin vor, daß alle Geschwister einschließlich des Anerben Peter den gesamten Nachlaß samt den bereits ausgezahlten Brautschatzen zu gesamter Hand teilen und gemeinsam den Sterbfall dingten sollten. Sollten die Parteien damit nicht einverstanden sein, solle alles beim jetzigen Stande bleiben. Und tatsächlich akzeptierten die vier Geschwister den

Vorschlag nicht, woraufhin der Graf am 25. April befahl, daß jeder behalten möge, was er bereits besitze³⁶. Wieder beschwerten sich die Geschwister. Ungefähr Mitte des Jahres nahm nun der Abt noch einmal Stellung³⁷. Er stellte fest, daß die Kläger sich schlecht mit dem Eigentumsrecht auskennen. Ein Leibeigener habe keine freie Disposition. Durch die Dingung des Sterbfalles werde nur der Nießbrauch erworben, aber keinerlei Eigentumsrechte. Er verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß auch der Graf als Gutsherr dies natürlich wisse. Der Graf habe selber angeordnet, daß ohne Wissen der gräflichen Beamten oder der zuständigen Gutsherrschaft keine Brautschatze verschrieben werden dürften. Den verbliebenen Streitpunkt bildeten zwei Kämpfe, auf die die Geschwister Anspruch erhoben. Diese Kämpfe hatte Hans Möller als Zuschlag vom Grafen erhalten und sich 1659 bei der Übergabe seines Hauses an seinen Sohn Peter zur eigenen Nutzung vorbehalten. Im übrigen gehe aus dem Protokoll vom Februar das „spolium“ (Raub, Plünderung) doch deutlich hervor, z. B. die Kuh, die Catharina von der Weide geholt habe. Der Brautschatz von 120 Reichstaler sei in Anbetracht der Qualität der Hausstätte „excessiv“. Er bat um Abweisung der Klage der Geschwister, die auch zur Übernahme der Kosten verurteilt werden sollten. Die Geschwister gaben dennoch nicht auf. Noch im November 1669 erging ein Bescheid, daß alles beim alten bleibe. Es sei nicht hinreichend bewiesen, daß es sich bei den Kämpfen um eine „donatio inter vivos“ (Schenkung unter Lebenden) handele³⁸.

Agnetescher Erbstreit 1694

Nach dem Tode von Peter Agnetes Stiefvater Bernd Fricke und seiner Mutter begann ein längerer Rechtsstreit zwischen Peter als Anerbe und seinen Geschwistern, teilweise unterstützt durch Bernds Bruder Johann Fricke. Anfang 1694 klagten Johann Fricke

und Peters Geschwister und Halbgeschwister wegen Beleidigung bei der Grafschaft Rheda gegen Peter³⁹. Peter Agnete habe öffentlich seinen Stiefvater als einen „rothkopfedten Schelm, da Er in der Erden legte außgeschrien“, seine Mutter als eine „Huren da sie in der Erden legte, hette woll nöhtig gehabt diesen schelm auß dem Lande Braunschweig holen zu lassen?“. War schon „Schelm“ nach damaligen Begriffen eine besonders üble Beschimpfung, kann die Steigerung „rothkopfedten rothaarigen Schelm“, womit er wohl auf den Teufel anspielen wollte, nur noch als übelste Beleidigung bezeichnet werden. Ihre Empörung über diese schweren Beleidigungen brachten die Kläger zum Ausdruck mit dem Satz „Worte wahrlich[,] da ein jeder frommer Christ über erstarren mögte!“. Und setzten fort: „Da die Türken selbst in Ihrem Koran davon setzen, wer dieser gestalt seine Eltern beschimpfe und verletze, solchen Fluch und Vermaledeyung auff sich lade, dann sey keine Tiefe deß Meers oder irgendet eines Waßers tüchtig undt kräftig genugsamb rein und sauber wiederumb abzuwaschen“. Zuvor hatten sie, um die Wirkung ihrer Anklage zu erhöhen, auf die allseits bekannte Rechtschaffenheit des Ehepaars Fricke/zur Möllen hingewiesen: „die tage ihres lebens, sich aller Ehrbarkeit undt tugendt befließen, unde sich anders nicht, denn wie frommen Ehrlichen leuten zu stehet unde geziehmet, dermaßen erzeiget unde verhalten, daß es ihnen bey Männiglichen nicht allein ... Verweißlich gewesen, sondern daß gantze landt über ... noch ihres guten undt Ehrbaren Wandelß gute Zeugniß geben kan“. Die Kläger verlangten öffentlichen Widerruf und eine „ansehnliche summe“ wegen der erlittenen „Schimpf, Schmach undt schäme“. Nun wurde Peter vor die Amtsstube gefordert, wo er am 13. März erschien⁴⁰. Er gestand die Klage nicht, sondern „solches geredet zu haben, sich nicht erinnern“. Ein anwe-

sender Zeuge wiederholte jedoch die Aussagen der Klageschrift fast wörtlich. Außerdem lag eine schriftliche Zeugenaussage eines Jobst Friedhoff vor, die ebenfalls den Sachverhalt bestätigte. Daraufhin gestand Peter und bat um „gnädige Strafe“.

Den gleichen Jobst Friedhoff hatte Peter kurz zuvor, im Januar oder Februar, – sicherlich im Zusammenhang mit obiger Angelegenheit – „stark“ beleidigt, weswegen er zu drei Goldgulden Strafe verurteilt wurde und den Friedhoff um Verzeihung bitten mußte⁴¹. Im übrigen ging Peter wohl keinem Ärger aus dem Wege, denn am gleichen Tag mußte er einen weiteren Goldgulden bezahlen, da er einem Johan Baderichter wohl ohne ernsthaften Anlaß einen Arrest angekündigt hatte.

Nach diesem Auftakt der Streitereien klagte Peter im Gegenzug am 20. April gegen seine Schwester Agnese, sie habe ihm eine Speckseite weggenommen, „wovon er daß Schwein feist gemacht“⁴². Die Beamten entschieden, daß Agnese die Speckseite innerhalb von 24 Stunden zurückgeben oder erhebliche Einwände erheben solle.

Als nächstes schrieb am 26. April das Kloster Marienfeld an die gräflich-rhedischen Beamten⁴³. Das Kloster beschwerte sich, daß sich nach dem Tode der Eheleute im Jahre 1693 nicht viel in dem Sterbehaus vorgefunden habe, obwohl „doch diese fast die bemittelte Stette in gutersloh lange Zeit gewesen, und nicht alleine an außstehenden und gereiden geldern, sondern auch an ... Korn ... gueten vorrath gehabt“. Den Kindern wurde vorgeworfen, daß sie zum Nachteil des Klosters „ein ansehnliches“ aus dem Haus geholt hätten.

Am 10. Mai klagte Peter gegen seine Geschwister Christoffer und Agnese Agnete und seinen Halbbruder Johann Bernd

Fricke⁴⁴. Sie hätten heute morgen drei Kühe aus seinem Stall genommen und auf den Markt getrieben, wo sie die Kühe vermutlich verkauft hätten. Peter bat um Rückgabe der Kühe und anderer Sachen, auch „weitere spolierung des Hauses bey nachhaffter straffe zu inhibiren“. Der rhedische Rentmeister verbot den Geschwistern darauf unter Androhung von 50 Goldgulden Strafe, etwas aus dem Hause zu entfernen, und weiterer 50 Goldgulden, wenn die Kühe nicht innerhalb von drei Tagen zurückgebracht würden. Einen Tag später erhoben die Geschwister Gegenklage⁴⁵. Sie beriefen sich darauf, daß ihre Eltern ihnen die Kühe zugeteilt hätten, obwohl eingewendet werden könnte, daß die Eltern eigenbehörig gewesen seien und deshalb nicht disponieren können hätten. Jobst Friedhoff bestätigte darüber hinaus, daß der Anerbe Peter Agnete eingewilligt hätte, den Kindern die Kühe zu lassen, wohingegen die Geschwister die Trauerkleidung selbst bezahlt hätten.

Wenige Tage später beschimpfte Christoff Agnete Peters Frau als „Fotze und ..(unleserlich)“ und zerschlug mit einer Zange viele, nicht weiter spezifizierte Gegenstände. Weil er betrunken gewesen sein sollte, kam er mit nur einem Goldgulden recht glimpflich davon⁴⁶. Am gleichen Tag wurde auch Peters Frau mit einem halben Goldgulden bestraft, da sie von Peters Geschwistern eine Mütze gefordert hatte, die sie anschließend aber wiedergefunden hatte.

Unverständlich bleibt, warum sich am 10. Juni das Kloster Marienfeld bei den rhedischen Beamten dafür einsetzte, daß die Beleidigungsklage niedergeschlagen würde⁴⁷.

Am 17. Juni kam es nun endlich zur Verhandlung⁴⁸. Vor dem rhedischen Drost

erschieden auf der einen Seite der Abt und der Bursarius des Klosters mit dem Anerben Peter Agnete und auf der anderen Seite Peters Geschwister mit ihrem Anwalt. Der Anwalt betrieb unverkennbar eine Verzögerungstaktik. Dies brachte den Geschwistern eine Frist von acht Tagen, um eine Spezifikation alles dessen zu erstellen, was sie aus dem Hause erhalten hätten. Zwei Wochen später schickten die Geschwister folgende Aufstellung⁴⁹:

- jedes der Kinder habe zu Lebzeiten der Eltern einen Erbteil von 100 Reichstaler erhalten, was ihr Bruder Peter wohl wüßte, obwohl er in der Verhandlung am 17. Juni erklärt habe, der Erbteil betrüge wohl 200 Reichstaler.
- Korn (ohne genauere Angaben)
- sie hätten nichts aus dem Hause weggenommen, sie verlangten Beweise für diese Behauptung. Sie hätten nur das genommen, was ihnen ihre Eltern zu Lebzeiten geschenkt hätten. Von diesen Dingen müßten sie leben und ihre Kleidung und Kost bezahlen.
- Betten und Leinengewand

Dabei stellten sie fest, „weil unser Bruder unß von der arbeit und vom tisch gewießen, haben wir davon leben müssen“. Peter hatte also offenbar seine Geschwister aus dem Haus gewiesen, wo sie bisher gearbeitet hatten und gepflegt wurden. Und zuletzt wiesen sie daraufhin, daß Peter sich vor wenigen Tagen vor anderen Leuten gerühmt habe, daß er nach Abzug der gutherrlichen Abgaben noch 400 Reichstaler übrig habe. Nun gingen diverse Schreiben hin und her. In der letzten erhaltenen Aktennotiz vom 29. 8. 1695 wurde die Aufforderung vom Juni des Vorjahres wiederholt, daß die Geschwister innerhalb von vier Wochen eine beeidete Spezifikation erstellen sollten⁵⁰. Der Ausgang bleibt offen.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass eine ausführliche Familiengeschichte der Familie Angenete im Stadtarchiv Gütersloh verfügbar ist.

Anmerkungen:

- ¹ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 44R/45: 26. 8. 1732
- ² [Rheda Amtsstube] A 71 II f. 221R: 5.12.1730
- ³ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 51R/52: 26.9.1732
- ⁴ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 86R/87: 2.6.1733
- ⁵ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 87R/88: 6.6.1733
- ⁶ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 98R: 8.9.1733
- ⁷ Der genaue Zusammenhang, was hier getauscht wurde, ist nicht zu ergründen. Unzweifelhaft handelt es sich um eine Fuhrmannskarte.
- ⁸ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 102: 26.9.1733
- ⁹ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 122: 26.1.1734
- ¹⁰ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 122: 26.1.1734
- ¹¹ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 128R/129: 24.2.1734
- ¹² [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 146R: 25.5.1734
- ¹³ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 130V/R: 4.3.1734
- ¹⁴ Zufällige Funde diesbezüglich: [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 96: 26.9.1733: Otto Köker und Otto Rehagen wegen Schlägerei beide je Goldgulden. [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 96R: 1.7.1738: Streit zwischen Otto Rehagen und Johann Wilhelm Jürgens. [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 97R: 2.7.1738: Otto Rehagen und Wilhelm Brünger wegen Beschimpfung beide je 1 Goldgulden.
- ¹⁵ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 157R/158: 12.10.1734
- ¹⁶ [Rheda Amtsstube] A 72 III f. 287: 10.3.1750
- ¹⁷ [Rheda Amtsstube] A 72 II f. 110R: 4.11.1739
- ¹⁸ [Rheda Rh 20] (in der Akte „Christian Rehagen contra uxorem wegen unerlaubtem Umgang mit Christian Cramer“)
- ¹⁹ [Rheda Amtsstube] A 72 III f. 12: 8.12.1749
- ²⁰ [Rheda Amtsstube] A 72 III f. 287: 10.3.1750: sie dingt ihres Mannes Sterbfall mit 2 Goldgulden zzgl. Ortaler Nädelgeld.
- ²¹ [Rheda O24] f. 56: 24.2.1762
- ²² [Rheda Amtsstube] A 75 II f. 150: 6.9.1797
- ²³ [Rheda Amtsstube] A 75 II f. 151/152: 6.9.1797
- ²⁴ [Rheda Amtsstube] A 75 II f. 167: 7.11.1797
- ²⁵ [Marienfeld 52/33] f. 1-2: 7.8.1798
- ²⁶ [Rheda Amtsstube] A 75 II f. 271: 18.1.1799
- ²⁷ [Rheda Amtsstube] A 75 II f. 386/387: 22.9.1801
- ²⁸ Zu einem vergleichbaren Streit, in dem es u.a. um die Rechte des Klosters Marienfeld gegenüber den Eigenbehörigen im Dorf Gütersloh ging.
- ²⁹ [Marienfeld 1/16] h f. 202 WR: 8.6.1666
- ³⁰ [Rheda Amtsstube] A 63 f. 152: 28.8.1666
- ³¹ [Marienfeld 52/52] f. 14 WR: o.D.
- ³² [Marienfeld 52/52] f. 10V-12R: o.D.

- ³³ Aussteuer
- ³⁴ [Marienfeld 52/52] f. 15: 27.12.1666 und 11.1.1667
- ³⁵ [Rheda Amtsstube] A 63 f. 323-329: 7.2.1667
- ³⁶ [Marienfeld 52/52] f. 20V/R: 25.4.1667
- ³⁷ [Marienfeld 52/52] f. 26-28: o.D.
- ³⁸ [Marienfeld 52/52] f. 29/30: 31.8.1669 und 14.11.1669
- ³⁹ [Marienfeld 52/33] f. 31-33R: Anfang 1694
- ⁴⁰ [Marienfeld 52/33] f. 34: 13.3.1694
- ⁴¹ [Rheda Amtsstube] A 67 II f. 129R: 6.2.1694
- ⁴² [Marienfeld 52/33] f. 38V: 20.4.1694
- ⁴³ [Marienfeld 52/33] f. 36-37: 26.4.1694
- ⁴⁴ [Marienfeld 52/33] f. 38R: 10.5.1694
- ⁴⁵ [Marienfeld 52/33] f. 39-40V: 11.5.1694
- ⁴⁶ [Rheda Amtsstube] A 67 f. 145: 22.5.1694
- ⁴⁷ [Marienfeld 52/33] f. 43V/R: 2.6.1694
- ⁴⁸ [Marienfeld 52/33] f. 44-45R: 17.6.1694
- ⁴⁹ [Marienfeld 52/33] f. 47-48R: 3.7.1694
- ⁵⁰ [Marienfeld 52/33] f. 29V/R: 29.8.1695

Quellen:

[Marienfeld 1/16] Kloster Marienfeld, Akten, Fach 1 Nr. 16 (mehrere Bände a bis l), im Staatsarchiv Münster, Protokolle der Sterbefälle und Gewinne
[Marienfeld 52/53] Kloster Marienfeld, Akten, Fach 52 Nr. 33, im Staatsarchiv Münster, Familie Agnete
[Marienfeld 52/33] Kloster Marienfeld, Akten, Fach 52 Nr. 52, im Staatsarchiv Münster, Familie Möller
[Rheda Amtsstube] Rheda II, Akten A56-A75 (1575/1576, 1625/1626, 1642-1646 und 1657-1808), Band A69 (1699-1704) fehlt, im fürstl. Archiv Rheda, Amtstufenprotokolle der Herrschaft Rheda
[Rheda O24] Rheda II, Akte O24, im fürstl. Archiv Rheda, Angelegenheiten mit Osnabrück
[Rheda O20] Rheda I (Möller), Akte Rh 20, im fürstl. Archiv Rheda, Christian Rehagen gegen seine Ehefrau wegen unerlaubtem Umgang mit Christoph Cramer, 1747



Schneller als der Durst!

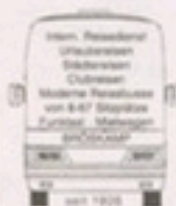
Fachgroßhandel und Party-Service
Wickjürgen
GETRÄNKE

Ihr Service-Partner
für jede Art von Festen,
Feiern und Partys...

**Durst & Co.**
GETRÄNKE-MARKT

Der große Getränkemarkt in
Ihrer Nähe, mit Preisen, die
Ihnen schmecken!

Wagenfeldstraße 2 · 33332 Gütersloh · ☎ **05241...40567** · Fax: 05241...40587



Fordern Sie den aktuellen
BTI-Reisekatalog
 kostenlos u. unverbindlich an!



BRÖSKAMP

TOURISTIK INTERNATIONAL

Tel.: 0 52 47/9 23 10 - Telefax: 0 52 47/92 31 31

Seit über 30 Jahren Buspartner des Heimat-Vereins

maas

Ein guter Name für Optik! Schmuck! Uhren!

MAAS	Berliner Straße 107	Steinhagener Straße 3
Inh. Bernd Maimann	33330 Gütersloh	33334 Güterslohlüsselhorst
Uhrmachermeister	Tel. 0 52 41 / 2 88 54	Tel. 0 52 41 / 68 71 70
Meister der Augenoptik	Fax 0 52 41 / 2 84 45	Fax 0 52 41 / 68 71 70

Familien- und Heimatforschung in Gütersloh

von Wolfgang Schindler

Mit dem vorliegenden Beitrag möchte ich allen an Familien- und Heimatforschung in Gütersloh Interessierten eine Hilfe bieten. Dabei konzentriere ich mich auf das 16.-18. Jahrhundert.

Das Kirchspiel Gütersloh gehörte seit 1565 teilweise zur Herrschaft Rheda und teilweise zum Amt Reckenberg. Das Dorf und die Bauerschaften Blankenhagen, Pavenstädt und Sundern waren rhedisch, die Bauerschaften Avenwedde, Kattenstroth und Spexard reckenbergisch. Seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es auch eine konfessionelle Trennung, i. d. R. waren die rhedischen Bewohner evangelisch, die reckenbergischen katholisch.

Die katholischen Kirchenbücher – im erzbischöflichen Kirchenbuchamt in Paderborn – beginnen 1651 und sind durch Register erschlossen. Die evangelischen Kirchenbücher – im Archiv der ev. Kirche von Westfalen in Bielefeld – beginnen 1675 und sind teilweise durch Register erschlossen, weisen jedoch von 1733–1754 starke Lücken auf. Besonders die Überbrückung dieser Lücken bereitet einige Mühe.

Die Quellen des Stadtarchivs Gütersloh beginnen mit wenigen Ausnahmen am Ende des 18. Jahrhundert. Alle frühere Forschung konzentriert sich im wesentlichen auf das Staatsarchiv Münster und das Archiv des Hauses Rheda, zugänglich über das

Westfälische Archivamt in Münster. Der wichtige Bestand Rheda II ist auf Microfiche verfilmt und jederzeit einsehbar. Alle anderen Archivalien erfordern eine vorherige Bestellung mit nachfolgender, i. d. R. mehrwöchiger Wartezeit, bis die Akten von Rheda nach Münster transportiert sind.

Eine hilfreiche Quelle stellt der Nachlaß von Erich Pott im Stadtarchiv Gütersloh dar. Der Nachlaß setzt sich aus zwei Teilen zusammen:

- Genealogische Zusammenstellungen zu einer großen Zahl von Gütersloher Familien (in Aktenordnern, neuerdings erschlossen durch ein Genealogie-EDV-Programm)
- „Bearbeitungen“: Abschriften und Kopien von Quellen, Manuskripte (in Kartons).

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich auf die genealogischen Zusammenstellungen. Es sei darauf hingewiesen, daß einige der in den „Bearbeitungen“ enthaltenen Quellen nicht mehr in die „Zusammenstellungen“ eingearbeitet wurden.

In den „Zusammenstellungen“ ist im wesentlichen der Zeitraum vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1732 enthalten. Bei einigen Familien geht der Zeitraum aber deutlich darüber hinaus, z. B. bei den Angenetes bis in das 20. Jahrhundert.

Hauptquelle sind die Gütersloher evangelischen Kirchenbücher. Die Bearbeitung der Kirchenbücher durch Herrn Pott reicht vom Beginn im Jahre 1675 bis 1732, gelegentlich auch darüber hinaus. Daß im Kirchenbuch gelegentlich Einträge übersehen wurden, ist nicht weiter verwunderlich bei der Menge des bearbeiteten Materials. Die katholischen Kirchenbücher sind nur sporadisch genutzt worden. Die wichtigsten, über die Kirchenbücher hinaus genutzten Quellen sind in Herrn Potts diversen Veröffentlichungen immer wieder genannt worden, z. B. in: Gütersloh – Wachsen und Werden, Gütersloh 1984 (Flöttmann).

Grundsätzlich muß festgestellt werden, daß die gesamte Breite der vorhandenen Quellen für den von Herrn Pott bearbeiteten Zeitraum nicht annähernd erschöpfend bearbeitet ist. So sind zum Beispiel die äußerst inhaltsreichen Amtsstubenprotokolle nur unvollständig für die Jahre 1643–1646 und 1657–1664 genutzt, obwohl sie fast lückenlos bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts reichen. Weiterhin sind viele Quellen des Staatsarchiv Münster fast unberücksichtigt geblieben, z. B. der Bestand Kloster Marienfeld als Grundherr vieler Gütersloher Höfe und auch dörflicher Häuser.

Herr Pott hat weitgehend versucht, auch genealogische Zusammenhänge vor 1675 zu erschließen. Aufgrund der von ihm benutzten Amtsstubenprotokolle und verschiedener Angaben im Kirchenbuch gelingt dies auch häufig. Leider hat Herr Pott nicht systematisch gekennzeichnet, aus welchen Gründen die Zuordnungen erfolgt sind, und i. d. R. sichere und unsichere Fälle nicht unterschieden. Der Benutzer des Nachlasses muß also in eigener Initiative zwei Fälle unterscheiden:

- die Filiation geht aus einer Quelle eindeutig hervor: dies ist aus den zitierten

Quellen – teilweise sehr mühselig – zu ersehen. Manchmal muß dafür auch eine Vielzahl von Blättern durchgesehen werden.

- die Filiation ist – mehr oder weniger – unsicher, teilweise nur geraten: hiervon ist immer auszugehen, wenn kein konkreter Beweis gefunden werden kann.

Als Beispiel für den letzteren Fall sei die Abstammung des Jürgen Jacke (1643–1719) hier genannt. Als seinen Vater hat Herr Pott einen Cord Jacke (1618–1694) angegeben. Nach den Amtsstubenprotokollen A 66 f. 295 dingte Jürgen am 11. 1. 1688 aber den Sterbfall seines Vaters Bertold.

Eine kuriose Idee von Herrn Pott war die Annahme, daß Kinder immer im Abstand von zwei Jahren geboren wurden. Dies geht so weit, daß bei Geburten vor 1675 nicht namentlich bekannte Kinder mit einem Geburtsdatum versehen werden; die Anzahl der Kinder geht häufig aus den Angaben der Kirchenbücher beim Tod der Eltern hervor. So z. B. bei der dritten Ehe des Johann Agnete (1605–1685).

Die Benutzung des Nachlasses Pott ist sehr hilfreich, weil nicht alle Quellen – insbesondere die Kirchenbücher – erneut durchgesehen werden müssen. Die genealogischen Verbindungen sollten aber kritisch betrachtet werden. Der Nachlaß sollte in erster Linie als Quellensammlung verstanden werden. Eine eigene Durchsicht weiterer Quellen ersetzt sie keinesfalls. Die manchmal unkritische Bearbeitung durch Herrn Pott erfordert zweifellos große Sorgfalt bei der Verwendung seines Nachlasses.

Im folgenden zeige ich exemplarisch an einigen Beispielen, was sich mit Hilfe der vorhandenen Quellen ermitteln läßt.

Die älteste Genealogie Strenger

In einem Beitrag „Vom Ursprung der alteingesessenen Familie STRENGER in Gütersloh“ (in: Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, Heft 39/40, Sept. 1975, S. 798–801) hat Erich Pott versucht, die älteste Genealogie Strenger zu klären. Dabei fällt auf, daß die Abstammung des Gerd Strenger oder zum Strange (1618–1686) nicht belegt wird. Als Gerd's Vater wird fälschlich ein Hans zum Strange genannt. Im folgenden wird eine deutlich ergänzte und korrigierte Darstellung gegeben.

Gerd zum Strange

* Gütersloh (1618), † Gütersloh 10. 4. 1686 Brauer und Bäcker in Gütersloh, Hausbesitzer, Eigenbehöriger des Grafen von Rheda, Sterbfall 15. 5. 1686 durch seine Witwe für 26 Goldgulden und 1/2 Ortaler Nadelgeld, 1644 durch Einquartierung um 3 Tlr. geschädigt, mußte dabei sein Haus verlassen

⇒ I Gütersloh (um 1642) N. (Michael)

⇒ II Gütersloh (1651) Catharina Rüter, * 1632, † 4. 4. 1709, T.d. Jürgen R., 16. 9. 1651 Auffahrt für 2 Goldgulden

Quellen: ev. Kirchenbuch Gütersloh; [Amtsstubenprotokoll] A 66 I f. 227: 15. 5. 1686; [Tecklenburg A. 203] f. 2: 20. 3. 1675; [Eickhoff 1882] S. 48; [Rheda Rh 21] (16. 9. 1651); [Rheda Rh 21] 7. 2. 1652 wegen zu leichten Brots bestraft

Sohn des:

Heinrich tom Strange

† vor 7. 2. 1652

Hausbesitzer in Gütersloh

Quellen: [Rheda Rh 21] 7. 2. 1652: Gerd zum Strange dingt seines sel. Vatters Heinrich zum Strange geringen Nachlaß für 1 Goldgulden. Idem Auffahrt uff selbiges Häublein 3 Goldgulden.

Sohn des:

Hans tom Strange

* Avenwedde Nr. 22, † Gütersloh vor 1636 Einwohner in Gütersloh, Eigenbehöriger des Grafen von Rheda seit 3. 7. 1583, gen. 1578–1628

⇒ I N.N. („eine rhedische Frau“)

⇒ II nach 1600 Netike Plümer, * Spexard, † Gütersloh nach 1636 (kinderlos), T.d. Markkötter N. Plümer u. d. Trine N.N.

Quellen: [Rheda Rh 17] (1598); [Rheda VII 1257] (3. 7. 1583); [Rheda R86] f. 55 (1624); [Rheda R88] f. 29R (1613), 62 (1625); [Rheda R107] f. 14: 1628: 4. Klasse; [Q Gütersloh 1] S. 14 (1636); [Q Gütersloh 2] S. 70 (1600); [Rheda G71] f. 13 (1578); [Rheda VII 1443] (1619); [Rheda VII 1453] (1627); [Rheda VII 1444] (1633); [Rheda VII 1261] (1651) (F)

Bemerkung: Nach [Q Gütersloh 1] hat er nur einen Sohn namens Dreis gehabt, der 1636 im Kriegsdienst war. In einem Pacht- und Rentregister von 1651 wird „Gerd olim Hanß zum Strange“ genannt, Gerd besaß also Land als Besitznachfolger von Hans ([Rheda VII 1261]).

Sohn des:

Jacob zum Strange

† 1582/1583

Colon in Avenwedde Nr. 22, Eigenbehöriger des Amtes Reckenberg, gen. seit 1569/1570

⇒ N.N., sie oo II 1583/1584 Ebert Loeck

Quellen: [Osnabrück Fürstentum 315] (1583/84: Johan Kramer, Vogt zu Gütersloh, bestattet seine Tochter Anna an Jacob zum Strange auf Strankmanns Hof, Loeck Ebert bestattet sich an die Witwe des sel. Jacob zum Strange vermöge der Kotstätte: 6 Rtlr) Bemerkung: Da für den jüngeren Jacob mehrere Kindern nachgewiesen sind ([Q Gütersloh 1]), muß die zweite Eintragung 1583/84 sich auf einen älteren Jacob beziehen.

Die Herkunft der Gütersloher Hoffbauer

Als Vater der ersten Generation der Gütersloher Hoffbauers (zwei Söhne und eine Tochter) hat Herr Pott sowohl in seiner Sammlung als auch in „Wachsen und Werden“ den aus Winnigen a.d. Mosel gebürtigen Bielefelder Ratsherrn Peter Hoffbauer angegeben. Für alle drei hat er in den Bielefelder Kirchenbüchern keinen Geburteintrag gefunden, obwohl in den fraglichen Jahren die Bielefeld-Altstädter Kirchenbücher keine grundsätzlichen Lücken aufweisen. Die Leichenpredigt auf Peter Hoffbauer² belegt dann auch durch die präzisen Angaben über die Anzahl der Kinder in Verbindung mit den bekannten Bielefelder Geburtseinträgen, daß die drei Gütersloher unmöglich seine Kinder sein können. Die korrekte Abstammung der Gütersloher Hoffbauers kann ich leider auch nicht belegen. Aufgrund der vielfältigen Verbindungen über Patenschaften mit den Bielefelder Hoffbauers ist eine Verwandtschaft mit den Bielefelder und Winniger Hoffbauers als sicher anzunehmen.

In seiner Sammlung führt Herr Pott als 1. Frau des Johann Stephan Hoffbauer eine Anna Maria Schnock auf, Heirat in Bielefeld-Altstadt 1687. Diese Ehe ist tatsächlich dort verzeichnet, nur heißt der Bräutigam nicht Johann Stephan, sondern Jonas. Dieser Jonas ist am 14.3.1692 in Bielefeld verstorben, wohingegen Johann Stephan erst nach 1732 in Gütersloh verstarb.

Familie Agnete

- Johann Otto Agnete

Es gab zwei Johann Otto Agneten, einer lebte 1731–1756, Sohn des Gerd Henrich, und ein anderer 1732–1768, Sohn des Jürgen Henrich (1701–1744) und der Catharina Elsabe Schenklers. Am 31.9.1754 heiratete ein Johann Otto eine Anna Cathrina Friedrichs, aus der Ehe stammte ein Sohn Hermann Otto,

von dem aus ein Angenete-Zweig bis ins 20. Jahrhundert geht. Diese Ehe ordnete Herr Pott dem zweiten Johann Otto zu. Daß dies nicht zutrifft, ergibt sich aus den Patenangaben bei den Kindern des Christoph Agnete, Sohn des Gerd Henrich, und des Johann Otto Agnete, insbesondere aber aus dem Amtsstubenprotokoll A73 II f.82 vom 18.5.1773, in dem es explizit heißt, Jürgen Henrich (1728–1773) sei Catharina Elsabe Schenklers einziger Sohn gewesen. Ihr Besitz geht in der Folge dann auch an ihre Schwiegertochter Elisabeth Cramer, verheiratet mit ihrem Neffen Georg Henrich Agnete über.

- Jacob Agnete

In seiner Sammlung gibt Pott als seinen Vater unzutreffend einen Johann Agnete (1605–1685) an. Johann starb 1685, Jacob diente aber 1670 den Sterbfall seines Vaters ([Amtsstubenprotokoll] A 64 f. 127). Der Vorname des Vaters ist leider nicht genannt. Am 6.3.1696 ([Amtsstubenprotokoll] A68 f.87) heißt es dann aber in einem Verzeichnis der Gütersloher Gewerbetreibenden: „Peter jetzo Jacob Agneten von seiner handlung“.

Die wichtigsten Quellen

Zum Schluß folgt eine Zusammenstellung der wichtigsten Quellen. Natürlich können in den einschlägigen Beständen der verschiedenen Archive noch eine Fülle weiterer Akten gefunden werden, meistens auf einzelne Familien oder Anlässe bezogen. Wenn im folgenden der spezielle Fokus einzelner Quellen angegeben wird, bedeutet dies nicht, daß darin nur zu diesen Themen etwas gefunden werden kann. Aufgrund der vielfältigen verwandtschaftlichen Beziehungen und der unklaren und wechselnden Herrschaftsverhältnisse kann es sich nur um Schwerpunkte handeln.

Die Möglichkeiten, die die im folgenden genannten Quellen bieten, können in meiner Familiengeschichte Angenete, verfügbar im Stadtarchiv Gütersloh, beispielhaft ausführlich nachvollzogen werden.

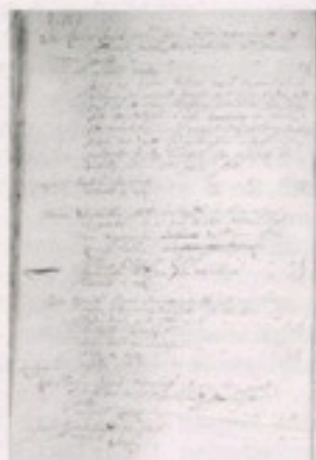
Quellen für die Reckenberger Bauerschaften

- Franz Xaver Flaskamp: Die ältesten Seelenstandslisten des katholischen Kirchspiels Gütersloh, Münster 1946 (= Quellen und Forschungen zur Natur und Geschichte des Kreises Wiedenbrück, 63. Heft). Aus dieser Reihe können auch weitere Bände nützlich herangezogen werden.
- Erich Pott (Bearb.): Gütersloher Geschichtsquellen, Heft 1, Conscriptio de anno 1636 der Bauerschaften Avenwedde, Kattenstroth und Spexard, Gütersloh (1981)
- Erich Pott (Bearb.): Gütersloher Geschichtsquellen, Heft 2, Zwei Aufzeichnungen der Zubehörungen des Amtes Reckenberg und der Bauerschaften Lintel, Kattenstroth und Spexard, Gütersloh (1982)
- Erich Pott (Bearb.): Gütersloher Geschichtsquellen, Heft 3, Salbuch des Amtes Reckenberg Anno 1580, Gütersloh (ca. 1985)
- Erich Pott (Bearb.): Gütersloher Geschichtsquellen, Heft 4, Conscriptio de anno 1652–1660/62 des Amtes Reckenberg (Bauerschaften Lintel, Avenwedde, Kattenstroth und Spexard), Gütersloh (1986)
- Christian Lofke (Bearb.): Kopfschatzregister des Amtes Reckenberg von 1630 (Schriften des „Roland zu Dortmund e.V.“), Dortmund 1992
- Christian Lofke (Bearb.): Kopfschatzung des Amtes Reckenberg vom 19. und 20. Oktober 1649 (Schriften des „Roland zu Dortmund e.V.“), Dortmund 1998
- Fürstentum Osnabrück, Zentralbehörden,

Akten 314 ff, Amtsrechnungen des Amtes Reckenberg, beginnend 1534, anfangs nur wenige Jahrgänge, ab ca. 1570 fast vollständig, im STA Münster, enthält Sterbfälle, Wechslungen, Freibriefe und Brüchten

Amtsstubenprotokolle der Herrschaft Rheda

- Amtsstubenprotokolle der Herrschaft Rheda, im FA³ Rheda, Bestand Rheda II, A 56-A 75 (1642–1646 und 1657–1658, 1660–1808), in A 62 f.80–87 Bruchstück



Amtsstubenprotokoll von 1670.

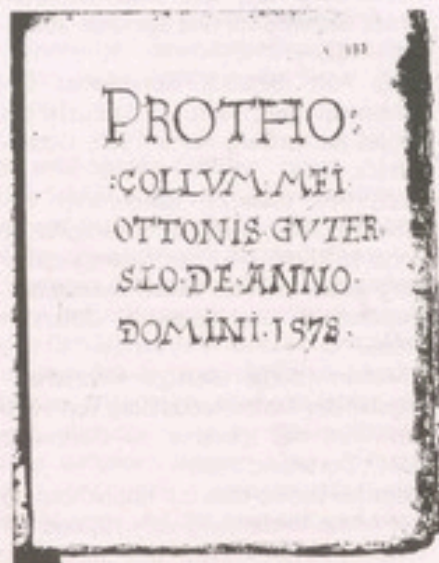
- der Rentregister 1625 und f.105–116 Bruchstück der Rentregister 1576/1577, Band A 69 (1699–1704) fehlt
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1257, Brüchtereister 1583/1584
- FA Rheda, Bestand I (Müller), Akte Rh 21, Geldrechnung 1.5.1587–1.5.1588 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- Akten Grafschaft Tecklenburg 185, im STA⁴ Münster, Brüchtenregister 1589
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1260, Bederegister 1591
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1443, Rentregister 1619 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen

- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1444, Geldrechnung 1633 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1297, Rentamtregister 1648/49 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1298, Rentamtregister 1649/50 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand I (Müller), Akte Rh 21, Rentamtrechnung 1651/52 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1403, Rentamtregister 1652/53 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1300, Rentamtrechnung 1.5.1653–1.5.1654 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand I (Müller), Akte Rh 21, Rentamtrechnung 1.5.1655–1.5.1656 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1301, Rentamtrechnung 1.5.1656–1.5.1657 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1281, Rentamtrechnung 1.5.1657–1.5.1658 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1299, Rentamtrechnung 1.5.1658–1.5.1659 mit Auszügen aus Amtsstubenprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte O 13, Angelegenheiten mit Osnabrück 1584 ff., Extrakte aus Amtsstubenprotokollen betr. den Kirchhof und die Kirche
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte O 14, Angelegenheiten mit Osnabrück 1601–1654
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte G 30, Weinkäufe und Sterbfälle 1716–1732

Personenlisten

In den zuvor genannten Rentamtsregistern sind i.d.R. ebenfalls Personenlisten enthalten. Bei allen Listen ist zu berücksichtigen, daß die genannte Person in dem betreffenden Jahr möglicherweise gar nicht mehr gelebt haben muß. Häufig ist in den Abgabeverzeichnissen eher das Haus als der jeweilige Bewohner gemeint. Die älteren Rentamtsregister bis ca. 1630 listen die Zuschläge in der Reihenfolge ihrer Entstehung auf, so daß mit Hilfe der ältesten Rentregister bis 1569 zurückgegriffen werden kann. Gelegentlich sind zusätzlich die Besitznachfolger genannt.

- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1242, Viehschatzung 1577
- FA Rheda, Bestand Rheda II, G 71, Prothocollum Mei Ottonis Güterslo De Anno Domini 1578, mit Einwohnerverzeichnis Dorf Gütersloh und Gerichtsprotokollen
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1262, Rentregister 1583 f.

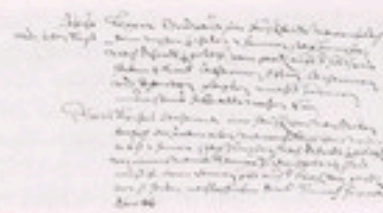


Titelseite des „Prothocollums“ des Richters Otto von 1578, Akte Rheda II G71.

- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1235, Geldrechnung 1.11.1598–31.1.1599 (Ränder teilweise fehlend)
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1293, Rentregister 1604/05
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte R 86, Lagerbuch 1624, ab f.83 undatiertes, älteres (um 1610?) Register von Geldrenten aus Zuschlägen
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte R 87, Lager Register aller Einkünfte der Herrschaft Rheda 1602 mit Rückgriffen bis 1569, ab f.98R Einwohnerverzeichnis des Dorfes Gütersloh 1620
- FA Rheda, Bestand I (Müller), Akte Rh 32, Zehntregister 1612 (öfters mit Angabe des Vorbesitzers), Renten- und Geldgefälle 1614/1615
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte R 88, Lagerbuch der Rentei Rheda, 1613–1625
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1453, Rentregister 1627 f.
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1288, Rentregister 1628
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte R 107, Landregister der Herrschaft Rheda 1637, mit Angaben von 1628
- FA Rheda, Bestand I (Müller), Akte Rh 18, Pachten und Gefälle 1643/1644
- FA Rheda, Bestand Kloster Herzebrock, Akte H 13, Viehbestand des Dorfes und von Teilen des Kirchspiels Gütersloh 1648
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1261, Pacht- und Rentregister 1651
- FA Rheda, Bestand Rheda VII, Akte 1263, Kollekte zum Orgelbau 1688
- Kloster Marienfeld, Akten, Fach 51 Nr.5, im STA Münster: Personenschätzungsregister der Herrschaft Rheda 1690 und 1693

Kloster Marienfeld

- STA Münster, Kloster Marienfeld, Akten, Fach 51 Nr.6: Verhandlungen mit der Herrschaft Rheda (1612/1613: ab f.149 fast alle Marienfelder Eigenbehörigen im



Marienfelder Eigenbehörige, Akte Kloster Marienfeld 51/6, S. 150, von 1612.

- Kirchspiel Gütersloh genannt, im Dorf teilweise mit Frau und Kindern)
- STA Münster, Kloster Marienfeld, Akten, Fach 1 Nr.18a: Wechslungen 1585–1608
- STA Münster, Kloster Marienfeld, Akten, Fach 1 Nr.16 (mehrere Bände a bis t): Protokolle der Sterbfälle und Gewinne ab 1612
- STA Münster, Kloster Marienfeld, Akten, Fach 1 Nr.39: Leibzucht und Brautschatz Protokoll 1738–1761
- STA Münster, Kloster Marienfeld, Akten, Fach 52: Akten zu den einzelnen Familien (z.B. Agnete, Kramer, Möller, Reilmann)
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte E 54, Wechsel mit dem Kloster Marienfeld, 1645 ff. (sehr ergiebig, geht zurück bis ca. 1620)

Weitere Quellen

- Hermann Eickhoff: Der dreißigjährige Krieg in dem fürstbischöflich-osnabrückischen Amte Reckenberg und der Herrschaft Rheda, Gütersloh 1882 (mit Schadensregister 1644)
- STA Münster, Herrschaft Rheda, Stadt- und Landgericht, 4 Bände 1745–1808 (enthält z.B. Testamente, Nachlassverhandlungen, Verkäufe)
- STA Münster, Akten Grafschaft Tecklenburg 203, Mühlen im Kirchspiel Gütersloh, 1675, mit Listen der Brauer und Bäcker
- STA Münster, Akten Grafschaft Tecklenburg 292, betr. Kirchspiel Gütersloh, 1577 ff.

- STA Münster, Akten Grafschaft Rietberg, Jahresrechnungen der Rentei mit Wechslungen, Freibriefen und Sterbfällen ab ca. 1575
- STA Düsseldorf, Niederrheinisch-Westfälisches Kreisarchiv, IX 30 (1560–1562), X 40 (15663/1564), IX 44 (1564/1565 mit Bedeliste), Jahresrechnungen der Rentei Rietberg (mit den ältesten Gütersloher Sterbfallverzeichnissen, z.B. IX 44, f.112: der „Alde Lepper im Dorf“)
- FA Rheda, Kloster Herzebrock, vielfältige Akten zu den Eigenbehörigen, u.a. Akten I H 48 Wechslungen etc., I H 41 „Annotation von Eigentumsvorfällen“
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte L 92, Leibeigentumsbuch 1651 mit späteren Nachträgen (im wesentlichen aber zu den nicht in Gütersloh gelegenen Bauernschaften)
- FA Rheda, Bestand Rheda II, Akte E 53,

Wechselbriefe und Körzettel des 16. und 17. Jahrhunderts

- Diverse Familiengeschichten im Stadtarchiv Gütersloh, z.B. zu den Familien Agnete/Angenete, Kramer, Meier zu Langert, Puwelle

Anmerkungen:

¹ Zur genauen Aufschlüsselung der Quellen s. den letzten Abschnitt. Die Abkürzungen sind jeweils in eckige Klammern gesetzt.

Rheda xxx: Akte des fürstl. Archivs Rheda
 Amtstübenprotokoll: Archiv Rheda, Bestand Rheda II, Akten A 56 ff.

Tecklenburg: Staatsarchiv Münster, Bestand Tecklenburg

Osnabrück Fürstentum: Staatsarchiv Münster, Bestand Osnabrück Fürstentum

Q Gütersloh: Gütersloher Geschichtsquellen

² Kommunalarchiv Minden, Nr. 6943/17

³ FA = Fürstl. Archiv

⁴ STA = Staatsarchiv

Mangelsdorf-Tagung in der Volkshochschule

Konservativer Verwaltungschef mit liberalen Ideen

von Günter Beine

Kaisertreu-preußisch, auf Ausgleich bedacht, ein Feind der Sozialdemokratie und ein voraus schauender Verwaltungschef, das alles repräsentierte Emil Mangelsdorf, der von 1874 bis 1908 als Bürgermeister in Gütersloh wirkte. Als Beitrag zum Gütersloher Jubiläumsjahr veranstaltete die Volkshochschule eine Tagung, zu der sich Anfang Mai Historiker und lokalgeschichtlich Interessierte zu einem Informations- und Meinungsaustausch über diese für die Gütersloher Geschichte wichtige Person und ihre Zeit trafen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Freitag referierten Katrin Minner und Heike Vieregge vom Projekt Stadtgeschichte sowie Museumsleiter Heinrich Läkämper-Lührs und Stadtarchivar Stephan Grimm über diesen streitbaren Verwaltungsbeamten und seine politischen Grundsätze.

Nach einer Ausbildung zum zivilen Militärbeamten wechselte er am 14. April 1874 auf die Position des Gütersloher Verwal-

tungschefs. In seine Zeit fallen u. a. der Bau des Wasserwerks, die Eröffnung der Teutoburger Wald-Eisenbahn und nicht zuletzt der Vertrag über die Eingemeindung der Bauerschaften Blankenhagen, Kattenstroth, Nordhorn, Pavenstädt und Sundern.

Als Modernisierer erwies er sich, als er den Aachener Geheimen Regierungsrat Henrici mit der Herstellung des ersten Bebauungsplans für Gütersloh beauftragte – das zu einer Zeit, als eine langfristige Stadtentwicklungsplanung noch eher die Ausnahme bildete. Ungeklärt ist aber nach wie vor sein Anteil an Industrieansiedlungen wie etwa derjenigen der Firma Miele.

Heike Vieregge stellte Mangelsdorf als konservativ-liberalen Verwaltungschef vor. Trotz einer grundsätzlich konservativen Ausrichtung wandte er sich gegen extreme Auffassungen der konservativen Partei und erwies sich wiederholt als Vermittler. Insbesondere gelang es ihm, die politisch begründeten konfessionellen Gegensätze zwischen Protestanten und



Emil Mangelsdorf (1839–1925), Bürgermeister in Gütersloh 1874–1908. Bild: Stadtarchiv

Katholiken, die gelegentlich bis zu Boykottaktionen zu eskalieren drohten, im Zaum zu halten.

Besonderes Augenmerk richtete Mangelsdorf auf die Sozialdemokratie, die er so lange weitgehend gewähren ließ, wie sie keine nennenswerten Wahlerfolge aufzuweisen hatte. Nach den Reichstagswahlen von 1903 veränderte sich jedoch seine Haltung und ab 1905 versuchte er, die Partei und gewerkschaftliche Aktivitäten vor Ort im Keim zu ersticken. Wiederholt kam es zu Gerichtsverfahren, bei denen die Richter Mangelsdorfs Übereifer kritisierten.

Mangelsdorf, das zeigte die Tagung recht eindrucksvoll, war nicht der Typ des neutralen Verwaltungsfachmanns, sondern ein politisch denkender und handelnder preußischer Beamter. Sein Zeitungsengagement (er war ein entscheidender Mitbegründer der Neuen Gütersloher Zeitung, die als „liberales“ Organ der konservativen Gütersloher Zeitung Paroli bieten sollte) belegt seine fortschrittliche Auffassung von öffentlicher Verantwortung der Verwaltung. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg hat einzig dieser Bürgermeister seine gesamte Amtszeit durch die Herausgabe von Verwaltungsberichten dokumentiert und das Verwaltungshandeln somit ein Stück nachprüfbar gemacht.

Neben seinem beruflichen Engagement betonte insbesondere Katrin Minner den ehrenamtlichen Einsatz des Verwaltungschefs. Die vielleicht bemerkenswerteste Gründung ist die des Vaterländischen Frauenvereins, dessen Vorsitz er gemeinsam mit seiner Frau Marie viele Jahre inne hatte.

Ob Mangelsdorf ein originärer Neuerer war, diese Frage musste unbeantwortet bleiben. Seine Tagebuchaufzeichnungen sind verschollen, so dass Hinweise auf die Motiva-

tion, die den Bürgermeister umtrieben, im Dunkeln bleiben. Viele seiner Initiativen sind Ausdruck der Zeit, und insofern hat Gütersloh zwischen 1874 und 1908 wohl keine wirklich außergewöhnliche oder gar „revolutionäre“ Entwicklung genommen. Die Referentinnen und Referenten waren sich jedoch einig, dass Mangelsdorfs spezielles Verständnis von Stadtentwicklung gepaart mit seinem rastlosen Engagement ganz entscheidend den Aufstieg der Stadt zum wichtigsten Ort im alten Kreis Wiedenbrück bewirkt hat.

Ein weiteres Resümee betrifft die Veranstaltung selbst. Alle Beteiligten haben sie als Erfolg verbucht, haben hier doch erstmals Forscher und interessierte Laien zusammen gesessen, um ihr Wissen auszutauschen und Bewertungen zu diskutieren. Trotz des hohen Anspruchs waren sich die Teilnehmer einig, dass eine Wiederholung zu gegebener Zeit und zu einem geeigneten Thema auf Interesse stoßen dürfte.

Gütersloher Beiträge

Resthefte aus den Jahren 1965 bis 1999 zur Ergänzung Ihrer persönlichen Sammlung können Sie zu einem geringen Betrag erstehen beim Heimatverein Gütersloh, Kökerstr. 7-11a, Telefon 052 41 / 2 66 85

Der Alte Stadtfriedhof Unter den Ulmen

von Otto Walger

Alljährlich sind im November mehrere Tage dem Totengedenken gewidmet:

am Allerheiligen- und am Allerseeientag gedenkt die katholische Christenheit ihrer Verstorbenen, zum Ende des Monats begehen die evangelischen Christen den Ewigkeitssonntag, der früher schlicht „Totensonntag“ genannt wurde.

Zwischen beiden kirchlichen Gedenktagen liegt der Volkstrauertag, der vornehmlich dem Gedenken an die Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft gewidmet ist. Soldatenfriedhöfe und Mahnmale sind an diesem Tag Mittelpunkt offizieller Gedenkfeiern mit Ansprachen und Kranzniederlegungen.

Diese Gedenktage lenken unseren Blick auf die Totenverehrung überhaupt. Sie ist von alters her ein Spiegel der Kultur eines Volkes und tritt in ihren äusseren Merkmalen in Form von Denkmälern, schmuckvollen Epitaphen, schlichten Grabsteinen und landestypischen „Marterln“ in Erscheinung.

Auch Friedhöfe erfahren als Kulturräum eine besondere Gestaltung.

Dass dies nicht immer so war, ersehen wir aus der Geschichte der Gütersloher Friedhöfe, von denen wir heute den Alten Stadtfriedhof Unter den Ulmen vorstellen.

Bis zum Jahr 1828 diente der Platz an der heutigen Apostelkirche alter christlicher Sitte folgend als Gütersloher Begräbnisstätte. Daneben hatte man bereits 1736 eine Erweiterung im Bereich der „hohen Gärten“, die zur katholischen Pfarrei gehörten, vorgenommen (heute: Domhof/Stadtbibliothek).

Beerdigt wurden dort nicht nur die Toten des Dorfes sondern auch der Bauerschaften. Jährlich fanden etwa 240 Beisetzungen statt, nach Seuchen war die Zahl der Toten erheblich höher, so dass Särge oft übereinander gestellt wurden. Zutage getretene Gebeine wurden in einem 1472 an die Kirche angebauten, heute nicht mehr vorhandenem Beinhaus gesammelt.

Um 1783 stellte sich erneut die Frage einer Erweiterung des Friedhofes; die rhedaische Verwaltung schlug einen Platz am sogenannten „Grünen Baum“ vor (heute: Güterbahnhofgelände). Diesen Plan liess man jedoch wieder fallen, da man Schwierigkeiten seitens der Bevölkerung befürchtete.

Erst 45 Jahre später schuf die Anwendung des § 184 des Preussischen Allgemeinen Landrechts, wonach Friedhöfe ausserhalb des Ortes anzulegen seien und der Zwang der erneut eingetretenen Überlegung der Begräbnisplätze an der Alten Kirche und am Domhof eine neue Ausgangslage.

Am 28. 5. 1828 begannen die Verhandlungen wegen eines neuen Friedhofs. Eine aus 29 Vertretern der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden, des Amtes Reckenberg und der rhedaischen Verwaltung bestehende Kommission prüfte die zur Auswahl vorgesehenen drei Plätze mit einer Grösse von jeweils ca. 3 Morgen. Angeboten wurden ein Gelände „auf dem Queckwinkel“ (heute: TWE-Bahnhof), Eigentümer Thesing, ferner ein Bereich, der Dorffeld hiess und dem Colon Barkey gehörte und schliesslich ein „Acker auf der Worth“ im Eigentum des Colon Westmüller. Die jährlichen Pachtforderungen lagen bei 45 bzw. 24 bzw. 10 Talern. Man einigte sich schliesslich auf das im Volksmund „Westmüllers Kamp“ genannte Gelände und schloss am 26. 3. 1830 vor dem Stadt- und Landgericht in Rheda einen Vertrag, mit welchem „2 Morgen, 179 Ruthen, 29 Fuß“ ... „dem Vorstand der Simultankirche zum gemeinschaftlichen Gottesacker für beide Gemeinden in Erbpacht auf immerwährende Zeit“ überlassen wurde.

Für den Kirchenvorstand unterzeichnete Bürgermeister Haeye den Vertrag, die jährliche Pacht von nunmehr 12 Talern und die Kosten für die Erstinstandsetzung des Geländes zahlte die Stadt Gütersloh. Dies führte dazu, dass der Bürgermeister einige Jahre später die Auffassung vertrat, der Friedhof sei Kommunaleigentum. Erst eine Entscheidung der Regierung in Minden vom 2. 5. 1844 stellte klar, dass der Friedhof Eigentum beider Kirchengemeinden sei. Dieses Simultaneigentum besteht bis heute fort.

Am 31. 7. 1831 fand die Einweihung des Friedhofs statt.

Zuvor war eine Ordnung aufgestellt worden, welche die Grösse der Gräber auf 7 Fuß Breite und 7 bzw. 10 Fuß Länge (später

7 1/2 x 7 1/2 bzw. 10 Fuß) und den Kaufpreis auf 7 Taler, 15 Silbergroschen bzw. 10 Taler festlegte. Verkauft werden durfte nur an „anerkannt sichere Käufer“ und zwar als Erbbegräbnis „auf ewige Zeiten“ = 99 Jahre, später 60 Jahre. Nur nach Vorlage einer vom Pfarrer genehmigten Zeichnung durfte die Grabstätte mit einer Einfriedigung oder/und einem Grabstein versehen werden.

Am 19. 3. 1831 wurde Gerhard Heinrich Zumwinkel als erster Totengräber verpflichtet.

Am 1. 8. 1831 begann der Verkauf der Grabstellen, am Eingang Unter den Ulmen links beginnend. Die erste Grabstelle wurde bereits am 16. 8. 1831 von der Familie Friedrich Wilhelm Schlüter gekauft. Das bis auf einen früheren Aufsatz heute noch erhaltene Grabmal ist neben einem anderen erhaltenen Grabmal von 1856 eines der frühen Zeugnisse dieses Friedhofs.

Bei dem Verkauf der Erbbegräbnisse galt, dass der Erlös nicht in die beiderseitigen Kirchenkassen fliessen durfte, sondern separat verwaltet wurde, bis eine „erhebliche Summe herangewachsen ist“, die zur Verschönerung des Friedhofs zu verwenden war.

Die Einhaltung der Friedhofsordnung und die Verwaltung der eingehenden Gelder wurden von Kirchenvorsteher Colon Westmüller (kath.) und Apotheker Groneweg (evang.) beaufsichtigt.

Mit der Anlage des Friedhofs auf dem südlich der Dalke in der Bauerschaft Kattenstroth gelegenen „Westmüllers Kamp“ war den gesetzlichen Bestimmungen, wonach ein Friedhof ausserhalb des Ortes liegen müsse, Genüge getan. Erst nach der Eingemeindung der Bauerschaft Kattenstroth in die Stadt Gütersloh am 1. 4. 1910 befand

sich der Friedhof (wieder) innerhalb des Stadtgebietes.

Der Friedhof wird im Osten begrenzt von der Strasse Unter den Ulmen, im Westen von der Friedhofstrasse. An beiden Strassen befinden sich Eingangstore, die durch eine Lindenbestandene Allee verbunden sind. Nach Süden erfährt der Friedhof eine Ausweitung zur Bultmannstrasse mit einem kleinen Eingang und einem grösseren Ecktor, das den Weg zur Friedhofskapelle auf dem benachbarten Neuen Friedhof öffnet.

Im Norden wird der Friedhof vom Grundstück der katholischen Kirchengemeinde mit der St. Pankratiuskirche begrenzt.

Unmittelbar hinter dem Eingang Unter den Ulmen beginnt die Kriegsgräberstätte, die auf mehreren Gräberfeldern 478 Kriegstoten als letzte Ruhestätte dient.

Über dieses „Ehrenfeld“ wird in einem weiteren Aufsatz noch zu berichten sein.

Der Alte Stadtfriedhof dient als christlicher Begräbnisort vornehmlich dem Gedenken an Familienangehörige, Verwandte und Freunde und gibt der Auferstehungshoffnung Raum.

Die Grabmale in unterschiedlicher Form und Gestaltung verleihen der Verehrung und Erinnerung dauerhaften Ausdruck, sie lassen aber auch einen Blick in die Gütersloher Geschichte zu.

Ein Rundgang (jährlich von Heimatverein und Volkshochschule angeboten) macht mit Namen und Ereignissen bekannt, die oftmals prägend für das Leben der Bürgergemeinschaft gewesen sind.

Ob Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer, Fabrikanten, Kaufleute oder Künstler – ihre Grabsteine rufen Erinnerungen wach oder lassen ein Bild vergangener Zeiten und ihrer Menschen entstehen.

So wird der Friedhof zu einem Ort, „der den höchsten Zielen der Religion dient, aber auch ein Gefühl der historischen Kontinuität vermittelt und damit zu einem Kulturraum für die Lebenden wird“ (zit. nach S. French).

Quellen- und Literaturangaben

Archiv der Ev. Kirchengemeinde Gütersloh, Archiv-Nr. A.549.

Hermann Eickhoff, Geschichte der Stadt und Gemeinde Gütersloh, Gütersloh 1904, S. 39.

ders., Der Kreis Wiedenbrück in Vergangenheit und Gegenwart, Wiedenbrück 1921, S. 79.

Hans Richter/Hermann Goldstein, Die evangelische Gemeinde Gütersloh in Vergangenheit und Gegenwart, Gütersloh 1928, S. 154 ff.

Philippe Aries, Geschichte des Todes, München 1980, S. 668, 679, 680, (Zit. S. French)

Volkshochschule Gütersloh, Bez. Bielefeld, Schreiben v. 8. 12. 1995

fototreff

- SIEVERS GmbH -

33330 Gütersloh
Königstr./Ecke Münsterstr.
Tel. (0 52 41) 1 63 00

33397 Rietberg
Rathausstr. 32
Tel. (0 52 44) 98 88 73

HAMBRINK-GRABKE

MALERBETRIEB

GmbH & Co.

Düppelstraße 3 · 33330 Gütersloh · ☎ 0 52 41/2 08 98

IHR FACHMANN FÜR:

- Maler- und Tapezierarbeiten
- Gardinen - Sonnenschutz
- Industriefarben
- Fußbodenverlegung
- Beton-Versiegelung und -Beschichtung
- Beton-Sanierung
- Wärmedämm-Verbundsystem

Dr. Kurt Heinrich (1908-1998)

Biografie eines Gütersloher Augenarztes

von Dr. Friedhelm Heinrich

Vielen Güterslohern wird der noch bis ins hohe Alter von 89 Jahren tätige Augenarzt ein Begriff sein. Geboren am 13. 11. 1908 als Sohn eines praktischen Arztes in Fürstenberg im Sauerland studierte er von 1928 bis 1933 in Münster, Königsberg und Würzburg zum Dr. med. Die Assistentenzeit verbrachte er an den Universitäts-Augenkliniken in Frankfurt/M. und Dresden, wo er auch als Oberarzt tätig war. Am 1. Mai 1939 ließ er sich als Augenarzt in Gütersloh in der Berliner Straße 6 nieder. Außerdem eröffnete er sofort im St. Elisabeth-Hospital, genauer im Annaheim, eine Belegabteilung als erster operativ tätiger Augenarzt im damaligen Kreis Wiedenbrück. Als erste Operation führte er Anfang Juni 1939 eine Operation am Grauen Star (Cataract) durch. Dies bedeutete zur damaligen Zeit als Belegarzt eine Großtat, wie sein ehemaliger Klinikchef, Prof. Gasteiger aus Dresden, in einem Glückwunschtelegramm hervorhob. Übrigens liegt dieses Telegramm noch im Original vor. Durch unzählige weitere Operationen dieser und anderer Art wurde Dr. Heinrich im Laufe der Jahre weit über Gütersloh hinaus bekannt.

So manch einer unserer älteren Einwohner wird sich sicher noch erinnern, daß man schon morgens früh vor der Praxistür nach einer Nummer anstehen mußte, um noch vormittags angesehen zu werden. Dies alles zu Zeiten, als der Kreis nur mit 2 Augen-

ärzten überhaupt besetzt war. Ab 1950 befanden sich Praxis und Wohnung in der Feldstr. Die operative Tätigkeit übte der fleißige Gütersloher Augenarzt am Elisabeth-Hospital bis Ende 1978 aus, um sie dann noch bis zum 21. 12. 1979 in der Klinik Dr. Murken fortzusetzen. Aber auch gesellschaftlich ließ er nichts „anbrennen“. So war er Mitglied beim Buchfinken-Gesangverein und als Mitglied des Gütersloher Schützenvereins wurde er 1965 Schützenkönig. Als guter Tänzer war er auf vielen Festen im Kreis ein gern



Dr. Kurt Heinrich,
Güterslohs bekannter Augenarzt.

gesehener Gast, und im Winter vergnügte er sich regelmäßig beim Schlittschuhlaufen, wobei er es im Paarlaufen nach Figuren zu einem beträchtlichen Können laut unserem ehemaligen Bürgermeister Kollmeyer gebracht haben soll. Verheiratet war Dr. Heinrich mit einer Apothekertochter aus Burgsteinfurt bei Münster. Aus dieser Ehe



Dr. Friedhelm Heinrich (links Renate Horsmann, Vorsitzende des Heimatvereins) stiftet den Praxisschlass seines Vaters dem Stadtmuseum Gütersloh (Träger Heimatverein).

gingen 2 Kinder hervor (1 Tochter, 1 Sohn), die auch beide den Beruf des Mediziners ergriffen haben. Dr. Heinrich starb am 26. 1. 1998. Der Sohn ist übrigens ebenfalls

niedergelassener Augenarzt in Gütersloh und hat vor kurzem die Einrichtung der väterlichen Praxis dem Stadtmuseum vermacht.



**Geborgen, verwöhnt,
spontan.**

Bewundernde Blicke genießen,
Natur hautnah spüren und auf die
leichte Schulter nehmen.

**PELZATELIER
Schöller**

Spiekergrasse 8 · Gütersloh
Tel. (0 52 41) 1 48 00

Zwischen Bonn und Koblenz

Heimatverein auf Rheinfahrt

von Dr. Karsten Kelberg

Die Studienfahrt 2000 des Heimatvereins führte die Teilnehmer an den geschichtsträchtigen Rhein. Margrit Steffens, Klaus Eickholt und Dr. Karsten Kelberg hatten den Abschnitt zwischen Westerwald und Eifel ausgewählt, in dem bekannte, aber auch verborgene Sehenswürdigkeiten zu finden sind. Gleich am Anfang wartete im Bonner Haus der Geschichte eine lebendige Begegnung mit der jüngeren Vergangenheit. Die Doppelkirche in Schwarzhündorf stand als besonderes Beispiel für die rheinische Romanik auf dem Programm, der Bahnhof Rolandseck als eines für die gelungene Nutzung eines Baudenkmals als Museum. Nach

soviel Kultur war der Kaffee hoch oben am Rolandsbogen sehr willkommen.

An den folgenden Tagen ging es vom Standquartier in Bad Breisig aus in alle Himmelsrichtungen. Auf einer Schiffsfahrt bis Winnigen an der Mosel und zurück konnte man die abwechslungsreiche Landschaft erst einmal in aller Ruhe in sich aufnehmen. Im Siebengebirge dann eine Reihe ganz verschiedenartiger Eindrücke: die einsam gelegene Klosterruine Heisterbach, das Wohnhaus Konrad Adenauers mit Blick über Rhöndorf, die tief in einem Tal versteckte Brauerei Steffens und schließlich das lebhaft-



Studienfahrt des Heimatvereins Gütersloh an den Rhein.

te Fachwerkstädtchen Linz. Im Ahrtal war der Rotwein das Thema, nicht nur bei der Weinprobe in Mayschoß, auch bei der Wanderung durch die Weinberge. Und zwischendurch, in Schuld, befand man sich auf den Spuren Paul Westerfrölikes.

Mit der Brohltalbahn dampfte die Gruppe in die Vulkaneifel. Von den Mönchen in der Abtei Maria Laach führte der Weg hinauf zu den Rittern auf Schloß Bürresheim und dann in die Tiefen der Basaltgrube in Mendig. Wie hätte man die unterschiedlichen Gesichter dieses Landstrichs besser erfahren können? Ein besinnlicher Gesang erfüllte zum Tagesabschluss die kleine Wallfahrtskirche Fraukirch. Die kunstvolle Keramik des Westerwaldes war in Höhr-Grenzhausen ausgebreitet, das ländliche Leben der Gegend zeigte das Freilichtmuseum in Hachenburg. Von dort konnte zum Kloster Marienstatt gewandert werden, einer Zisterzienser-Niederlassung mit typischer Kirche mitten im Wald.

In den prunkvollen Räumen des Schlosses Engers bei Neuwied residierten einst die Trierer Fürstbischöfe; heute sind sie eine Heimstatt der Musik. Eine Heimat ganz anderer Art hat man im benachbarten Sayn für Schmetterlinge geschaffen. Sie umschwirren die Besucher in mannigfaltigen Farben und Formen, und unten im Wasser paddeln Schildkröten. Nur der Leguan ließ sich nicht blicken. Etwas außerhalb des Ortes liegt die ehemalige Prämonstratenser-Abtei, ein Ort der Ruhe mit einer schön restaurierten Kirche, für deren Flügelaltar man auch ein Altarbild aus dem Westfälischen reproduziert hat. Bedeutendstes Stück des im Altar verwahrten Kirchenschatzes ist der Schrein des hl. Simon.

Beim Zwischenstopp auf der Heimreise in Köln gestattete das Christopher-Street-Day-Getriebe nur flüchtige Eindrücke, für die

aber der Besuch im Schokoladen-Museum entschädigte und das Ende der Fahrt ver-süßte. Viele bleibende Erinnerungen wurden mit nach Hause genommen, sicher nicht zuletzt die an die Abende beim „singenden Wirt“ in Bad Breisig.

a.b. ☎ 5 68 39

Blumen,
die mitten
ins Herz
treffen

Floristwerkstätte annette borsum
Parkstraße 14 - Gütersloh

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8.45 - 13.00 u. 14.30 - 18.30 Uhr
Samstag 8.45 - 13.00 Uhr - Sonntag 10.30 - 12.30 Uhr

Gesamtregister der GB-Hefte 26-65

Übersicht der heimatkundlichen Beiträge (1990-2000)

von Remigius von Boeselager

Nachdem die Gesamtregister bisher jeweils im Abstand von 10 Jahren (1980 und 1990) erschienen sind, erscheint es angebracht, nun das dritte Register folgen zu lassen. Dieses enthält – wie gewohnt – sämtliche Einzelbeiträge. Zusätzlich wurden erstmals auch die Buchbesprechungen zu den für die Regionalgeschichte bedeutsamen Publikationen aufgenommen. Mit dem geänderten und erweiterten Schlagwortkatalog soll den gestiegenen Ansprüchen der Nutzer entsprochen werden, um das Auffinden aller Beiträge – einschließlich der Rezensionen – zu erleichtern.

Als Serviceverbesserung ist geplant, künftig sämtliche Verzeichnisse in einem Sonderheft zusammenzufassen, und dies in die Homepage des Heimatvereins bzw. des Stadtarchivs einzustellen.

Remigius von Boeselager

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Ackerbürgerhaus wird umgesetzt Susanne Zimmermann	64/65, Sept. 2000	1583 - 1586
Adenauer-Ära, 1949 - 1963 Hans Hilbk	52/53, Juni, 1997	1227 - 1231
Adventslied Otto Walger	44/45, Dez. 1994	1009 - 1011
Altes und modernes Gütersloh Heinrich Lakämper-Lührs	48/49, Juli 1996	1077 - 1078
Amtsgericht unter Denkmalschutz Susanne Zimmermann	50/51, Dez. 1996	1129
Archivbestand „S“, private Sammlungen Stephan Grimm	52/53, Juni, 1997	1239 - 1240
Avenwedde, Geschichte und Entwicklung der Gemeinde Stadtdirektor Dr. Wixforth	48/49, Juli 1996	1079 - 1087
Bahnhof Gütersloh, 75 Jahre Rudolf Hermann	62/63, Jan. 2000	1537 - 1540
Barlev, Jehuda (Kurt Herzberg), Nachruf Susanne Zimmermann	52/53, Juni, 1997	1237

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Bartels, Walter, Heidelandschaft		
Hans Hilbk	42/43, Juni 1994	901 - 910
Bertelsmann, H., „Der Volksfreund“		
Stephan Grimm	32/33, Dez. 1991	661
Bielefeld – ein verlorenes Stadtbild, von Bärbel Sunderbrink	Rezension	
Andreas Knobelsdorf	46/47, Jan. 1996	1045 - 1046
Bielefeld, Historische Spaziergänge, von Bernd Hey u. a.	Rezension	
Heinrich Lakämper-Löhns	32/33, Dez. 1991	686 - 687
Bielefelder Rezeß u. Wiedenbrücker Vertrag (1565)		
Stephan Grimm	28/29, Dez. 1990	580 - 589
Bomben auf Gütersloh		
Heinrich Lakämper-Löhns	42/43, Juni 1994	947
Brauchtum, Denkmäler, Plattdeutsch, von Will Cremer		
Heinrich Lakämper-Löhns	32/33, Dez. 1991	681
Bünde, Soziale Revolution, von Norbert Sahrhage	Rezension	
Heinrich Lakämper-Löhns	32/33, Dez. 1991	687 - 688
Busch, Der B., Auch so war mal Gütersloh		
Ursula Langenkämper	50/51, Dez. 1996	1141 - 1144
Buschmann, Ernst, Rektor u. Kantor		
Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	622
Buschmann-Chronik		
Stephan Grimm	56/57, Juli 1998	1631 - 1364
Denk ich an Gütersloh		
Maria Unger	58/59, Dez. 1998	1381 - 1382
Denk ich an Gütersloh		
Arthur Landwehr	58/59, Dez. 1998	1383-1386
Denk ich an Gütersloh		
Eva Meinerts	58/59, Dez. 1998	1387 - 1388
Denk ich an Gütersloh		
Dieter Knobelsdorf	58/59, Dez. 1998	1389 - 1390
Denk ich an Gütersloh		
Susanne Zimmermann	58/59, Dez. 1998	1391 - 1392
Denk ich an Gütersloh		
Daniel G. Franke	58/59, Dez. 1998	1393 - 1394
Denk ich an Gütersloh		
Christina Asche	58/59, Dez. 1998	1395 - 1396
Denk ich an Gütersloh		
Claus-Günter Notzon	60/61, Juli 1999	1463 - 1466
Denk ich an Gütersloh		
Stefan Kreuz	60/61, Juli 1999	1467 - 1469
Denkmalschutz für die Blessenstätte, Forum		
Susanne Zimmermann	50/51, Dez. 1996	1121
Denkmalschutz für die Blessenstätte, Forum		
Walter Hauer	50/51, Dez. 1996	1123 - 1124

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Denkmalschutz für die Blessenstätte, Forum		
Dr. Karin Zinkann	50/51, Dez. 1996	1125 - 1127
Denkmalschutz und Stadtbildpflege		
Eckhard Möller	50/51, Dez. 1996	1145 - 1147
Denkmalschutz, Amtsgericht, Friedrich-Ebert-Str.		
Susanne Zimmermann	50/51, Dez. 1996	1129
Denkmalschutz, Prekerstr. 26		
Margot Berg	50/51, Dez. 1996	1130 - 1133
Denunziation im NS-Regime, von G. Diewald-Kerkmann	Rezension	
Andreas Knobelsdorf	48/49, Juli 1996	1109 - 1110
Desinfektor für das Amt in Rietberg 1896		
Birgit Hackfeld	34/35, Mai 1992	713 - 719
Dorfmarkt im September 1822		
Peter Hagenkordt	26/27, Aug. 1990	538 - 545
Drake, Heinrich, Landespräsident, von Th. Helmert-Corvey	Rezension	
Stephan Grimm	34/35, Mai 1992	759
Drittes Reich im Fest, 1. Mai 1933		
Larissa Kölling	54/55, Dez. 1997	1304 - 1305
Drittes Reich im Fest, Führermythos, Feierlaune u. Verweigerung		
Werner Freitag	54/55, Dez. 1997	1306 - 1308
Drittes Reich, Betriebspolitik, von Matthias Frese	Rezension	
Günter Schormaeckers	40/41, Dez. 1993	885 - 886
Editorial		
Renate Horsmann	48/49, Juli 1996	1057 - 1057
Editorial		
Renate Horsmann	50/51, Dez. 1996	1119
Editorial		
Stephan Grimm	62/63, Jan. 2000	1501
Editorial		
Susanne Zimmermann	64/65, Sept. 2000	1581- 1581
Ehrenamt fördert eine Kultur der Gemeinschaft		
Renate Horsmann	62/63, Jan. 2000	1561 - 1563
Ehrenamtliche Kräfte für Informations- und Aufsichtsdienst		
Heinrich Lakämper-Löhns	62/63, Jan. 2000	1564 - 1564
Eickhoff, Friedrich H., Lehrer u. Organist		
Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	626
Eickhoff, Friedrich H., Lehrer, Organist u. Autor		
Heinrich Lakämper-Löhns	50/51, Dez. 1996	1171
Eickhoff, Dr. Hermann, Studienprofessor		
Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	626
Eickhoff, Paul, Studienprofessor		
Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	626
Eickhoff-Plakette, für Dr. Hans Hilbk		
Renate Horsmann	44/45, Dez. 1994	957 - 960

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Eickhoff-Plakette, für Heinrich Kornfeld Susanne Zimmermann	56/57, Juli 1998	1359 - 1360
Eisenbahn in Gütersloh Rudolf Hermann	50/51, Dez. 1996	1149 - 1157
Eisenbahn, Geschichte in Gütersloh Rudolf Hermann	40/41, Dez. 1993	863 - 866
Exlibris, Ausstellung Paul G. Becker	50/51, Dez. 1996	1162
Fachwerkhaus „Florian“, Berliner Str. 81 Susanne Zimmermann	50/51, Dez. 1996	1139 - 1140
Fachwerkhaus Kökerstr. 7, Zweiter Bauabschnitt Heinrich Lakämper-Löhns	36/37, Dez. 1992	794 - 795
Fahrrad Rezension Heinz-Joachim Gärtner	48/49, Juli 1996	1103 - 1104
Fahrt in den Osthaz Dr. Karsten Kelberg	54/55, Dez. 1997	1310 - 1311
Fahrt ins Brandenburger Land Ursela Langenkämper	44/45, Dez. 1994	1003 - 1003
Fahrt nach Leipzig und Weimar Rezension Dr. Karsten Kelberg	64/65, Sept. 2000	1608 - 1609
Fahrt nach Sachsen-Anhalt Dr. Karsten Kelberg	62/63, Jan. 2000	1566 - 1567
Fahrt nach Thüringen Dr. Karsten Kelberg	58/59, Dez. 1998	1415 - 1416
Fahrt nach Worpsswede Otto Walger	54/55, Dez. 1997	1311 - 1312
Fohlensturm am Katzenbusch, von Achim Nöllenheidt Rezension Eckhard Möller	46/47, Jan. 1996	1048 - 1049
Fotografie als Medium Franz-Josef Kosel	42/43, Juni 1994	913 - 916
Frommes Volk und Patrioten, hg. J. Mooser u. a. Rezension Eckhard Möller	26/27, Aug. 1990	555 - 554
Fuhrmann, Das Fuhrwesen Freiherr-vom-Stein Realschule	36/37, Dez. 1992	795 - 796
Fünzig Jahre in Gütersloh, von Hagen Kraak Rezension Susanne Zimmermann	50/51, Dez. 1996	1165 - 1166
Gebhochzeiten in Westfalen Regina Voith-Drobnitzky	56/57, Juli 1998	1369 - 1370
Gerlach, Helmut von, „Im Militärzug“ Eckhard Möller	64/65, Sept. 2000	1596 - 1598
Gesamtregister der GB-Hefte 1 bis 25, Neue Folge Otto Walger	26/27, Aug. 1990	546 - 550
Geschichte der Ems, von Ansgar Kaiser Rezension Heinrich Lakämper-Löhns	42/43, Juni 1994	953

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Geschichte feiern Eckhard Möller	44/45, Dez. 1994	1005 - 1008
Geschichtsschreibung Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	621 - 652
Gesellschaft Eintracht-Erholung 160 Jahre Rezension Eckhard Möller	64/65, Sept. 2000	1611 - 1612
Goldstein, Hermann, Rektor Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	640
Gottschalk, Gebr., Kaufhaus Günter Schomaekers	44/45, Dez. 1994	965 - 974
Greffen, 950 Jahre, 1042-1992, Ortsgeschichte Rezension Manfred Beine	40/41, Dez. 1993	888 - 890
Greve, Dr. med. J. A., Arzt Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	622
Gütersloh der Gegenwart Hans Hilbk	26/27, Aug. 1990	529 - 537
Gütersloh im Bild, Fotosammlung Stephan Grimm	54/55, Dez. 1997	1301 - 1303
Gütersloh im Film Stephan Grimm	60/61, Juli 1999	1471 - 1472
Gütersloh und die politische Geschichte Hans Hilbk	40/41, Dez. 1993	857 - 861
Gütersloh vor 175 Jahren, Ein Dorf wird Stadt Heike Vieregge	62/63, Jan. 2000	1503 - 1509
Gütersloher Beiträge - 25 Jahre Otto Walger	28/29, Dez. 1990	617
Hackfeld, Birgit, Museumsleiterin von 1987 bis 1992 Dieter Knobelsdorf	36/37, Dez. 1992	764
Hagener Rezeß (1655) Eckhard Möller	28/29, Dez. 1990	590 - 596
Handwerk im Raum Gütersloh Redaktion	48/49, Juli 1996	1089 - 1089
Harsewinkel, Chronik der Stadt H., von Eckhard Möller u. a. Rezension Henning Bolte	50/51, Dez. 1996	1163 - 1165
Heimatarbeit, 120 Jahre in Gütersloh (1993) Otto Walger	40/41, Dez. 1993	883 - 884
Heimatgeschichte auf Microfiche Redaktion	48/49, Juli 1996	1088 - 1088
Heimatmuseum 2000, von Joachim Meynert/ V. Rodekamp Rezension Eckhard Möller	48/49, Juli 1996	1111 - 1113
Heimatverein wird 75 Jahre Burkhard Hoeltzenbein	62/63, Jan. 2000	1557 - 1560
Heimatverein, 75 Jahre, Sommerfest u. Vortrag Otto Walger, Wolfgang Knott	64/65, Sept. 2000	1617 - 1620

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Heimatverein, Erik Brambrink, Geschäftsführer		
Wolfgang Knott	48/49, Juli 1996	1091 - 1092
Heimatverein, Mitgliederversammlung 1994		
Dieter Knobelsdorf	42/43, Juni 1994	945 - 946
Heimatverein, Mitgliederversammlung 1997		
Wolfgang Knott	52/53, Juni, 1997	1235 - 1236
Heimatverein, Mitgliederversammlung 1998		
Susanne Zimmermann	56/57, Juli 1998	1357 - 1358
Heimatverein, Mitgliederversammlung 1999		
Susanne Zimmermann	60/61, Juli 1999	1473 - 1474
Heimatverein, Renate Horsmann, Vorsitzende		
Gerd Hofer	28/29, Dez. 1990	618
Heimatverein, Susanne Zimmermann, Schriftleiterin		
Wolfgang Knott	48/49, Juli 1996	1091 - 1092
Herrschaft Rheda, von Joh. Meier u. J. Ossenbrink Rezension		
Eckhard Möller	62/63, Jan. 2000	1568 - 1569
Herzebrock, Chronik des Klosters, von Sabine Alfinig Rezension		
Eckhard Möller	48/49, Juli 1996	1107 - 1108
Hitler-Reich und die Teilung Deutschlands, Hans Hilbk Rezension		
Heinrich Lakämper-Lühns	26/27, Aug. 1990	552 - 553
HJ-Geschichte, Projekt der Freiherr-vom-Stein Realschule		
Francine Schwertfeger	50/51, Dez. 1996	1172 - 1173
Hofer, Gerd, Redakteur, Nachruf		
Heinrich Lakämper-Lühns	36/37, Dez. 1992	763
Holocaust, Diskussion im Bertelsmann-Forum		
Eckhard Möller	52/53, Juni, 1997	1241 - 1243
Industrialisierung im Raum Gütersloh, Projekt des Städt. Gymnasiums		
Ben Thustek	54/55, Dez. 1997	1285 - 1299
Isselhost, Die mittelalterliche Kirche, Baugeschichte		
Andreas Sassen	62/63, Jan. 2000	1525 - 1535
Jahrhundertwende, Gütersloh um 1900		
Hans Hilbk	56/57, Juli 1998	1341 - 1348
Jander, Louis, Journalist		
Stephan Grimm	32/33, Dez. 1991	666
Johannsmann, Karl, Rektor i. R., Nachruf		
Otto Walger	58/59, Dez. 1998	1417
Jubiläum, 125 Jahre Heimatarbeit		
Hans Hilbk	58/59, Dez. 1998	1397 - 1403
Jubiläumsjahr 2000		
Susanne Zimmermann	58/59, Dez. 1998	1411 - 1412
Jubiläumswein aus Lorch am Rhein		
	64/65, Sept. 2000	1621
Juden in der Grafschaft Rietberg		
Manfred Beine	56/57, Juli 1998	1365 - 1367

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Jüdisches Leben in Westfalen		
Susanne Zimmermann	58/59, Dez. 1998	1413 - 1414
Katholiken u. NS-Herrschaft im Münsterland, von N. Fasse Rezension		
Günter Schomaekers	52/53, Juni, 1997	1244 - 1245
Kirchengeschichte u. Stadtentwicklung		
Heinrich Lakämper-Lühns	28/29, Dez. 1990	561 - 570
Kirchenordnung für die Herrschaft Rheda		
Eckhard Möller	40/41, Dez. 1993	868 - 872
Kleine, Heinrich, Nachruf		
Otto Walger	52/53, Juni, 1997	1246
Kornfeld, Heinrich, Nachruf		
Otto Walger	60/61, Juli 1999	1475
Kreis Gütersloh, 25 Jahre, von Günter Brüning Rezension		
Eckhard Möller	58/59, Dez. 1998	1419 - 1420
Kreis Gütersloh, Mit Lust & Laune, von T. Wagner/J. Säger Rezension		
Susanne Zimmermann	62/63, Jan. 2000	1570 - 1571
Kriegerdenkmal von Borgholzhausen		
Rolf Westheider	34/35, Mai 1992	707 - 712
Kriegsbericht		
Gerhard Strugg	56/57, Juli 1998	1333 - 1339
Kriegsgefangene in Gütersloh		
Heinrich Lakämper-Lühns	38/39, März 1993	821 - 832
Kriegswahrzeichen auf dem Rathausplatz		
Stephan Grimm	38/39, März 1993	813 - 820
Kunst in homöopathischen Dosen		
Francine Schwertfeger	52/53, Juni, 1997	1193 - 1195
Kunst und Schule, Forum am ESG		
Mario Vedder	52/53, Juni, 1997	1211 - 1213
Kunst, Galerie bei Flöttmann		
Margot Berg	52/53, Juni, 1997	1207 - 1209
Kunst, Panem et Artes bei Mestemacher		
Margot Berg	52/53, Juni, 1997	1207 - 1209
Kunst, Symposium Junge Kunst		
Susanne Zimmermann	52/53, Juni, 1997	1205 - 1206
Kunstverein im Kreis Gütersloh e.V.		
Herward Tappe	52/53, Juni, 1997	1197 - 1199
Kunstwerke in Gütersloh		
Susanne Zimmermann	52/53, Juni, 1997	1183 - 1192
LAZ Nord, 25 Jahre		
Heinrich Lakämper-Lühns	64/65, Sept. 2000	1600 - 1602
Lutherfeiern in Gütersloh 1933		
Melanie Meyer zur Heide	36/37, Dez. 1992	765 - 778
Mädchenarbeit im Nationalsozialismus Rezension		
Dieter Knobelsdorf	44/45, Dez. 1994	1013 - 1014

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Mahnmal an der Apostelkirche Eckhard Möller	46/47, Jan. 1996	1037 - 1044
Mahraun, Artur, Gütersloh und der Jungdeutsche Orden Hans Hilbk	34/35, Mai 1992	740 - 751
Mahraun, Artur, und sein Wirken Peter Steinbach	32/33, Dez. 1991	671 - 681
Mahrauns Lebensgeschichte, von Wolfgang Zeihe Rezension Heinrich Lakämper-Lührs	32/33, Dez. 1991	682
Maklerwesen in Gütersloh Dieter Knobelsdorf, Annegret Esleben	42/43, Juni 1994	938 - 943
Mangelsdorf, Emil, Bürgermeister, 1874-1908 Günter Schomaekers	42/43, Juni 1994	918 - 928
Marienfelder Glossar Stephan Kraft	48/49, Juli 1996	1093 - 1101
Meierhof zur Langert Otto Walger	60/61, Juli 1999	1477 - 1478
Metallarbeitergewerkschaft, 85 Jahre, von Manfred Walhorn Rezension Eckhard Möller	30/31, Juli 1991	653 - 654
Miele & Gütersloh, 100-jähr. Jubiläum Heinrich Lakämper-Lührs	60/61, Juli 1999	1437 - 1438
Miele, Rudolf, Ehrenbürger unserer Stadt Heinrich Lakämper-Lührs	60/61, Juli 1999	1431 - 1435
Miele, Wechselwirkungen Heinrich Lakämper-Lührs	60/61, Juli 1999	1439 - 1443
Miele-Auto „K 1“ ist wieder zu Hause „Die Glocke“	48/49, Juli 1996	1059 - 1061
Mohn, Reinhard, Der stille Mann als Stifter Susanne Zimmermann	48/49, Juli 1996	1063 - 1066
Mohns Park, 50 Jahre Freilichtbühne Susanne Zimmermann	60/61, Juli 1999	1461 - 1462
Muncke, Dr. Albert, Studienprofessor Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	626
Museumsführer für OWL Rezension Dieter Knobelsdorf	42/43, Juni 1994	950
Musik in Gütersloh, Theomeles Erbe Joachim Thalmann	28/29, Dez. 1990	614 - 617
Nachtsangellaut Eckhard Möller	30/31, Juli 1991	654
Nachtsangellaut, Glockenbeiern im Rhld., Alois Döring Rezension Eckhard Möller	30/31, Juli 1991	654 - 655
Nährmittel, Nudeln, Neue Medien Jens Sommerkamp	56/57, Juli 1998	1353 - 1355
Nationalsozialismus in OWL, von Hubert Frankemölle Rezension Heinrich Lakämper-Lührs	32/33, Dez. 1991	683

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Neuenkirchen, Nachkriegszeit, von Josef Gröben Rezension Eckhard Möller	60/61, Juli 1999	1479 - 1481
Niederländische Schule in Gütersloh Susanne Zimmermann	64/65, Sept. 2000	1587 - 1589
Niemöller, Martin, Predigt vom 11. Nov. 1936 Andreas Knobelsdorf	44/45, Dez. 1994	994 - 1003
Nottebrock, Wilhelm, Fotograf u. Fabrikant Stephan Grimm	36/37, Dez. 1992	787 - 793
Novemberpogrom 1938 in Gütersloh, von Dr. Helmut Gatzten Rezension Dieter Knobelsdorf	42/43, Juni 1994	949
NS-Justiz im LG-Bezirk Bielefeld, von A. Knobelsdorf u. a. Rez Eckhard Möller	40/41, Dez. 1993	892 - 894
Orts- und Regionalgeschichte Hans Hilbk	44/45, Dez. 1994	960 - 964
Paderborn, Geschichte der Stadt, Bd 3, von Frank Göttmann Rezension Günter Schomaekers	60/61, Juli 1999	1482
Pankratius, Pfarrei u. Tochterpfarreien Eckhard Möller	28/29, Dez. 1990	605 - 613
Pankratius, Verehrung des Heiligen in Deutschland Hubertus R. Drobner	28/29, Dez. 1990	571 - 579
Parkbad ist Denkmal Heinrich Lakämper-Lührs	34/35, Mai 1992	760
Parkbad, Freizeitanlage u. Veranstaltungsort Susanne Zimmermann	50/51, Dez. 1996	1135 - 1137
Parkbad, Wiedereröffnung, 1. Mai 1998 Rainer Holzkamp	56/57, Juli 1998	1349 - 1351
Personenstandsgeschichtliche Quellen, von G. Engelbert u. I. Kötz Rezension Stephan Grimm	32/33, Dez. 1991	688
Pickelhaube und Zylinder, Vor 175 Jahren, von Joachim Meynert Rezension Manfred Beine	32/33, Dez. 1991	684 - 685
Ploth, Jeremias Samuel, Arzt in Gütersloh Jehuda Barlev	28/29, Dez. 1990	613
Presse u. Zeitungen in Gütersloh Stephan Grimm	32/33, Dez. 1991	661 - 670
Ravensberg, Kreisfeier vom 24. Juni 1909 Heinrich Lakämper-Lührs	34/35, Mai 1992	693 - 699
Recklinghausen, Friedrich Daniel von, Arzt u. Pathologe Axel Hinrich Murken	46/47, Jan. 1996	1017 - 1029
Recklinghausen, Friedrich Daniel von, Arzt u. Pathologe Axel Hinrich Murken	46/47, Jan. 1996	Sonderheft
Redeker, Thomas, Zeichner der Region Margot Berg	52/53, Juni, 1997	1214 - 1215
Reichsbanknebenstelle, 100 Jahre (1892-1992) Stephan Grimm	36/37, Dez. 1992	779 - 785

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Reichsbischof Müller Andreas Knobelsdorf	42/43, Juni 1994	930 - 937
Reichsbischof Müller Dieter Knobelsdorf	44/45, Dez. 1994	1012
Reichsbischof Müller Jens Sommerkamp	64/65, Sept. 2000	1591 - 1594
Revolution 1848 in Gütersloh (13. März) Günter Schomaekers	56/57, Juli 1998	1321 - 1332
Revolution 1848/49 in OWL, v. R. Vogelsang u. R. Westheider Katrin Minner	60/61, Juli 1999	Rezension 1483 - 1485
Revolution 1918/19 in Gütersloh Peter Walkenhorst	40/41, Dez. 1993	873 - 881
Revolutionär oder unbedeutend, Gütersloh 1848 Katrin Minner	60/61, Juli 1999	1451 - 1458
Richter, Dr. Hans, Studienrat Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	635
Rietberg, Historismusinsel Manfred Beine	34/35, Mai 1992	724 - 739
Ruhe, Ernst, Journalist als Chronist Stephan Grimm	50/51, Dez. 1996	1161 - 1162
Rüter, Arnold, Bürgermeister 1847-1853 Heike Vieregge	60/61, Juli 1999	1445 - 1450
Schätzlein, August, Rektor Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	640
Schmalenbach, Marie, Pfarrersfrau u. Schriftstellerin, von Karin Stockhecke Eckhard Möller	42/43, Juni 1994	Rezension 951 - 952
Schützen- u. Kriegerfeste Eckhard Möller	34/35, Mai 1992	700 - 706
Simon, Dr. Hermann, Ärztlicher Direktor Axel Hinrich Murken	62/63, Jan. 2000	1547 - 1555
Simultaneum, Auflösung u. Bau der neuen kath. Kirche in Gütersloh Eckhard Möller	28/29, Dez. 1990	597 - 605
Sozialdemokratische Frauenbewegung, von Bärbel Bitter Eckhard Möller	34/35, Mai 1992	Rezension 753 - 755
Sozialreform und ihre Bauten Eckhard Möller	50/51, Dez. 1996	Rezension 1168 - 1170
SPD, Entwicklung in OWL 1960-1980, von Thorsten Spilker Eckhard Möller	34/35, Mai 1992	Rezension 757 - 758
St. Elisabeth-Hospital Bernd Josef Wagner	44/45, Dez. 1994	977 - 992
Stadt und Kreis Gütersloh Hans Hilbk	46/47, Jan. 1996	1031 - 1035
Stadtbibliothek 10 Jahre Dieter Knobelsdorf	42/43, Juni 1994	949

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Stadtfilm „Gesichter einer Stadt“ Susanne Zimmermann	64/65, Sept. 2000	1614 - 1615
Stadtgeschichte, Projektvorstellung Susanne Zimmermann	58/59, Dez. 1998	1409
Stadtjubiläum 1925, Querschnitt eines Festes Katrin Minner	62/63, Jan. 2000	1511 - 1520
Stadtjubiläum, Ausstellungsprogramm 2000 Heinrich Lakämper-Löhns	62/63, Jan. 2000	1522 - 1524
Stadtmuseum, Schnitt durch Jahr 1868 Heinrich Lakämper-Löhns	48/49, Juli 1996	1077 - 1078
Stadtmuseum, Teil 2, Ansprache Renate Horsmann	54/55, Dez. 1997	1257 - 1621
Stadtmuseum, Teil 2, Detail u. Überblick Susanne Zimmermann	54/55, Dez. 1997	1251 - 1255
Steinhaus, Fritz, Kaufmann Hans Hilbk	30/31, Juli 1991	640
Streckung u. Hamsterei Oliver Löcker	38/39, März 1993	846 - 855
Strosser, Karl, Abgeordneter Stephan Grimm	32/33, Dez. 1991	666
Stukenbrock, Sowjetische Kriegsgefangene, von Karl Hüser Eckhard Möller	34/35, Mai 1992	Rezension 752 - 753
Taufengel im neuen Licht Ulrich Felchner	54/55, Dez. 1997	1263 - 1284
Thiro Kupferschmiede Heinrich Lakämper-Löhns	48/49, Juli 1996	1073 - 1075
Truppenübungsplatz Senne, von Uwe Piesczek Eckhard Möller	40/41, Dez. 1993	Rez 894 - 896
TuS Friedrichsdorf wird 100 Jahre Hans-Georg Roth	64/65, Sept. 2000	1604 - 1606
TWE, 100 Jahre Teutoburger Wald-Eisenbahn Rudolf Hermann	62/63, Jan. 2000	1542 - 1545
Umerziehung im Lager, von Heiner Wember Günter Schomaekers	40/41, Dez. 1993	Rezension 886 - 888
Versorgung und Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer Günter Schomaekers	38/39, März 1993	833 - 845
Vornbäumen, Hermann, Zeitungsdrucker Stephan Grimm	32/33, Dez. 1991	666
Wassermühlen, Historische Heinrich Kornfeld	50/51, Dez. 1996	1170
Weberei, Die „neue“ Weberei Peter Vermeulen	52/53, Juni, 1997	1216 - 1236
Weltkrieg I, Stimmung und Propaganda Günter Beine	38/39, März 1993	800 - 812

Thema/Autor	Heft/Erscheinungsdatum	Seite
Weltkrieg I, Vorwort zur Ausstellung Heinrich Lakämper-Lührs	38/39, März 1993	799
Westfälische Städte, Landschaftsführer, von Lioba Beyer Eckhard Möller	40/41, Dez. 1993	891 - 892
Wiedenbrück, Kaiserforst, „Naturschutzpark“ Günter Brüning	34/35, Mai 1992	721 - 723
Winkler, Woldemar, 95. Geburtstag Susanne Zimmermann	52/53, Juni, 1997	1201 - 1203
Wixforth, Dr. Gerd, Stadtdirektor Susanne Zimmermann	58/59, Dez. 1998	1405 - 1407
Zwangsarbeit in Gütersloh Heinrich Lakämper-Lührs	50/51, Dez. 1996	1158 - 1160
Zwangsarbeit in Herford, von Helga Kohne u. Chr. Laue Eckhard Möller	34/35, Mai 1992	756 - 757
Zwangsarbeit in Herford, von Kohne / Laue Eckhard Möller	48/49, Juli 1996	1105 - 1106
Zwangsarbeit, Schüler erforschen Lokalgeschichte Susanne Zimmermann	48/49, Juli 1996	1067 - 1071

Übersicht der Chronologie

„Es geschah in der Stadt Gütersloh“

Zeitraum	Heft Nr.	Ausgabe	Seite
Nov. 1989 – Apr. 1990	26/27	Aug. 1990	556 – 557
Mai 1990 – Okt. 1990	28/29	Dez. 1990	619 – 620
Nov. 1990 – Mai 1991	30/31	Juli 1991	656 – 657
Juni 1991 – Okt. 1991	32/33	Dez. 1991	689 – 690
Nov. 1991 – Mrz 1992	34/35	Mai 1992	761 – 762
Apr. 1992 – Okt. 1992	36/37	Dez. 1992	797 – 798
Nov. 1992 – Okt. 1993	40/41	Dez. 1993	897 – 900
Nov. 1993 – Apr. 1994	42/43	Juni 1994	954 – 955
Mai 1994 – Okt. 1994	44/45	Dez. 1994	1015 – 1016
Nov. 1994 – Aug. 1995	46/47	Jan. 1996	1051 – 1054
Sept. 1995 – Apr. 1996	48/49	Juli 1996	1114 – 1117
Mai 1996 – Okt. 1996	50/51	Dez. 1996	1174 – 1178
Nov. 1996 – Apr. 1997	52/53	Juni 1997	1247 – 1249
Mai 1997 – Okt. 1997	54/55	Dez. 1997	1313 – 1317
Nov. 1997 – Apr. 1998	56/57	Juli 1998	1373 – 1376
Mai 1998 – Okt. 1998	58/59	Dez. 1998	1423 – 1426
Nov. 1998 – Mai 1999	60/61	Juli 1999	1487 – 1498
Juni 1999 – Okt. 1999	62/63	Jan. 2000	1573 – 1578
Nov. 1999 – Mai 2000	64/65	Sept 2000	1623 – 1628

Unser Angebot an alle unter 27:

Die fünf wichtigsten
Versicherungen für junge
Leute zu unglaublich
günstigen Einsteiger-
Tarifen. Beispiel Haft-
pflicht: 3 Mio. DM
Versicherungsschutz
ab **9,70 DM pro Monat.**

Leider nur für alle
unter 27. Wir informieren
Sie gerne!



Ludger Theilmeier

Berliner Straße 107, 33330 Gütersloh
☎ 052 41/23 404-0, Fax 052 41/2 69 86

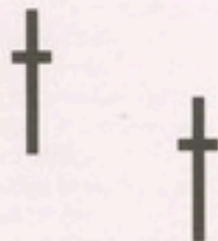
Immer da, immer nah.

PROVINZIAL

Die Versicherung der Sparkassen

Seit 1952

Bestattungen Lohmann



Gustav Lohmann

Daltropstraße 5
Telefon (0 52 41) 1 39 80

Peter Lohmann

Friedhofstraße 33
Telefon (0 52 41) 3 82 02

Bestattungen Überführungen
Agentur für Seebestattung

Wir erledigen für Sie:

- Standesamt
 - Gemeinde- oder Pfarramt
 - Druck der Traueranzeigen
 - Rentenangelegenheiten
 - Zeitungsanzeigen
 - Krankenkassen
 - Versicherungen
 - Vermittlung von Grabmalen

Chronik

Es geschah in Gütersloh

notiert von Hans-Dieter Musch

■ Juni 2000

Die ersten Mieter ziehen ab Juni in das neue Stadtquartier an der Carl-Bertelsmann-Straße ein. Dort sind 76 Wohnungen entstanden. Investoren sind die Bauunternehmer Manfred und Thorsten Chutsch.

Aus Anlass des 950-Jahr-Jubiläums des Stadtteils Isselhorst erscheint eine Broschüre mit dem Titel „Die mittelalterliche Kirche zu Isselhorst“. Autor ist Andreas Sassen. Wenig später ist auch die offizielle Chronik „Kirchspiel Isselhorst – Wie es wurde – was es ist“ auf dem Markt.

Im Juni wird Heiner Stickling, Inhaber der Gütersloher „Waldklause“, zum Vorsitzenden des Kreisverbandes der Gastwirte und Hoteliers gewählt. Er folgt damit Josef Surmann, dem früheren Chef des Wiedenbrücker „Ratskellers“.

Zum ersten Mal findet der Gütersloher Weinmarkt (bereits der zehnte) vom 9. bis 12. Juni auf dem Kolbeplatz statt. Die Besucherzahlen erreichen Rekordhöhe.

Am 14. Juni stirbt im Alter von 66 Jahren Ernst Kluge, langjähriger Bereitschaftsführer des Deutschen Roten Kreuzes, bis 1994 als Schwimmmeister bei der Stadt Gütersloh beschäftigt.

Mitte Juni wird bekannt, dass die Holz-

technik-Firma Kreft ihren Standort an der Bachstraße aufgeben wird. Nach Abriss der Firmengebäude sollen dort Wohnhäuser entstehen.

Am 16. Juni wird im Cinestar der neue Stadtfilm „Gütersloh – Gesichter einer Stadt“ uraufgeführt.

Mit einem großen historischen Festzug feiert am 18. Juni der Stadtteil Isselhorst sein 950-jähriges Bestehen.

In der Woche vom 19. auf den 25. Juni kommt es innerhalb weniger Tage zu einem ungewöhnlichen Sturz der Tagestemperaturen von über 30 Grad auf unter 20 Grad Celsius.

Der Schulausschuss nimmt am 19. Juni einen früheren Beschluss zurück und folgt dem Vorschlag der Verwaltung, die Auf- und Förderklassen der auslaufenden Hauptschule Süd an der Hauptschule Nord einzurichten.

Am 20. Juni wird bekannt, dass das Türenwerk der Firma Pfeleiderer-Wirus mit 430 Arbeitsplätzen geschlossen werden soll. Trotz Appellen der Betriebsangehörigen, der Gewerkschaft und der Bürgermeisterin teilt die Firmenleitung am 2. August mit, dass für das Werk zum 18. Dezember endgültig Schluss ist. Für die betroffenen Mitarbeiter werden 14,5 Millionen Mark zur Verfügung

gestellt. Wenig später wandelt die Pfeleiderer AG. den Bereich Auftragsabwicklung des Türenwerks in eine Service-Gesellschaft um. Den 83 Mitarbeitern wird eine Übernahme angeboten.

Ende Juni übernimmt die sozialistische Jugendgruppe „Die Falken“ nach dem Spielmobil auch den Jugendtreff an der Verler Straße aus städtischer Hand.

Am **28. Juni** wird Luise Söpke, Rektorin der Fröbelschule, in den Ruhestand verabschiedet. Ingrid Pergande, bisher Konrektorin an der Grundschule Pavenstädt, wird zur Schulleiterin ernannt.

Die Arbeitslosenquote, bezogen auf die abhängigen Erwerbspersonen, stieg im Juni leicht von 6,9 auf 7 Prozent.

III Juli 2000

Die **erste Juli-Hälfte** etwa bis zum **20.** wird bestimmt von ungewöhnlich niedrigen Temperaturen um die 15 Grad und anhaltenden Regenfällen. Die Bauern haben Schwierigkeiten mit der Ernte.

Zum **1. Juli** erhöhen die Stadtwerke den Kubikmeterpreis für Gas um 0,8 Pfennig.

Anfang Juli wird bekannt, dass Pfarrer Franz Lienen von der katholischen Pfarrei St. Pankratius Gütersloh verlässt, weil er nach Detmold versetzt wird. Am **1. Oktober** übernimmt Elmar Quante sein Amt.

In der Gaststätte Haus Michelwirth in Avenwedde endet eine Familientradition nach 15 Generationen. Am **15. Juli** übernimmt Hans Wimmer das Haus von Maria Sagemüller.

Im Juli wird auf dem Gelände Altwischer in Avenwedde ein so genannter Wappenbaum aufgestellt, den die Wappen von 21 Vereinen und Gemeinschaften zieren.

Am **17. Juli** eröffnen die Stadtwerke ihr neues Informationszentrum im Gebäude des Kinos Cinestar.

Am **24. Juli** nimmt Standort-Kommandeur Oberstleutnant Andrew Cowling aus der Hand des britischen Botschafters Sir Paul Lever den „Ambassador's Community Relation Prize 1999“ entgegen. Dieser Preis wird britischen Garnisonen für besonders gute Beziehungen zu ihren deutschen Standorten verliehen.

Seit **26. Juli** gehört die Stadt Gütersloh wieder zu den Gesellschaftern der Flughafen-GmbH.

Ende des Monats werden die Modernisierungsarbeiten am Städtischen Krankenhaus erfolgreich abgeschlossen.

III August 2000

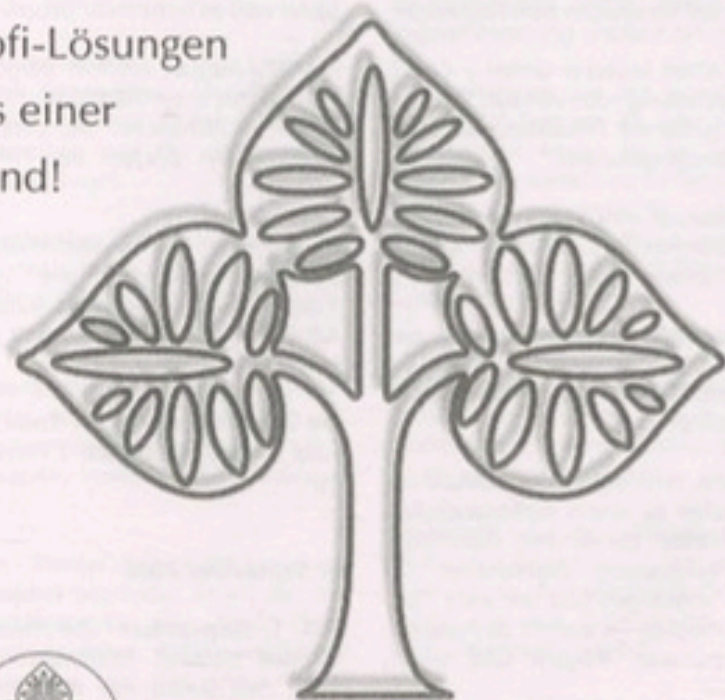
Nach einjähriger Bauzeit haben die Stadtwerke Gütersloh ein neues Laborgebäude am Sandbrink in Betrieb genommen.

Einer Spende von 50 000 Mark verdankt die Jugendeinrichtung Haus Ibrügger die Umgestaltung seiner Räume.

Der erste Schritt zur Umsetzung des Fachwerkhäuses Mauerstraße 11 wird am **9. August** getan: Ein Kran hebt das von vier Ketten gehaltene Dach auf einen Lkw.

Am **11. August** stirbt Kreisbrandmeister Helmut Frese aus Rheda-Wiedenbrück im Alter von 59 Jahren. Landrat Sven-Georg

Profi-Lösungen
aus einer
Hand!



ROEHSE & FISCHER GmbH

Lupinenweg 35 • 33334 Gütersloh

Tel. 0 52 41 / 94 70 - 0 • Fax 0 52 41 / 94 70 60

- Garten und Landschaften
- Garten Neu- und Umgestaltung
- Gartenplanung
- Garten- und Parkpflege
- Großbaumverpflanzung
- Baumsanierung
- Schneeräumdienst
- Dachbegrünung

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–17 Uhr
Samstag 9–13 Uhr

Adenauer ernannt am **23. September** Rolf Volkmann aus Steinhagen zum Nachfolger.

Die Firma Alfred Bosecker GmbH + Co KG gibt die Umsiedlung nach Verl auf. Sie hat in Gütersloh geeignete Produktionsräume an der Immelstraße gefunden.

Am Wochenende vom **11. bis 13. August** kehrt der Sommer zurück. Am **14. August** zeigt das Thermometer 32 Grad an.

Am **11. August** wird in der Dalke-Aue zwischen Dalkestraße und Brauhaus das Gourmet-Wochenende „Gütersloh für Genießer“ eröffnet.

Das britische Verteidigungsministerium will den Flughafen zu einem Außenlandeplatz für Hubschrauber herabstufen. Damit würden die Befeuerung abgeschaltet, die Fluglotsen abgezogen und der zivile Flugbetrieb unmöglich. Es kommt zu Protesten von kommunalen Trägern und Unternehmen.

1042 Erstklässler haben am **15. August** ihren ersten Schultag.

Die Mitgliederversammlung des Kunstvereins wählt den Architekten Friedrich-Wilhelm Schröder zum neuen Vorsitzenden als Nachfolger von Ursula Dempwolf, die Gütersloh verlässt. Neu im Vorstand sind außerdem Beate Freier-Bongaertz und Klaus Fisseneuert.

Am **18. August** startet die Stadtwerke-Tochter GTeInet ihr Telefondienstangebot für Verbindungen in alle Welt.

An der Apostelkirche müssen drei Linden gefällt werden.

Es wird bekannt, dass im kommenden Jahr das 45 Jahre alte Autobahn-Rasthaus

Gütersloh einem Neubau weichen soll. Ein Motel wird es nicht mehr geben.

Am **27. August** eröffnet Bürgermeisterin Maria Unger in der Stadtbibliothek die Europäische Kulturwoche. Sie steht im Jubiläumsjahr im Zeichen der Partnerstädte Güterslohs.

Die Pläne der Krankenhausverwaltung, das Schwesternwohnheim des Städtischen Krankenhauses einer neuen Nutzung zuzuführen, werden am **29. August** vom Krankenhausausschuss vertagt.

Die Arbeitslosenquote ist **Ende des Monats** um 0,2 Prozent auf 7 Prozent gesunken.

■ September 2000

Am **1. September** übernimmt Pfarrer Wilfried Heitland (Erlöserkirche) für vier Jahre den Vorsitz des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh. Zuvor wurde das Gremium zwei Jahre lang von Pfarrer Fritz Stegen geleitet.

Der Carl-Bertelsmann-Preis wird am **6. September** der Schweiz und den Niederlanden für ihre „Reform des Gesundheitswesens“ überreicht.

Der Sozialausschuss lehnt es am **7. September** ab, den Zuschuss für das Frauenhaus zu erhöhen. Stattdessen sollen die Tagessätze von 12 auf 18 Mark angehoben werden. – Die Stadtverwaltung gibt bekannt, dass **im Juni** 163 Personen als obdachlos gemeldet wurden. Das sind 18,5% weniger als im Vorjahr.

Am **7. und 8. September** legen 350 Beschäftigte der Bandweberei Güth & Wolf die Arbeit nieder und schließen sich damit den

Warnstreiks in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie an.

35 niedergelassene Ärzte aus Gütersloh gründen **im September** „MediGöt“, ein Netzwerk für Mediziner. Es soll der gegenseitigen Beratung und der gemeinsamen Weiterbildung dienen.

Am **12. September** fällt der Schulausschuss der Stadt noch keine Entscheidung über eine künftige Oberstufe für die Gesamtschule 2.

Am **16. September** stellen sich bei der erstmals veranstalteten „Bürgermeile“ in der Fußgängerzone mehr als 40 ehrenamtlich tätige Gruppen, Vereine und Institutionen vor.

Der Verein „Theater in Gütersloh“ wird am **18. September** gegründet. Er soll den seit langem geplanten Bau eines neuen Theaters fördernd begleiten. Sparkassendirektor Eckhard Heitlage wird zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Am **19. September** protestieren Landwirte aus dem Kreis mit ihren Schleppern gegen den Anstieg der Diesel-Preise, die Reduzierung der staatlichen Rückvergütungen und unterschiedliche Besteuerung in der Europäischen Union. Zeitweise wurde der Verkehr auf dem Nordring sowie in der König- und Hohenzollernstraße lahmgelegt.

Die „längste Fotogalerie Güterslohs“ wird am **20. September** mit 212 Schwarz-weiß-Bildern aus dem Stadtarchiv eröffnet. Die Bilder sind in über 50 Geschäften und im Rathaus zu sehen.

Streit gibt es um den Pachtvertrag für das Parkbad. Während der Hauptausschuss den Vertrag mit der Betreibergesellschaft „Rundum“ (einer Arbeitslosen-Initiative) nur

noch um zwei Jahre verlängern will, beharrt die Gesellschaft darauf, bereits eine Vertragsverlängerung um fünf Jahre zu haben.

Eine Delegation aus der russischen Stadt Rshew gratuliert am **23. September** Bürgermeisterin Maria Unger zum Stadtjubiläum. Die Beziehung zu Rshew entstand durch das Gütersloher „Kuratorium Rshew“, das sich seit Jahren um Verständigung und Versöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern kümmert.

Mehr als 50 000 Menschen sehen bei strahlendem Wetter am **24. September** den diesjährigen Michaelis-Umzug durch die Innenstadt. Er steht diesmal unter dem Motto des Stadtjubiläums.

Vorgestellt wird **im September** der neue Bildband „Gütersloh...“ aus dem Flöttmann-Verlag. Autoren sind Detlef Gütchenke (Fotos), Susanne Zimmermann (Text) und Eckard Kleßmann (Layout).

Das Hauptgebäude der Elly-Heuss-Knapp-Schule in der Moltkestraße wird unter Denkmalschutz gestellt

Am **26. September** wird bekannt, dass die Briten die weitere Nutzung des Flughafens nur als möglich ansehen, wenn die Flughafen Gütersloh GmbH, den kompletten Betrieb in eigene Regie übernehmen. Die British Forces Germany halten an ihrer Entscheidung fest, den Flughafen zur Außenlandestelle für Hubschrauber herabzustufen.

An die Stelle des bisher dreiköpfigen Vorstands tritt ein Kuratorium mit einem aus fünf Personen bestehenden Präsidium an die Spitze der Bertelsmann-Stiftung. Reinhard Mohn übernimmt bis 2002 sowohl den Vorsitz im Kuratorium wie im Präsidium.

Der Kneipp-Verein sammelte unter seinen Mitgliedern alte Schriftstücke, Fotos, Karten und Zeichnungen. Als Geschenk zum Jubiläumsjahr überreichte der Vorstand das gesammelte Material am **27. September** Stadtarchivar Stephan Grimm.

Seit **28. September** präsentiert sich das Kaufhaus Karstadt (früher Hertie) am Berliner Platz in neuem Gewand. Nicht nur innen ist alles neu, die Fassade wurde vollkommen verglast.

Am **28. September** beschließt der städtische Kulturausschuss, den mit 10 000 Mark dotierten Kulturpreis der Stadt in diesem Jahr nicht zu verleihen.

75 Jahre alt wird in diesem Jahr auch das traditionsreiche Wapelbad, in dem allerdings seit Jahrzehnten nicht mehr gebadet werden kann. Für das Bad wird eine neue Konzeption gesucht.

In der Ratssitzung vom **29. September**

beschließt der Rat einstimmig, zusammen mit den Stadtwerken 150 000 Mark in den so genannten „Zwangsarbeiter-Fonds“ einzuzahlen.

Am **30. September** fährt ein Haus durch die Stadt: Das alte Fachwerkhaus Mauerstraße 11 wird von seinem angestammten Platz zum Hof des Stadtmuseums transportiert.

■ Oktober 2000

Zum **1. Oktober** erhöhen die Stadtwerke die Gas- und Strompreise.

Wegen eines Risses im Stamm muss **Anfang Oktober** ein über 100 Jahre alter Silberhorn auf dem Hof der Overbergschule (Neuenkirchener Straße) gefällt werden.

„Ein Dorf wird Stadt“ heißt eine Ausstellung, die am **8. Oktober** im Stadtmuseum eröffnet wird – ein weiterer Beitrag zum Jubiläumsjahr.

Änderung der Einkommensteuer – Durchführungsverordnung

Liebe Mitglieder des Heimatvereins

Nach wie vor sind wir auch im neuen Jahrtausend auf Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit im Heimatverein und für die Erhaltung des Stadtmuseums angewiesen.

Durch die Änderung der Durchführungsverordnung tritt am 1. Januar 2000 für den Heimatverein ein neues Abwicklungsverfahren im Spendenrecht in Kraft.

„Das bisherige Durchlaufspendungsverfahren (über die Stadtkasse) wird abgeschafft, und dies bedeutet, dass alle Körperschaften (Vereine), die steuerbegünstigte Zwecke im Sinne des Paragraphen 10b Abs.1 EStG fördern, zum unmittelbaren Empfang steuerlich abziehbarer Zuwendungen berechtigt werden. Dies hat praktisch zur Folge, dass die gemeinnützigen Vereine, die einen steuerbegünstigten Zweck erfüllen, die an sie gerichteten Spenden zukünftig unmittelbar in Empfang nehmen und auch Spendenbestätigungen hierüber ausstellen können.“

So der offizielle Text einer Benachrichtigung durch die Stadt Gütersloh; das heißt für uns, liebe Mitglieder, die uns zugedachten Spenden können nun direkt auf das Konto des Heimatvereins bei der Sparkasse Gütersloh Nr. 9953 (BLZ 478 500 65) überwiesen werden.

Eine Spendenbescheinigung wird Ihnen danach kurzfristig zugestellt.

Mit besten Wünschen für eine gedeihliche Zusammenarbeit.

Ihre Gisela Gläsenapp, Schatzmeisterin

Am **14. Oktober** wird der Bevölkerung bei einem „Tag der offenen Tür“ das ausgebaut Klärwerk Putzhagen vorgestellt.

Mit einer 3 Meter hohen Kartoffelstaude kam Gerhard Kaschke ins Guinness-Buch der Rekorde.

Seit dem **17. Oktober** ist Gütersloh Hochschul-Standort. Die ersten Studenten beziehen die neue private IT-Akademie (Zweigstelle der Fachhochschule für Wirtschaft Paderborn) im ehemaligen Flöttmann-Druckhaus in der Schulstraße.

Martha Hoff von den „Grünen Damen“ und Edmund Meisner, langjähriger Vorsitzender der Siedlergemeinschaft Avenwedde, erhalten für ihr soziales Engagement am **17. Oktober** das Bundesverdienstkreuz.

Dem Stadtmuseum wird von Dr. med. Friedhelm Heinrich die Augenarztpraxis seines Vaters Kurt Heinrich (1908-1998) gestiftet.

Der 13. Gütersloher Schinkenmarkt findet vom **19. bis 22. Oktober** zum ersten Mal auch auf dem Kolbeplatz statt. Dafür stehen in der Köckerstraße keine Stände mehr.

Eine Untersuchung der 2997 Trinkwasser-Hausbrunnen in Gütersloh ergibt eine zum Teil erhebliche Verunreinigung des Grundwassers.

Am **28. Oktober** startet NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn das 85 Meter hohe Windrad in Niehorst durch Knopfdruck.

Jochen Werner (60), 15 Jahre lang Bertelsmann-Betriebsratsvorsitzender, erhält am **30. Oktober** das Bundesverdienstkreuz am Bande aus der Hand von Landrat Sven-Georg Adenauer.

■ November 2000

Der 48-jährige Ratsherr Harald Heitmann wird im **November** als Nachfolger von Helmut Lütkemeyer (71) zum Vorsitzenden des CDU-Ortsvereins Isselhorst gewählt.

Am **2. November** stirbt im 80. Lebensjahr der ehemalige Rektor der Grundschule Kapellenschule, Anton Barkey.

Im Alter von 79 Jahren stirbt Städtischer Verwaltungsrat Karl Schlomann am **6. November**. Früher beim Amt Avenwedde tätig, war er bis zu seiner Pensionierung Leiter des Bauverwaltungsamtes der Stadt Gütersloh gewesen.

Als Jubiläumsgeschenk der schwedischen Partnerstadt Falun wird in der Stadtbibliothek eine Ausstellung über den berühmten Maler Carl Larsson eröffnet.

Eckhard Sander, Leiter des Sachgebiets Ausländerbetreuung, wird zum Ausländerbeauftragten der Stadt ernannt. Gleichzeitig übernimmt er die Federführung des Projekts „Toleranz und Zivilcourage“.

Einen Gesamtbetrag von 4,9 Millionen Mark macht die Investition in einen Linearbeschleuniger für die Tumorbestrahlung am Städtischen Krankenhaus erforderlich.

Der Förderverein historische Kirchen im Stadtzentrum Gütersloh gibt zum Stadtjubiläum eine Compactdisc mit dem Titel „Wer den Herrn Jesum nicht will, weiß nicht, was er will – Erweckliche Frömmigkeit in Minden-Ravensberg um 1850“ heraus.

Am **10. November** kündigt die bürgerliche Ratsmehrheit an, sie werde den seit 1996 gültigen Beschluss widerrufen, die Gesamtschule 2 auf sechs Züge auszubauen. Schon am **13. November** äußert sich die Ankün-

digung in einem Beschluss des Schulausschusses, der am **24. November** vom Rat bestätigt wird. Wenige Tage später macht Schulministerin Gabriele Behler klar, die Landesregierung werde diesen Beschluss nicht akzeptieren.

Am Tag des eigentlichen 175-jährigen Jubiläums, dem **14. November**, feiert die Stadt mit zwei großen Veranstaltungen. Am Vormittag werden im Rathaus die an den Jubiläumsfeierlichkeiten ehrenamtlich Beteiligten empfangen. Am Abend hält Professor Werner Freitag in der Apostelkirche einen Festvortrag mit dem Titel „Kirchdorf und Bürgergeist. Stationen Gütersloher Geschichte“. Rund um den Alten Kirchplatz feiert die Bevölkerung mit Trommelwirbel und Laser-Schau den „Geburtstag“ der Stadtwerdung.

Die gesamte Summe von 50 000 Mark für ein Denkmal für die Zwangsarbeiter in Gütersloh wird die Stadt übernehmen. Die um Spenden gebetenen Unternehmen haben sich der Beteiligung verweigert. Der SPD-Ratsherr Manfred Brinker spricht sich später dafür aus, auch die Bauern sollten sich an der Verwirklichung des Denkmals beteiligen. Schließlich seien sie „eine Gruppe von Hauptnutznießern der Zwangsarbeit“.

Überlegungen der Stadt, die für 2001 geplante Sanierung der Fußgängerzone Mittlere Berliner Straße für ein Jahr aussetzen, weisen die Anlieger am **15. November** scharf zurück. Sie bestehen auf der Einhaltung des städtischen Versprechens.

Wolfgang Bultmann (47) wird neuer Vorsitzender des Schützenvereins Kattenstroth. Sein Vorgänger Wilhelm Tönnies (62) wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Im **November** wird bekannt, dass der Media-Markt, eine Tochterfirma der Metro-

Handelskette, auf dem Gelände der ehemaligen Fleischwarenfabrik Sewerin an der Friedrich-Ebert-Straße eine Filiale errichten will. Zwischen Einzelhandel, Stadt und Bürgerschaft entbrennt eine heftige Diskussion über den Standort.

Der Planungsausschuss stoppt am **20. November** die Ausweitung der Innenstadt über die Bahnlinie hinaus nach Osten. Das Gebiet entlang der Carl-Bertelsmann-Straße samt Güterbahnhof soll als „gemischte Baufläche“ ausgewiesen werden.

Am **22. November** beginnen die Sanierungs-, später die Abbrucharbeiten auf dem ehemaligen Vossengelände an der Neuenkirchener Straße.

Eine Projektentwicklungsfirma plant an der Hülsbrockstraße einen 3,65 Hektar großen Standort für Multimedia-Firmen. Stichwort: IT-Campus.

Am **22. November** wird bekannt, dass die Schützengesellschaft von 1832 als Eigentümer des Heidewaldstadions auch Eigentümerin der dortigen Flutlichtanlage sei. Dieses Argument benutzt die Stadt, um die Anlage dem Insolvenzverfahren für den Pleite gegangenen FC Gütersloh zu entziehen. Sie hatte die Anlage für 1,7 Millionen Mark errichten lassen, um dem FCG die Mitwirkung in der 2. Bundesliga zu ermöglichen.

Christine Lang, Leiterin des städtischen Rechtsservices, wird in der Ratssitzung am **24. November** mit einer Stimme Mehrheit für acht Jahre zur Umweltdezernentin gewählt. Der Zuschnitt dieses Dezernats steht aber noch nicht fest.

Die Tage ab **29. November** bringen sonniges Wetter und milde Temperaturen um die 15 Grad.



[Medienfabrik

alles unter einem Dach

Der Name »Medienfabrik« ist bei uns Programm: Wir realisieren Ihre komplette Medien-Produktion. Von der Konzeption über Grafik, Text, Redaktion, Gestaltung bis zur technischen Umsetzung auf Print oder digitale Medien – wir bieten alles unter einem Dach. In einer ehemaligen Fabrik im Zentrum von Gütersloh finden Sie die vielseitige Leistungspalette eines konsequent auf Medienarbeit ausgerichteten Firmenverbundes.

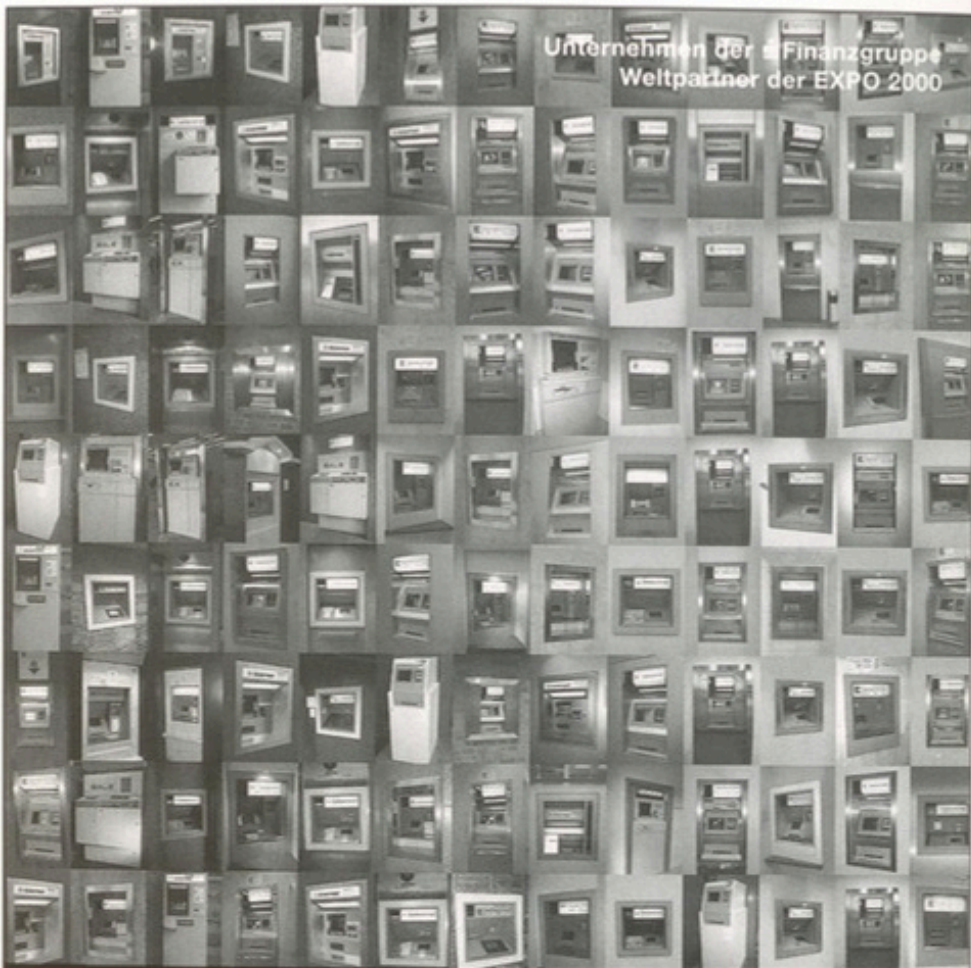
[P&P GmbH
Kommunikation und Präsentation

[TopPublishing
Digitale Publikationsmedien

[fractales
Kommunikations- und Präsentationsmedien

[Medienfabrik • Carl-Bertelsmann-Str. 33 • 33332 Gütersloh • (052 41) 2 34 80-10

Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe
Weltpartner der EXPO 2000



**NUR UNSERE KUNDEN HABEN
17 000 MÖGLICHKEITEN,
SO GÜNSTIG GELD ABZUHEBEN.**



Als Sparkassenkunde kommen Sie immer und überall an Ihr Geld. Denn bundesweit stehen über 17 000 Sparkassen-Geldautomaten, an denen Sie günstig abheben können. Täglich bis zu 1000 DM.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse 